

## **Nr.0836 VISION DER VOLLENDUNG**

*Von Ernst Vicek*

*Am 10. 4. des Jahres 3584 beendet die Kleine Majestät ihre Bewußtseinsversklavung und verläßt die Erde. Auch die Flotte der Hulkooos zieht sich aus dem Medaillon-System zurück - ebenso wie das auf Luna stehende Hulkoo-Schiff.*

*Damit können die wenigen auf Terra und Luna befindlichen Menschen aufatmen - zumal auch die von den überraschend auftauchenden Molekülverformern ausgehende Bedrohung schnell beseitigt werden konnte.*

*Außerdem wird die verschwindend geringe Einwohnerschaft Terras durch rund eintausend Besatzungsmitglieder der SOL verstärkt, die willens sind, sich auf dem Heimatplaneten der Menschheit anzusiedeln und das Schicksal der Terraner zu teilen.*

*Danach macht sich Atlan, der nach Perry Rhodans Verschwinden das Kommando über die SOL übernommen hat, auf die Suche nach seinem alten Freund - und das Generationenschiff verläßt den Orbit um Terra, um erneut einzugreifen im Konflikt der Superintelligenzen.*

*Einige Monate später erfolgt in der Milchstraße eine Auseinandersetzung auf übergeordneter Ebene. Sie betrifft das Konzept Kershyl Vanne und ES.*

*Die erste Runde in diesem Konflikt geht an den 7-D-Mann, der sich um des Befreiungskampfes der galaktischen Menschheit willen geweigert hat, dem Rückruf in die Bewußtseinsballung Folge zu leisten.*

*Anders ist es mit Kershyl Vannes Bewußtseinspartnern. ES lockt sie zu sich mit der VISION DER VOLLENDUNG ...*

### **Die Hauptpersonen des Romans:**

**Kershyl Vanne** - Der Rebell gegen ES muß sich entscheiden.

**ES** - Die Superintelligenz schafft die Vision der Vollendung.

**Albun Kmunah, Hito Guduka, Pale Donkvent, Indira Vecculi, Ankamera und Jost Seidel** - Vannes Bewußtseinspartner erleben das Paradies.

**Hotrenor-Taak** - Anführer der Laren.

1.

### **EDEN II: ALBUN KMUNAH**

In der Bewußtseinsballung drängten sich zwanzig Milliarden Bewußtseine auf engstem "Raum" zusammen. Geduldig harreten sie aus, in Erwartung ihrer glorreichen Bestimmung, die der Plan der Vollendung für sie vorsah.

Nur sechs unter zwanzig Milliarden waren unzufrieden. Es waren jene Bewußtseine oder Noemata, die zusammen mit Kershyl Vanne ein Konzept gebildet hatten und gegen ihren Willen aus seinem Körper herausgesogen worden waren.

Bisher hatte sie vergeblich an ES appelliert und um die Rückkehr in Vanne gebeten. Doch irgendwann hörte das Geisteswesen das Flehen der verzweifelten Noemata und meldete sich ...

\*

Du denkst, dies sei der Vorhof der Hölle, Albun Kmunah, doch tatsächlich ist es die Vorstufe zur Vollkommenheit. Hättest du dich deiner Ratio besonnen, anstatt dich von Emotionen verwirren zu lassen, dann hättest du die Größe des Plans der Vollendung erkannt. Du meinst, etwas verloren zu haben, deshalb erkenne, daß du in Wirklichkeit die nächsthöhere Stufe der Evolution erklommen hast.

Erfahre, was Leben sein kann.

Erlebe jetzt schon, was einmal sein wird.

\*

Albun Kmunah war vorbereitet worden.

Deshalb überraschte es ihn nicht, als er sich plötzlich in einem Körper wiederfand. Er war nicht allein in diesem Körper, sondern teilte ihn mit sechs anderen Noemata.

Auch diese Tatsache empfand er nicht als Sensation, denn er hatte das schon einmal erlebt. Nur die Vorzeichen hatten sich verändert: Diesmal war er der Dominator, der Perzipient, der die Sendungen der anderen Bewußtseine empfing.

Albun Kmunah nahm auch das gelassen hin.

Er blickte an sich hinunter.

Er war völlig nackt, und er stellte mit einem Blick fest, daß dies nicht der durchtrainierte Körper von Kershyl Vanne war, sondern der eines etwas reiferen Mannes mit kleinem Bauchansatz.

Die Muskeln an Armen und Beine waren so unterentwickelt, wie bei einem Mann, der nie viel von Körperertüchtigung oder manueller Arbeit gehalten hatte.

Nach dieser oberflächlichen Körperstudie blickte er sich um.

Er befand sich in einem Raum, der ihn an die aphilische Erde erinnerte. Die Einrichtung war zweckentsprechend, unpersönlich, funktionell - Fließbandproduktion. Tatsächlich stammte alles in diesem Haus, so wie das Haus selbst und alle anderen Häuser, aus den Beständen der aphilischen Erde.

Doch es war nicht Terra, sondern EDEN II.

Das Paradies? Wohl kaum, sondern höchstens ein Klischee davon.

Wie konnte man in einer Umgebung, die an die Zeit der Aphilie erinnerte, paradiesische Zustände schaffen? Zugegeben, das war nur eine Notlösung - Albus Kmunah blieb trotzdem skeptisch.

Er fand einen Kleiderschrank, öffnete ihn und entnahm ihm ein graue Kombination. Sie paßte wie angemessen. Das lag am Material, das sich der Körperform des Trägers anpaßte.

Albus Kmunah ging ins Bad und betrachtete sich im Spiegel.

Er war nicht einmal sonderlich überrascht, seinen eigenen Körper darin zu sehen, aber irgendwie empfand er ein ergebendes Gefühl.

Er war nun nicht ein Bewußtsein von sieben in einem fremden Körper, sondern die Tatsache, daß das Konzept sein Aussehen hatte, bewies, daß ihm eine dominierende Rolle zugedacht war.

Er hatte seine Reifeprüfung in Kershyll Vanne bestanden.

Albus Kmunah war noch nicht soweit, sich mit den sechs Partialbewußtseinen auseinanderzusetzen. Soweit er die innere Situation erfassen konnte, harmonisierten sie miteinander.

Wieso auch nicht? ES legte größten Wert auf ultraspsychische Harmonie seiner Konzepte und war zweifellos auch in der Lage, aus dem Depot von zwanzig Milliarden Noemata jene zusammenzufügen, die die beste Konstellation ergaben.

Kershyll Vanne war der Prototyp gewesen. ES konnte aus den mit ihm gemachten Erfahrungen die Lehren ziehen.

Gab es irgendwo eine versteckte Hemmung, die seinen, Albus Kmunahs, Aktionsradius einengte? Etwas Derartiges konnte er nicht feststellen.

Er war in seiner Bewegungsfreiheit weit weniger beschnitten als es Kershyll Vanne gewesen war.

Albus Kmunah verließ das Haus.

Er betrat eine neue Welt, die ihm jedoch nicht fremd war, weil ihm ihre Erschaffung angekündigt worden war.

EDEN III!

Es war für ihn kein Geheimnis, wie dieses künstliche Paradies zustande gekommen war.

ES hatte den Planeten Ghosmos Castle in zwei gleich große Hälften geteilt, nachdem die Ureinwohner, die Mucierer, zuvor evakuiert worden waren. Die eine Planetenhälfte war nicht mehr als ein Abfallprodukt des Teilungsprozesses, während die zweite Planetenhälfte zur neuen Heimat der Konzepte wurde. Sie lebten auf der flachen äquatorialen Schnittfläche, die einen Durchmesser von 9.635 Kilometer hatte.

Aber so flach, wie diese Scheibe hätte sein müssen, war sie gar nicht, und überhaupt erinnerte nichts mehr daran, daß EDEN II im Grunde genommen der Querschnitt durch einen Planeten mit seinem glutflüssigen Kern war.

Es gab auf EDEN II Gebirgszüge und Täler, Flüsse und Meere, Wälder und Nährpflanzenkulturen. Und eingebettet in diese künstliche Landschaft, die doch wie natürlich gewachsen aussah, waren ganze Städte aus Fertighäusern, Kraftwerke und Industrieanlagen - und sie alle trugen den Stempel aphilischer Architektur. Das Landschaftsbild wurde dadurch jedoch nicht gestört.

Albus Kmunahs Haus stand am Rand eines Jungwalds und hatte von seinem erhöhten Standort einen guten Überblick über eine Wohnsiedlung, die aus einigen hundert bunt zusammengewürfelten Häusern bestand. Dahinter schlängelte sich ein breiter Strom zwischen den Hügeln dahin, die sich einige Kilometer weiter zu einer Gebirgskette erhoben. Die Berge verloren sich im Dunst.

Albus Kmunah wippte auf den Zehen. Er schätzte die Schwerkraft auf ein Gravo. Würde sie sich zum Rand der Planetenscheibe, die EDEN II im Grunde genommen war, abschwächen, oder hatte ES durch künstliche Regulierung dafür gesorgt, daß überall im Paradies die gleiche Gravitation herrschte?

Der Himmel war blau. Es war ein dunkles, sattes Blau, durch das die Sterne eines fremden Himmels schimmerten. Albus Kmunah mußte plötzlich lächeln. Er sprach von fremden Sternen, wiewohl er nie jenen Sternenhimmel gesehen hatte, der zur Erde gehörte.

Ihm waren alle Sternbilder fremd, die er je auf irgendwelchen Planetenhimmeln gesehen hatte.

Aber dieser Himmel würde von Bestand sein, denn er gehörte zur neuen Heimat der Konzepte, an ihn

würde er sich gewöhnen.

"Irrtum, mein Freund", ertönte das die Stimme einer Frau hinter ihm. Sie war groß und schlank und wohlproportioniert.

Er schätzte, daß sie nicht viel jünger als er selbst war. Sie machte einen überaus gepflegten Eindruck. Ihr Gang war leichtfüßig, aber andererseits etwas zu burschikos, wie er fand. Ihre fast betonte Schlaksigkeit hätte eher zu einer Halbwüchsigen gepaßt als zu einer Frau ihres Alters.

"Sind Sie Telepathin?" fragte Albun Kmunah.

Sie lachte und schüttelte den Kopf.

"Nein, das nicht, aber egal, welche Spekulationen Sie eben über EDEN II angestellt haben, sie treffen bestimmt nicht zu.

Ich weiß, daß Sie erst erwacht sind, und alle Basisinformationen, die Sie von ES erhalten haben, sind längst überholt."

"Ich habe gerade daran gedacht", erklärte Albun Kmunah, "daß ich mich an den Anblick des Sternhimmels bald gewöhnen werden."

Die Frau lachte wieder.

"Sagte ich nicht, daß Sie sich irren? Wir machen hier nur Zwischenstation. Es ist die dritte Etappe unserer Reise ... Es wurde schon erwogen, unsere Zeitrechnung nach solchen Etappen zu erstellen. Aber das bringt Schwierigkeiten mit sich.

Denn entweder müßten wir die Länge der Flugetappen auf eine Norm bringen, was unseren Aktionsradius stark beschneiden würde, oder unser Zeitmaß wäre ein einziges Chaos. Der Antrag auf Etappenzeit kann aber ohnehin nicht ernst genommen werden ..."

"Das kommt alles ein wenig plötzlich für mich", sagte Albun Kmunah leicht verwirrt. "Wie lange habe ich denn ... geschlafen?"

"Na, es werden so an die zwanzig Jahre der alten Zeitrechnung sein", sagte die Frau. "Ist das ein Schock für Sie?"

"Es ist nur so, daß man in der Bewußtseinsballung von ES jeglichen Zeitbegriff verliert."

"Ich verstehe." Die Frau biß sich auf die Lippen, zeigte aber sofort ein strahlendes Lächeln. "Für mich liegt das alles schon weit zurück." Sie hakte sich bei ihm unter. "Kommen Sie, ich führe Sie ins Paradies ein. Aber zuerst sollte ich mich vorstellen. Ich bin Ariadne. Das ist ein Kunstwort, gebildet aus den Namen der sieben Bewußtseine, aus denen ich ursprünglich gebildet wurde: Albion, Rhena, Ilgard, Axton, Dillane, Notra und Eriane. Jetzt sind wir natürlich längst schon eine Einheit."

"Ich bin auch ein Siebener-Konzept", sagte Albun Kmunah.

Ariadne lachte.

"Darauf bilden Sie sich nur nicht zuviel ein. Auf EDEN II gibt es nur Siebener-Konzepte. Das heißt, keiner von uns vereinigt weniger als sieben Noemata in sich. Insgesamt sind wir an die drei Milliarden. Aber diese Zahl ist im Sinken begriffen."

"Sie meinen, die Sterblichkeitsrate ist höher als die Zahl der Geburten?"

Die Frau seufzte.

"Sie müssen völlig umdenken - äh - wie war doch Ihr Name?"

"Albun Kmunah."

"So heißt wohl eines Ihrer Teilbewußtseine, mit dem Sie sich identifizieren? Egal, ich werde Sie Albun nennen. Wir sind nicht demselben Lebenszyklus wie die Menschen unterworfen, aus denen wir hervorgegangen sind, Albun.

ES hat uns die Möglichkeit gegeben, aus dem Teufelskreis von Geburt und Leben auszubrechen. Wir brauchen uns nicht zu vermehren, um unsere Art zu erhalten. Im Gegenteil ... Wir besitzen ein Art Unsterblichkeit, deshalb brauchen wir uns nicht fortzupflanzen. Wir müssen uns nur weiterentwickeln, darauf kommt es an.

Aber lassen wir das. Spekulationen über die Zukunft würden zu weit führen und Ihre Verwirrung nur noch steigern. Außerdem - Sie werden die Zukunft erleben. Sie sind unsterblich, wenn auch nicht als Albun Kmunah."

"Für mich ist das bereits die Zukunft", sagte er.

\*

Albun Kmunah konnte sich rasch in die Gesellschaft integrieren. Er hatte nur Anlaufschwierigkeiten, solange sich die in ihm vereinigten Noemata jedes als eigenes Bewußtsein sahen.

Doch die Vereinigung ging fast wie von selbst vor sich, es war ein progressiver

Verschmelzungsprozeß. Jetzt verstanden sich alle sieben Noemata als eine Einheit, aber das Konzept hatte den Namen des ursprünglichen Führungsbewußtseins beibehalten - aus reiner Gewohnheit.

Eigentlich gab es auf EDEN II keine Gesellschaft im herkömmlichen oder menschlichen Sinn - es war eine Lebensgemeinschaft, in der keinem Konzept eine bestimmte Funktion aufgedrängt wurde und wo jeder tun und lassen konnte, was er wollte, solange es nicht gegen den Plan der Vervollendung gerichtet war.

Aber der gesunde Erhaltungstrieb eines Konzepts verhinderte ohnehin von selbst, daß man gegen seine Bestimmung handelte.

Albun Kmunah hatte anfangs versucht, sich wieder in seinem Fach, der Alpha-Mathematik, zu betätigen. Doch je mehr er mit den anderen Noemata verschmolz, desto deutlicher erkannte er, daß das Jonglieren und Abstrahieren mathematischer Begriffe, das sein aphorisches Leben auf der Erde ausgefüllt hatte, ihn nun nicht mehr reizen konnte.

Das Verständnis für artfremde Begriffe und die Gabe, Verhaltensweisen fremder Intelligenzen rechnerisch zu erfassen, blieb ihm zwar, aber er versuchte nicht mehr, sich darin weiterzubilden. Die anderen Noemata beeinflussten ihn ganz ohne Zwang dahingehend, daß er sich immer mehr den schönen Künsten widmete.

Das war ebenfalls nur eine kurze Übergangsphase, aber wenigstens kam er über die Kunst zur Philosophie und zu den Geisteswissenschaften. Und hier fand er ein Betätigungsfeld, das allen sieben Noemata gerecht wurde; die Parapsychologie.

Damit war Albun Kmunahs Reifeprozess abgeschlossen.

Er war ein vollwertiges Konzept, wie ES es für den Plan der Vervollendung vorsah. Und ihm wurde bewußt, wie weit er sich vom Menschsein entfernt hatte.

Zwischen dem Homo sapiens und dem Konzept gab es eine so weite Kluft auf der Evolutionskurve wie zwischen den Primaten und dem Cro-Magnon. Das hatte mit dem Aussehen nichts zu tun, denn Konzepte unterschieden sich von den Menschen rein äußerlich überhaupt nicht. Der Unterschied lag tiefer und umfaßte das gesamte geistige Spektrum vom Infrapsychischen bis zum Ultrapsychischen.

Man konnte es auf einen einfachen Nenner bringen: Die Konzepte waren den Menschen, aus denen sie in einem Nebenast der Evolution hervorgingen, geistig überlegen.

Doch für ein Konzept war das eine nüchterne Tatsache, und kein Grund zur Überheblichkeit. Sie fühlte sich vor allem anders.

Albun sagte einmal zu Ariadne:

"Wir entfernen uns vom Menschsein in dem Maß, wie sich EDEN II von seinem Ursprungsort entfernt."

"Du hast einen Fehler, Albun", sagte sie bedauernd. "Du stellst immer noch Vergleiche zwischen uns und dem Homo sapiens an."

Aber", fügte sie schnell hinzu und lächelte entwaffnend, "ich mag dich, wie du bist. Und besonders mag ich es, wenn dein Kmunah-Noema durchbricht."

"Du legst es wohl darauf an, mich in Verlegenheit zu bringen."

"Erraten. Denn gerade deine menschlichen Schwächen machen dich besonders liebenswert. Und ich meine das als Kompliment, denn es ist bestimmt nur von Vorteil für uns, daß wir unsere Gefühlswelt auf diese Entwicklungsstufe herübergerettet haben."

Emotionen sind das Salz des Lebens, Albun, und wir werden sie auch dann nicht missen können, wenn wir dereinst Vollkommenheit erlangt haben."

Er widerstand dem Impuls, sie in die Arme zu nehmen, denn das hatte sie bestimmt nicht gemeint. Und er sah sich selbst gegenüber ein, daß das ein unverzeihlicher Rückfall in die vorkonzeptionelle Zeit gewesen wäre.

\*

Es war die achte Etappe. EDEN II hatte längst schon jene Regionen hinter sich gelassen, in die Menschen vorgedrungen waren. Die Konzepte kamen sozusagen in kosmisches Neuland, und sie feierten das als Beginn einer neuen Epoche.

EDEN II machte in einem Sonnensystem mit drei Planeten halt. Bei der Sonne handelte es sich um einen Pulsar, der sich mitten in einer Plusphase befand, was heißt, daß er gerade seine größten Aktivitäten entwickelte. Zu aller Überraschung wurde auf dem dritten Planeten Leben festgestellt.

Es gab dort sogar Intelligenzwesen, die ihren Lebensrhythmus den Phasen des pulsierenden Sterns angepaßt hatten.

Erste Untersuchungen ergaben, daß diese Lebewesen in den Minusphasen eine Art Winterschlaf hielten, wie überhaupt die gesamte Flora und Fauna in dieser lebensfeindlichen Eisperiode erstarrte.

Erst wenn sich der Pulsar aufheizte, erblühte auch die Natur des dritten Planeten, das Leben erwachte aus seinem Kälteschlaf und entfaltete sich.

Es braucht nicht eigens erwähnt zu werden, daß sich unter diesen Bedingungen intelligentes Leben nur langsam entwickeln konnte, und auf einer entsprechend niedrigen Stufe standen die Bewohner von Flacker III, obwohl der Planet ein viel höheres Alter als etwa die Erde hatte.

Dennoch waren die Konzepte von dieser Zivilisation fasziniert, wie sie überhaupt allem Neuen aufgeschlossen waren.

Sie saugten an Wissenswerten alles auf, was für sie erreichbar war. Entsprechend groß war auch der Andrang auf die wenigen Raumschiffe, die zur Verfügung standen.

Ariadne hatte jedoch für sich und Albus eine Passage für den zweiten Transport bekommen können. Als sie ihm die freudige Nachricht überbrachte, zeigte er jedoch wenig Begeisterung.

"Ich stecke mitten in einer neuen Versuchsreihe", sagte er. "Wenn ich meine Arbeit jetzt unterbreche, dann wirft mich das zurück."

"Du bist praktisch unsterblich, Albus", argumentierte sie. "Dir steht alle Zeit des Universums zur Verfügung."

"Weißt du auch, wie unsere Unsterblichkeit funktioniert?" fragte er.

"Nicht genau ..."

"Ich glaube, ich bin unserem Geheimnis auf der Spur. Ich werde es dir erklären."

"Das kannst du auch auf dem Flug nach Flacker III."

Er gab sich geschlagen. Auf dem Flug zum dritten Planeten des Pulsars setzte er ihr seine Forschungsergebnisse auseinander.

"Solange wir Menschen waren, haben wir uns überschätzt", begann er. "Aber seit wir Konzepte sind, unterschätzen wir die Menschen."

"Eine wirklich sensationelle Erkenntnis", meinte sie spöttisch.

"Die Menschen besitzen etwas, was man bei vielen anderen Sternenvölkern vergeblich sucht", fuhr er unbeirrbar fort.

"Das ist Phantasie. Es gibt praktisch nichts im Universum - oder den Universen - was menschliche Phantasie nicht schon vorweggenommen hätte. Den Menschen fehlten zu allen Zeiten

nur meist die technischen oder geistigen Voraussetzungen, um das, was ihre Phantasie hervorgebracht hat, zu realisieren."

"Dein Loblied auf die Menschheit ermüdet mich", meinte Ariadne.

"Immerhin waren es Menschen, die die Natur der Konzepte zuerst erkannten", erwiderte Albus gelassen.

"Ohne die Vorarbeit ihrer Wissenschaftler hätte ich länger dafür gebraucht, die Wahrheit über uns zu erkennen. Ihr Vorarbeit hat mich zu einer verblüffenden Selbsterkenntnis gebracht. Was sie in der Theorie erahnten, kann ich nun bald in die Praxis umsetzen."

"Mach es nicht so spannend."

Er hatte für seine Einleitung solange gebraucht, daß sie Flacker III schon fast erreicht hatten, bevor er mit den eigentlichen Erkenntnissen herausrückte.

"Jedes Noema stellt ein eigenes Kontinuum dar. Das wurde eigentlich schon klar, als alle unsere zwanzig Milliarden Bewußtseine in der von ES erschaffenen Ballung zusammengepfercht waren.

Denn wäre nicht jedes Bewußtsein ein eigenes Kontinuum gewesen, wären wir schon damals zu einem unkontrollierbaren Geisteswesen verschmolzen.

Stell dir dieses Chaos vor, Ariadne! Zwanzig Milliarden Noemata, die sich gegenseitig in den Wahnsinn treiben. Es hatte also schon seine Ordnung, daß trotz allem jedes Noema seine Individualität und Selbständigkeit behielt. Erst ES hat immer miteinander koordiniert, als es sie in einem Körper vereinigte.

Du erinnerst dich sicher noch daran, wie es dir selbst ergangen ist, Ariadne. Am Anfang versuchte jedes Bewußtsein, sich selbst zu behaupten. Erst nach und nach konnten die Barrieren von einem Noema-Kontinuum zum anderen überwunden werden, bis sie eine Einheit bildeten - ein Noemata-Kontinuum aus ursprünglich sieben Bewußtseinen."

"Bis auf die These von den Noema-Kontinua sagst du nichts Neues", meinte Ariadne unwirsch.

"Aber gerade darauf kommt es an."

Extrapoliere das einmal auf unsere Körper. Sieh, Ariadne, ES hat immer sieben Noemata in einem Körper vereinigt, so daß aus zwanzig Milliarden Menschen an die drei Milliarden Konzepte wurden. Was ist mit den siebzehn Milliarden verbliebenen Körpern?"

"Die allgemeine Ansicht unter den Konzept-Wissenschaftlern ist, daß ES die restlichen Körper in

seinem Hyperraumreservoir behalten hat", erklärte Ariadne.

"Das ist ein Irrglaube. Die Erkenntnis der Noemata-Kontinua läßt sich auch auf die Körper übertragen. Und zwar gehört zu jedem Bewußtsein auch ein Körper, der mit dem jeweiligen Noema-Kontinuum in Verbindung steht. Jedes Noema lagert seinen Körper in seinem Kontinuum!"

Ariadne schwieg verblüfft.

"Du meinst", sagte sie endlich, "jedes in mir vereinigte Bewußtsein könnte seinen ursprünglichen Körper abberufen? Ich könnte dann demnach meinen Körper in meinem Kontinuum lagern, um etwa den Körper des Dillane-Noema abzuholen und dessen Aussehen anzunehmen."

"Genau das meine ich!" rief Albus aus. "Ich habe den Weg gefunden, Ariadne, es ist nur noch ein kleiner Schritt zur Praxis."

Das ist die Art von Unsterblichkeit, die wir besitzen. Wenn etwa mein Kmunah-Körper abstirbt, dann wird ein anderes Noema seinen Körper aus dem Kontinuum abberufen, in dem er gelagert ist.

Das Konzept wird in diesem nächsten Körper weiterleben. Aber damit eröffnen sich uns noch ganz andere Perspektiven. Wer sagt, daß ein Konzept aus sieben Noemata bestehen muß?"

"Niemand", sagte Ariadne. "Erinnerst du dich, wie ich dir sagte, daß es auf EDEN II keine geringeren als Siebener-Konzepte gibt? Damit meinte ich, daß bereits versucht wurde zwei Siebener-Konzepte zu einem Über-Konzept zusammenzuschließen."

Doch es klappte nicht, anscheinend sind wir noch nicht soweit."

"Doch, jetzt steht uns diese Möglichkeit offen", behauptete Albus. "Ich könnte mir vorstellen, daß ich mich mit einem anderen Konzept vereinigen könnte."

Ariadne schüttelte sich lächelnd. "Ich bin noch nicht soweit", gestand sie. "Ich mag dich als Albus Kmunah, aber ich möchte nicht du sein."

Albus überging das.

"Ich habe vorhin erwähnt, daß sich uns noch ganz andere Perspektiven eröffnen. Wir könnten die Möglichkeiten unseres psychischen Kontinuums auch geistig ausnützen."

Was ES damals mit den Konzepten tat, als es sie zu sich holte, können wir auch aus eigener Kraft bewerkstelligen. Wenn ich nun diesen Körper ins Noemata-Kontinuum abberufe, kann ich ihn danach an jedem anderen Ort manifestieren."

"Du meinst Teleportation?"

"Eine Art Teleportation!" berichtete er.

"Das ist natürlich nicht auszuschließen, aber ... es ist Zukunftsmusik."

"Nicht für mich!" Ariadne seufzte.

"Wir landen gleich, Albus. Sprechen wir bitte nicht mehr davon."

"Wie du meinst", sagte er lächelnd. "Ich erwarte dich am Landeplatz."

Und er verschwand vor ihren Augen. Als sie nach der Landung das Raumschiff verließ, kam ihr Albus bereits entgegen.

"Ich werde dich in die Paranoetik einführen", versprach er. "Du wirst sehen, wie leicht es ist, sie beherrschen zu lernen."

"Aber jetzt kein Wort mehr darüber", verlangte sie.

\*

Den Konzepten eröffnete sich auf Flacker III eine Wunderwelt. Sie hatten vor der Landung die Planetenoberfläche von Forschungssonden erkunden lassen.

Auf den Fotos hatte sich nur spärlicher Pflanzenwuchs gezeigt, gewaltige Wassermassen, von den schmelzenden Gletschern kommend, hatten das Land überflutet.

Ganze Landstriche, gewaltigen Inseln gleich, waren davongeschwemmt worden. Nun hatte sich der Planet beruhigt.

Die Flut war zu Ende. Überall regte sich Leben. Pflanzen wuchsen so schnell aus dem Boden, daß das Auge die verschiedenen Wachstumsstadien verfolgen konnte.

Lebewesen brachen aus dem Boden hervor, bevölkerten Land, Luft und Wasser.

Die Eingeborenen gingen daran, sich die wuchernde Natur untertan zu machen.

Und die Konzepte sogen alle diese Eindrücke begierig in sich auf, stellten überall ihre Meßgeräte auf, speisten mit den gewonnenen Daten ihre Computer, nahmen Pflanzen- und Bodenproben und beobachteten das fremdartige Leben.

"Eines Tages werden wir ohne alle Technik auskommen können", behauptete Albus. "Aber das ist erst der erste Schritt zur Vollkommenheit."

Ariadne fing ein kleines Amphibiengeschöpf ein. Sie hatte es drei Tage bei sich. Während dieser Zeit wuchs das Tier nicht nur beängstigend schnell, sondern es machte eine verblüffende Metamorphose durch. Die Schwimmhäute fielen ab, es schuppte sich und bekam danach eine lederartige Haut. Die kurzen Flossen wurden zu gelenkigen Gliedern.

Das Amphibiengeschöpf, vormals zweifellos ein Wasserbewohner, entwickelte sich zu einem Landbewohner.

Ariadne mußte das Tier schließlich laufenlassen, weil es sich zu einem gefährlichen Raubtier gemausert hatte.

Die Eingeborenen schenkten den überall auftauchenden Konzepten keine Beachtung. Sie hatten genug damit zu tun, der wuchernden Natur Herr zu werden. Die Konzepte ihrerseits unterstützten die Eingeborenen in keiner Weise, sondern blieben unbeteiligte Beobachter.

Eines Tages waren die Beobachtungen jedoch abgeschlossen.

"Willst du versuchen, mit meiner Unterstützung paranoetisch nach EDEN II zurückzukehren, Ariadne?" schlug Albus vor.

Ariadne kam nicht mehr dazu, ihm darauf zu antworten.

Plötzlich geriet der Boden unter ihren Füßen in Bewegung. Ariadne konnte sich gerade noch zum Gleiter retten. Als sie durch die Kanzel blickte, sah sie Albuns blutigen Körper in den Fängen einer fleischfressenden Pflanze im Dschungel verschwinden.

Ihr Schmerz über diesen Verlust war tief, denn sie hatte Albus wirklich gemocht ... aber trotzdem nur von kurzer Dauer.

Plötzlich materialisierte ein Fremder neben ihr.

Er sagte:

"Erschrick nicht, Ariadne. Ich bin es - Albus. Ich bin in einem Partialkörper zurückgekehrt, nachdem mein erster Körper vernichtet wurde. Bin ich nicht der lebende Beweis für die Richtigkeit meiner Theorie?" Ariadne sagte nichts darauf.

Sie kehrten mit dem Gleiter zum Raumschiff zurück und flogen mit diesem nach EDEN II.

Ariadne schwieg auch während des Fluges, und Albus, nun in seinem zweiten Körper, brach das Schweigen nicht.

Erst als sie wieder den Boden ihrer Heimat unter den Füßen hatten, sprach Ariadne wieder.

"Es ist wahr, daß ich dich lieb gewonnen habe, Albus. Aber ich mochte dich so, wie du warst. Jetzt bist du jedoch ein Fremder für mich."

"Das siehst du falsch, Ariadne", versuchte er ihr zu erklären.

"Mein Wesen hat sich nicht verändert, ich bin derselbe geblieben. Ich habe nur ein anderes Aussehen."

"Das ist nicht dasselbe." Sie zuckte die Achseln. "Vielleicht bin ich altmodisch oder noch zu sehr Mensch, aber ich kann einfach nicht über meinen eigenen Schatten springen. Das sage ich als Konzept, Albus."

"Das ist bedauerlich", meinte er niedergeschlagen.

"Aber überhaupt nicht", erwiderte sie. "Es gibt eine Möglichkeit, wie ich dir, deinem ursprünglichen Noema, näher sein kann als früher. Du selbst hast mich darauf gebracht."

Er blickte sie an, und er verstand. Ein unbeschreibliches Glücksgefühl überkam ihn, und er schloß sie leidenschaftlich in die Arme.

Sie löste sich von ihm.

"Nicht so, Albus. Vergiß nicht, daß du den Körper eines Fremden hast", bat sie. Nach einer kurzen Pause fragte sie unsicher: "Glaubst du, daß es uns gelingen wird? Es wäre wie ... wie eine Hochzeit!"

"Ich zweifle nicht daran, daß wir bald eins sein werden."

Du und ich - zu einem Konzept vereint!"

Just in diesem Moment des höchsten Glücks wurde er brutal in die grausame Wirklichkeit zurückgerissen.

Und eine lautlose Stimme erkundigte sich:

Willst du auf das alles wirklich verzichten, Albus Kmunah?

2.

*KERSHYLL VASSE*

Das Gebiet raumzeitlicher Instabilität dehnte sich immer weiter aus. Der Planet Houxel, auf dem sich der frühere Larenstützpunkt befunden hatte, war längst im direkten Bereich der Hektikzone.

Aber die Ausläufer der fünfdimensionalen Überlappungszonen reichten sporadisch viel weiter in den

Raum hinein und wurden allmählich auch für das Hauptquartier auf Dhoom gefährlich.

Die SVE-Raumer hatten sich weiter zurückgezogen und bildeten weitab von Arcur-Beta kleinere Pulks.

Die kleinere Komponente des Doppelsterns näherte sich mit atemberaubender Schnelligkeit immer mehr dem Zustand eines reinen Neutronensterns.

Schon innerhalb des nächsten halben Jahres würde der düsterrot leuchtende Zwergstern zu einem Black Hole werden.

Zumindest lauteten die Prognosen der Kelosker so.

Die Laren vertrauten den Denkern aus Balayndagar, doch Kershyll Vanne wußte, was er davon zu halten hatte. Tallmark und seine Leute konnten den Vorgang der Sternumwandlung nur mit Mühe steuern, weil sie noch immer nicht ihre Fähigkeit der 7-D-Extrapolation voll zurückbekommen hatten.

Bis vor kurzem hatte Vanne sie in ihren Bemühungen, die Aufheizung des alternden Sterns unter Kontrolle zu halten, unterstützt. Als 7-D-Mann war er ihnen eine große Hilfe gewesen.

Doch seit ES die anderen sechs Bewußtseine aus ihm abberufen hatte, war er nicht mehr in der Lage dazu. Ohne die anderen sechs Bewußtseine war er kein 7-D-Mann.

Er war ein normaler Mensch. Nur noch Kershyll Vanne.

Um so härter hatte es ihn getroffen, als Hotrenor-Taak ihn an Bord eines SVE-Raumers bestellte und mit ihm zur Hektikzone geflogen war.

Vanne hatte in aller Eile noch schnell alle verfügbaren Unterlagen der Kelosker studiert, um nicht ganz ahnungslos zu sein.

Doch war ihm klar, daß nicht einmal die Berechnungen der Kelosker auf den neuesten Stand gebracht waren, sondern daß es sich ausschließlich um ältere Wahrscheinlichkeitsberechnungen handelte.

Der SVE-Raumer stieß bis zu den Ausläufern der Hektikzone vor und nahm dort Position ein. Die Ortungsgeräte lieferten völlig unbrauchbare Werte - das Gebiet raum-zeitlicher Instabilität mit Arcur-Beta im Zentrum ließ sich einfach nicht ausloten.

"Ich habe Sie auf diesem Flug mitgenommen, Kershyll Vanne", erklärte Hotrenor-Taak, "damit Sie sich an Ort und Stelle ein Bild von der Lage machen können."

"Für meine Berechnungen spielt die Entfernung keine Rolle", sagte Vanne unbehaglich. "Im Gegenteil, auf Dhoom habe ich bessere Möglichkeiten, den Stand der Entwicklung festzustellen, als auf einem SVE-Raumer."

Damit beugte Vanne vor, falls der Verkünder der Hetosonen unangenehme Fragen stellte. Vanne hatte eigentlich gehofft, daß er von Hotrenor-Taak eine Gnadenfrist bekommen würde.

Denn immerhin hatte er dem Verkünder der Hetosonen beim Fest der Urquelle das Leben gerettet und eine Verschwörung

gegen ihn aufgedeckt. Dabei hatte der Überschwere und Erste Hetran Maylpancer das Leben eingebüßt.

Damit erschlich sich Vanne Hotrenor-Taaks Vertrauen, aber die Hoffnung, daß er ihm eine Ruhepause gönnen würde, war trügerisch.

Schon zwei Tage nach Beendigung des Fests der Urquelle hatte sich Hotrenor-Taak mit Übereifer dem Projekt Neutronenstern gewidmet. Die Folge davon war, daß er die Kelosker ständig bedrängte, die Arbeit zu forcieren - und ihm, Kershyll Vanne, blühte dieser Exkursionsflug, auf den er sich nur ungenügend vorbereiten konnte.

"Ich muß Ihnen gestehen, daß ich mir Sorgen mache, Vanne", sagte Hotrenor-Taak. "Ständig treffen aus allen Gebieten rund um die Hektikzone Berichte über hyperenergetische Phänomene ein, die von den Keloskern nicht vorausgesagt wurden."

Da stimmt doch etwas nicht."

Vanne winkte ab, Hotrenor-Taaks Bedenken bagatellisierend.

"Es handelt sich um ganz normale Begleitumstände", erklärte er. "Bedenken Sie, daß sich Arcur-Betas Fluchtgeschwindigkeit zur Zeit bereits auf 164.000 Kilometer beläuft."

Das bedeutet, daß auf der Oberfläche des Zwergsterns unvorstellbare Schwerkraftbedingungen herrschen.

Ein Raumschiff, das von der Oberfläche Arcur-Betas starten wollte, müßte eine Schubkraft entwickeln, die dem Schiff eine spontane Beschleunigung von mindestens 164.000 Kilometer pro Sekundenquadrat verleiht.

Das ist völlig illusorisch, aber dieser Vergleich verdeutlicht, welche Kräfte in dem Zwergstern frei werden. Und diese sind natürlich nicht ohne Auswirkung auf die Hektikzone. Sie können sich auch vorstellen, daß mit der fortschreitenden Entwicklung Arcur-Betas zu einem Neutronenstern, auch die



hyperphysikalischen Phänomene in der Hektikzone zunehmen."

Vannes Angaben entstammten einer keloskischen Hochrechnung, die keinen Anspruch auf Authentizität erheben konnte; der sogenannte Wert, die Gravitationskonstante Arcur-Betas betreffend, konnte längst schon bei weitem übertroffen sein. Aber Hotrenor-Taak war nicht in der Lage, seine Behauptung zu überprüfen - und wie sich herausstellte, lag ihm auch gar nichts daran.

"Sie könnten stundenlang referieren, Vanne, ohne daß es Ihnen gelingen würde, mich zu überzeugen", erklärte Hotrenor-Taak unbeeindruckt. "Ich will keine wissenschaftlichen Erklärungen, die außer Ihnen und den Keloskern ohnehin niemand sonst versteht. Ich möchte Sicherheiten."

"Welche Sicherheiten?" fragte Vanne unbehaglich.

"Sehen Sie unsere Situation einmal realistisch", erwiderte Hotrenor-Taak. "In einigen Monaten wird das Black Hole stehen."

Wir können es mit unserer Technik dann zwar ortonstechnisch erfassen und es klassifizieren. Doch wir können es nicht auf seine Funktionsfähigkeit überprüfen. Und niemand wird von uns erwarten können, ohne irgendwelche Garantien in dieses Black Hole zu fliegen. Ich will einen Beweis für die Funktionstauglichkeit des Black Holes."

"Ich bin sicher, daß die Kelosker einen solchen liefern können", sagte Vanne, "doch bezweifle ich andererseits, daß Sie damit etwas anfangen können."

"Deshalb wende ich mich an Sie, Vanne. Es liegt an Ihnen, nicht nur die entsprechenden Garantien zu besorgen, sondern Sie sollen sie uns auch in einer für uns verständlichen Form liefern."

Sie müssen mich davon überzeugen können, daß die Benutzung des Black Holes für uns kein Risiko darstellt. Mehr verlange ich von Ihnen nicht."

Die letzten Worte klangen für Vanne wie ein Hohn.

In seiner momentanen Verfassung verstand er von der ganzen Angelegenheit weniger als irgendeiner der Iarischen Wissenschaftler. Es war dasselbe, als würde man von einem Neandertaler verlangen, einem Menschen des 36. Jahrhunderts das Prinzip der Kernspaltung zu erklären. Und überhaupt - wie sollte er die Kelosker dazu bringen, für die Wirksamkeit des Black Holes eine Garantie zu erbringen, die auch die dreidimensional denkenden Laren verstanden?

Die Kelosker waren ohnehin kaum mehr ansprechbar, weil sie nur die "Heimkehr" zu ihren Artgenossen im Sinn hatten.

Während Vanne über einen Ausweg aus dieser Krise grübelte, befahl Hotrenor-Taak den Rückflug nach Dhoom.

3.

#### *HYSTERON-PROTERON: HITO GUDUKA*

Du leidest unnütz, Hito Guduka, und du leidest nicht wirklich, weil du dir dein Unglück nur einredest, denn würdest du dich auf den Plan der Vollendung besinnen, so wüßtest du, daß dein exsomatischer Zustand nur ein Zwischenstadium ist.

Du sehnst dich nach einem Körper und nach der Vereinigung mit anderen Bewußtseinen zu einem Konzept? Diese Sehnsucht wird nicht ungestillt bleiben. Du sollst schon jetzt erleben, welche Möglichkeiten dir bald offenstehen werden.

Das Spätere sei für dich das Frühere.

\*

Für Hito Guduka war es wie ein panoramatisches Erlebnis, wie es Personen in Katastrophensituationen oder in der Todesstunde hatten.

Der Betroffene sieht dann sein ganzes Leben in unglaublich kurzer Zeitspanne und äußerst komprimierter Form an seinem geistigen Auge vorbeiziehen.

Mit Hito verhielt es sich etwas anders. Er sah nicht sein früheres Leben, sondern er erlebte seine Zukunft.

Er war in seinem Körper, und er trug den Stempel seines ureigensten Charakters, war mürrisch und verschlossen und konnte cholerisch aufbrausen, wenn er glaubte, daß ihm Unrecht geschah.

Aber mit der Zeit veränderte sich sein Charakter, ohne daß er es selbst merkte. Der Einfluß der anderen sechs Bewußtseine machte sich immer mehr bemerkbar, bis die endgültige Form des Konzepts erreicht war.

Hito war nun extrovertierter, konnte sich für ästhetische Kunst begeistern und widmete sich den Geisteswissenschaften. Sein Hobby blieb jedoch die Technik. Vielleicht lag es daran, daß er sein Noemata-Kontinuum nicht so leicht zu beherrschen lernte wie die anderen Konzepte.

Es mochte aber auch sein, daß seine Ungeduld und sein eher noch gesteigertes cholerisches

Temperament daran schuld waren, daß er sich mit der Paranoetik schwer tat.

Aber das störte ihn nicht. Er war ein vollwertiges Konzept und konnte sich darüber hinaus seinem Hobby als Totalenergie-Ingenieur widmen.

Diese Bezeichnung entstammte zwar dem Sprachschatz der alten Aphiliker, doch Hito behielt sie bei.

Konzept sein hieß, im Rahmen des Plans der Vollendung frei zu sein. Und Hito nahm sich alle Freiheiten heraus.

Er baute sich sein Haus drüben an der Großen Magmarinne allein mit technischen Hilfsmitteln. Keine Mauer verdankte ihr Entstehen einem Noemata-Blitz, sondern war das Produkt maschineller Fertigung.

Hito hatte die Maschinen, die die Fertigteile herstellten, selbst konstruiert. Doch er hoffte vergebens, daß sich diese Maschinen amortisierten, denn niemand kam zu ihm, um für ein Haus oder sonst eine Anlage Fertigteile fabrizieren zu lassen.

Und so wanderten Hitos Maschinen in ein Museum - wie viele andere übrigens auch.

Aber um bei seinem Haus zu bleiben - seinem liebsten Gesprächsthema - es enthielt alle erdenklichen technischen Raffinessen. Es hatte eine autarke Energieversorgung, die unabhängig von der Kunstsonne war, die über EDEN II strahlte.

Hitos Haus hatte Türen und Fenster. Man konnte sie auf Knopfdruck oder durch Funkimpulse öffnen und schließen, verdunkeln oder transparent machen - aber auf paranoetische Impulse reagierten sie nicht. Darauf war Hito besonders stolz.

Er hatte schon so manches protzige Konzept damit zur Weißglut gebracht. Er freute sich immer diebisch, wenn so ein paranoetischer Alleskönner vergeblich versuchte, kraft seines Geistes ins Haus zu gelangen. Immer wenn er versuchte, über sein Noemata-Kontinuum auf Schleichwegen einzudringen, wurde er von überregionalen Barrieren zurückgeschleudert, die Hito selbstverständlich auf hyperphysikalisch-technischer Basis errichtete.

Es gab genügend Konzepte, die es sich zum Sport gemacht hatten, in sein Haus einzudringen. Bisher vergeblich.

Aber irgendwann, das wußte Hito, würde der Tag kommen, da die Paranoetik endgültig über seine Technik siegen würde.

Er war deshalb jedoch nicht traurig. Denn wenn die Paranoetik tatsächlich so weit entwickelt war, um der Technik den Todesstoß versetzen zu können, dann würde er sich ihr unterwerfen. Inzwischen gehörte der Totalenergie-Technik sein Leben.

Eigentlich war es mehr als ein Hobby.

Das zeigte sich, als EDEN II im Ferrum-System Zwischenstation machte. Hito hatte dem Acht-Planeten-System diesen Namen gegeben, weil die von ihm entwickelten und installierten Massetaster auf allen Planeten ungeheure Metallvorkommen registrierten.

Wie sich später herausstellte, handelte es sich dabei um gigantische, planetenumspannende Robotanlagen. Sie lagen still, das wiesen die Energietaster eindeutig aus.

Die Paranoetiker dagegen erklärten, daß sie von allen acht Planeten Mentalimpulse empfingen, die von lebenden Wesen stammen mußten. Und zwar Intelligenzwesen.

Um nicht einem Trugschluß zu unterliegen, sei ausgesagt, daß keine drei Prozent der Konzepte auch vollwertige Paranoetiker waren. Der Rest machte erst die ersten Tastversuche durch die noematischen Kontinua.

Achtzig der besten Paranoetiker machten sich zur Erkundung der acht Planeten auf.

Für jeden Planeten zehn. Sie erreichten alle ihr Ziel, und ihre ersten Meldungen bestätigten die Ortungsergebnisse und die Existenz riesiger Robotanlagen.

Sie waren nicht in Betrieb. Dazwischen tummelten sich insektenähnliche Lebewesen ohne besonderes Gedankengut.

Zweifelloso handelte es sich um die Ureinwohner, doch waren sie dermaßen degeneriert, daß sie mit den Maschinenanlagen

nichts anzufangen wußten - und die Robotanlagen nichts mit ihnen, wie Hito herausfand.

Nachdem der Kontakt mit den achtzig Paranoetikern plötzlich abbrach, wurden drei Raumschiffe ausgerüstet. Hito ging ebenfalls an Bord eines Schiffes und übernahm das Kommando. Nach einem Erkundungsflug durch das System fand er nach einer oberflächlichen Datenauswertung heraus, daß der fünfte Planet die Hauptwelt war.

Dort landete er sein Schiff im Mittelpunkt eines Kuppeldachs, das sich zehn Kilometer über der Planetenoberfläche befand und einen ebenso großen Durchmesser hatte.

Hito drang als einziger in die Kuppel ein. Er war kein Roboterspezialist, aber als Totalenergie-Ingenieur hatte er gelernt, Anlagen fremder Intelligenzen in ihrer Funktion zu erkennen und er hatte schon in vorkonzeptioneller Zeit einen Instinkt entwickelt, um sie beherrschen zu können.

So fand er mit traumwandlerischer Sicherheit den Weg in die Hauptschaltzentrale, von wo aus einst alle Robotfunktionen für sämtliche Planeten gesteuert wurden.

Aber der Riesenroboter hatte sich selbst abgeschaltet, als seine Erbauer mit fortschreitender Degenerierung einen so niedrigen Intelligenzquotienten erreichten, daß er sie nicht mehr als seine Herren anerkannte.

Nun wartete der Roboter auf Intelligenzwesen, die es wert waren, daß er ihnen diene. Und er glaubte, sie in den achtzig Paranoetikern gefunden zu haben. Für den systemumspannenden Roboter waren sie die Krönung der Schöpfung und wert, daß er ihnen für ewig diene.

Die Paranoetiker wären verloren gewesen, denn aus eigener Kraft konnten sie sich nicht befreien, weil der Roboter einen ähnlichen Sicherheits- und Abwehrmechanismus besaß, wie Hito ihn in sein Haus eingebaut hatte.

Aber der technisch versierte Hito wußte in dieser Angelegenheit Rat. Er versprach dem Roboter im Austausch gegen die achtzig Konzepte noch höher entwickelte Herrenwesen.

Der Tausch wurde perfekt, und Hito holte aus den Lagerbeständen achtzig Roboter terranischer Bauart, deren Hilfe auf EDEN II ohnehin niemand mehr bedurfte. Er brachte sie nach Ferrum V, und der Riesenroboter war von der Vollkommenheit dieser Geschöpfe begeistert. Er ließ seine achtzig Geiseln frei.

Von diesem Zeitpunkt an konnten sich die Konzepte auf allen acht Planeten frei bewegen und ihren Wissensdurst nach Belieben stillen.

Sie hatten daraus die heilsame Lehre gezogen, daß Technik erst dann überflüssig war, wenn sie vollwertig durch den Geist ersetzt werden konnte. Und sie gingen daran, eine neue Blüte der technischen Wissenschaften einzuleiten.

Hito Guduka jedoch ging den anderen Weg.

Er war ein Meister der technischen Disziplinen, also wandte er sich nun der Paranoetik zu, um seinen Geist zu schulen und damit die Technik zu besiegen.

Sein Versuchsobjekt sollte sein eigenes Haus sein. Er war fest entschlossen, sein eigenes technisches Sicherheits- und Warnsystem mit paranoetischen Kräften zu entschärfen. Es war eine Aufgabe, wie er sie sich immer gewünscht hatte.

Doch bevor er sie in Angriff nehmen konnte, entschwand der Traum - und zurück blieb eine ungestillte Sehnsucht und eine grenzenlose Leere.

In diese hinein drang eine geistige Stimme, die fragte:

Und darauf willst du um eines Abtrünnigen willen verzichten, Hito Guduka?

4.

#### *KERSHYLL VANNE*

ES hatte zweimal versucht, das Konzept Kershyll Vanne zu sich zurückzuholen. Beim erstenmal hatte ES nacheinander die sechs anderen Bewußtseine aus ihm herausgesogen; diese dramatischen Ereignisse lagen erst wenige Tage zurück, und Vanne erinnerte sich nur allzu deutlich daran, wie Guduka, Ankamera, Jost Seidel und die anderen verzweifelt versucht hatten, sich gegen die psimagnetischen Kräfte von ES zu wehren. Umsonst. Nur Vanne selbst gelang es, sich und seinen Körper mit Hilfe der Parawurzeln zu behaupten.

Beim zweiten Versuch hatte sich Vanne zusammen mit Hotrenor-Taak in der verglühenden STAACCREEN befunden. ES mußte erkannt haben, daß Vanne nicht allein war, und hatte aus diesem Grund den Rückholversuch aufgegeben.

Das hatte Vanne und dem Larenführer das Leben gerettet, denn wären sie nicht halb entstofflicht worden, hätten sie mitsamt dem SVE-Raumer verglühen müssen.

So gesehen, kam der Rückrufimpuls von ES gerade zur rechten Zeit, andererseits verdankte es Vanne der Gegenwart von Hotrenor-Taak, daß er nicht ebenfalls von ES aufgesogen worden war.

Er war damit aber noch nicht gerettet. Denn er mußte jederzeit damit rechnen, daß ES ihn neuerlich attackierte.

Oder aber es würde den anderen sechs Bewußtseinen gelingen, ES davon zu überzeugen, daß sie nur zusammen in dem Konzept Kershyll Vanne - und im Dienste der Menschheit - Erfüllung finden könnten. Das war Vannes große Hoffnung. Er wußte, daß alle sechs Bewußtseine fest zu ihm standen.

Doch er wartete vergeblich auf ihre Rückkehr. Er lauschte immer wieder in sich hinein - auch in der

Erwartung einer neuen Attacke von ES. Doch es rührte sich nicht. Fast schien es, als würde ES ihn abgeschrieben und links liegen gelassen haben.

Doch Vanne ließ sich von dieser trügerischen Mentalstille nicht einlullen. Er war auf dem Posten.

Seine Parawurzeln waren nach wie vor, fest im Hyperraumgefüge verankert. Allerdings erlaubten es ihm die Umstände nicht, sich ganz und gar auf seine Probleme zu konzentrieren.

Hotrenor-Taak hatte von ihm einen auch für dreidimensional denkende Wesen verständlichen Beweis für die verlässliche Funktionsweise des entstehenden Black Holes verlangt.

Vanne selbst konnte diesen Beweis nicht erbringen, und mit den Keloskern war nicht mehr zu rechnen.

Er ging von Hotrenor-Taak geradewegs zu dem dreiteiligen Gebäudekomplex, in dem die Kelosker untergebracht waren.

Die riesige subplanetare Grotte mit dem Leuchtenden Meer, an dessen Ufer die Larenstadt aus dem Boden gestampft wurde, war von vielfältigen Arbeitsgeräuschen erfüllt.

Kaum war das Ende des Fests der Urquelle verkündet worden, hatten die Laren ihre Arbeit wiederaufgenommen. Obwohl sie damit rechneten, bald schon die Milchstraße durch einen Dimensionstunnel zu verlassen, vergrößerten sie dieses subplanetare Hauptquartier auf Dhoom.

Vielleicht rechnete Hotrenor-Taak damit, daß sie, nachdem sie ihr Energieproblem gelöst hatten, hierher zurückkommen würden ...

Kershyll Vanne fand die Kelosker im Rechenzentrum vor.

Sie waren alle sechszwanzig in einem Raum versammelt.

Die Rechenanlagen liefen, doch die Kelosker schenken ihnen keine Beachtung.

Die Denker aus Balayndagar machten den Eindruck von trägen Müßiggängern, die irgendwelchen versponnenen Träumen nachhingen.

Vanne begab sich zu ihrem Sprecher Tallmark, der vor einer der Schuttwände kauerte und sie versonnen anstarrte.

"Tallmark ...", begann Vanne, unterbrach sich jedoch selbst.

Er wußte nicht, wie er dem Kelosker Hotrenor-Taaks Forderung schonend beibringen konnte.

"Hat sich etwas an Ihrem Zustand geändert, Vanne?" erkundigte sich Tallmark. "Ah, ich merke es Ihnen an, daß Sie noch immer das Konzept-Fragment sind, das durch die Abwanderung der anderen Bewußtseine aus Ihnen wurde. Aber nehmen Sie es nicht tragisch. Bald sind wir alle unserer Sorgen enthoben.

Das Black Hole steht knapp vor der Vollendung. Dann werden wir Ihnen nicht länger mehr zur Last fallen, und Sie können sich wieder Ihren eigenen Problemen widmen."

"Erwarten Sie denn nicht, daß es, das Black Hole betreffend, noch zu Komplikationen kommen könnte?" erkundigte sich Vanne zaghaft.

"Die Sternentwicklung ist äußerst zufriedenstellend", antwortete Sorgk. Er richtete seine vier Augen auf Vanne. "Sie wissen, was das für uns bedeutet ... oder auch nicht. Nein, Vanne, Sie können bestimmt nicht erlauben, wie uns zumute ist."

Kershyll Vanne sagte darauf nichts. Es gab nichts zu sagen.

Er erkannte, daß es völlig sinnlos war, die Kelosker umstimmen zu wollen.

"Wenn wir das Projekt Black Hole abgeschlossen haben, dann können wir endlich heimkehren", sagte Llamkart sehnsüchtig.

Wie zu sich selbst fuhr er fort: "Nach dem Untergang unseres Volkes konnten wir nicht hoffen, jemals wieder eine Bestimmung zu bekommen. Wir wußten von Anfang an, daß unser Platz nicht bei den Menschen war, ebenso wenig wie wir dem Konzil der Sieben angehörten. Wir waren Verlorene - und dann kam die Nachricht von Dobrak, daß ..."

Dem Kelosker brach förmlich die Stimme.

Tallmark fuhr an seiner Stelle fort:

"Dobrak und die anderen sind in die Superintelligenz eingegangen, die sich Kaiserin von Therm nennt.

Als wir diese Botschaft empfangen, wußten wir, daß wir nur dann Erfüllung finden könnten, wenn wir Dobrak und den anderen folgen. Jetzt haben wir endlich die Möglichkeit, zu Ihnen zu gelangen."

Vanne stand unschlüssig da. Endlich raffte er sich zu einem Entschluß auf. Ohne ein weiteres Wort wandte er sich um und verließ den Raum. Er glaubte fast, die verständnislosen Blicke der Kelosker in seinem Rücken zu spüren.

Aber er fand es nicht der Mühe wert, sein Verhalten zu rechtfertigen. Er brachte es einfach nicht über sich, ihnen Hotrenor-Taaks Forderungen zu übermitteln.

Er mußte nach einem Ausweg suchen.

Eigentlich gab es nur eine Möglichkeit: Flucht.

Vanne begab sich zum Hafen und bestieg das Luftkissenboot, das ihm zur Verfügung gestellt worden war.

Doch kaum hatte er es betreten, als seine zwei robotischen Bewacher auftauchten und zu ihm ins Boot stiegen.

\*

Vanne hatte Saj-Saj, den Obersten Planer der Wolklovs, zuletzt während des Fests der Urquelle gesehen. Damals hatte das Insektenwesen den Ersten Hetran Maylpancer zur Strecke gebracht, und Hotrenor-Taak war ihm dafür noch dankbar. Seitdem hatte Vanne keinen Kontakt mehr zu den Wolklovs gehabt.

Jetzt suchte er sie unter dem Vorwand auf, ihnen Hotrenor-Taaks Stellungnahme zum Tod des Überschwern zu überbringen.

Das gab er zumindest seinen robotischen Bewachern als Grund für seinen Besuch an.

Obwohl Vanne seit der Abberufung der anderen Bewußtseine nicht mehr in der Lage war, Saj-Sajs Gedankenbilder zu empfangen, erwartete ihn der Wolklov bereits beim Treffpunkt.

Das kleine Insektenwesen in dem purpurnen Umhang empfing Vanne schweigend. Sie wechselten auch kein Wort miteinander, während sie einen violett-bemoosten Hang hinaufstiegen, vorbei an schillernden Stalagmiten und bizarren Hecken. Erst als sie in einen Felsgang einbogen, ergriff Vanne das Wort.

"Für die Kelosker und mich kommt eine schwere Zeit", sagte er.

"Ihr seid uns immer willkommen", sagte Saj-Saj. "Unsere Königin, Ihre Majestät linäa, wird euch jederzeit aufnehmen."

"Ich wußte, daß ich auf dich zählen kann, Saj-Saj."

"Steht es so schlimm?"

"Das wird sich zeigen. Hotrenor-Taak hat mir einen Auftrag gegeben, den ich nicht erfüllen kann. Von seiner Reaktion hängt alles ab."

"Was auch geschieht, wir werden euch bei uns aufnehmen, Kershyll."

"Fürchtet ihr nicht Repressalien der Laren? Wenn sie nun das Bildnis des Götterboten Paj-Pajanoor gänzlich zerstören?"

Die Wolklovs arbeiteten seit unzähligen Generationen an einer Skulptur, die den gesamten Kontinent überzog, auf dem sie lebten.

Es war ihr Lebensinhalt, und ihr Glaube sagte, daß ihr Exil auf Dhoom ein Ende finden würde, wenn diese "Spinnenskulptur" fertiggestellt war. Dann würde sie der Götterbote Paj-Pajanoor in ihre Heimat zurückholen.

"Wenn die Laren das Bildnis des Götterboten zerstören, dann müßt ihr wieder von vorne anfangen", gab Vanne zu bedenken.

linäa sagt, daß die Arbeit an der Skulptur wichtiger ist als seine Fertigstellung. Aus dieser Tätigkeit schöpfen wir die Kraft, die unsere Rufe auf Erlösung verstärkt. Und unsere Königin muß es wissen."

"Ich hoffe trotzdem, daß wir eure Hilfe nicht in Anspruch nehmen müssen", sagte Vanne. "Es wäre der letzte Ausweg."

Vanne hatte den Gedanken an Flucht nur erwogen, falls Hotrenor-Taak den Plan der Kelosker durchschaute.

In diesem Fall wäre der Plan ohnehin zunichte gemacht worden, und Vanne wollte wenigstens die Möglichkeit haben, die Kelosker und sich zu retten. Deshalb hatte er Saj-Saj aufgesucht.

Das Labyrinth von Gängen, das die Wolklovs durch die Planetenkruste gegraben hatten, bot unzählige Verstecke.

Aber wie gesagt, das wäre nur ein letzter Ausweg gewesen. Vanne wollte die Stellung bei den Laren solange wie möglich halten, um den Plan nicht zu gefährden. Er mußte jedoch das Schlimmste befürchten, wenn er Hotrenor-Taak gegenübertrat und ihm gestand, daß die Kelosker außerstande waren, einen verständlichen Beweis für die Funktionstauglichkeit des Black Holes zu erbringen.

Vanne sprach mit Saj-Saj den Fluchtplan in allen Einzelheiten durch. Der Wolklov versprach, in einem Höhlengang im Westen

der Larenstadt immer ein Dutzend seiner Artgenossen, die einer höheren Kaste angehörten, zu postieren. Wann immer Vanne und die Kelosker ihre Fluchtpläne verwirklichen wollten, die Wolklovs würden auf dem Posten sein.

"Danke, Saj-Saj", war alles, was Vanne zum Abschied sagte.

Sie waren zum Luftkissenboot zurückgekehrt, die beiden Roboter auf ihren Fersen. Es war jedoch nicht zu befürchten, daß sie ihr Gespräch verstanden hatten. Denn Vanne hatte sich mit Saj-Saj in dessen Muttersprache unterhalten, und darauf waren die Roboter nicht programmiert.

Vanne drehte sich nicht mehr nach dem Insektenwesen um, als er mit dem Boot aufs Leuchtende Meer hinausfuhr. Er hoffte, daß er der Hilfe der Wolklovs nicht bedürfen würde.

Vanne dachte wieder an ES. Er lauschte, auf Impulse seiner früheren Konzeptbewußtseine. Doch es blieb still.

War es die Stille vor dem Sturm? Wann mußte er mit dem nächsten psimagnetischen Ansturm von ES rechnen? Oder sah die Bestrafung für seine Rebellion so aus, daß er fortan allein in diesem seinen Körper leben mußte, nachdem er erfahren hatte, welche Möglichkeiten das Dasein als Konzept bot?

Es wäre in der Tat eine harte Strafe gewesen. Aber Vanne wollte sie lieber hinnehmen als eine Rückkehr in ES.

Er fühlte sich als Mensch und deswegen den Terranern zugehörig.

Das Boot fuhr in den Larenhafen ein. Es hatte kaum angelegt, und Vanne war ihm gerade entstiegen, als ein Offizier in Begleitung von zehn Soldaten der Garde des Verkünders der Hetosonen auftauchte.

"Kommen Sie mit!" befahl der Offizier.

Kershyll Vanne konnte sich denken, weswegen ihn Hotrenor-Taak sprechen wollte. Jetzt würde eine Vorentscheidung fallen.

5.

#### *ELYSIUM: PALE DONKVENT*

Du hast das konzeptionelle Leben gekostet, Pale Donkvent, und dieser Geschmack wirkt in deinem Noema so nachhaltig, daß du ihn nicht mehr los wirst und deshalb Tantalusqualen ausstehst.

Doch wie treffend dieser Vergleich für deine Leiden sein mag, so wenig taugt er für diesen Ort, der nicht die Unterwelt ist, und du bist kein Verdammter, sondern ein Auserwählter, und wenn schon mit Begriffen der menschlichen Mythologie gespielt wird, so wollen wir sagen, daß dir das Elysium zugedacht ist, wo die Heroen in paradiesischen Gefilden ein Leben ohne Ende erwartet.

Und dies ist auch keine Entwöhnungskur, sondern eher als Prüfung und zur Eingewöhnung an das Leben in höchster Vollkommenheit gedacht.

Aber wenn du ungeduldig bist, dann erlebe das Paradies schon jetzt, Pale Donkvent.

\*

Pale Donkvent hatte einen Traum der hartnäckig immer wiederkehrte und den nannte er den Out-of-Body-Experience-Traum, kurz OOBETraum. Der Ausdruck stammte von einem seiner Noemata, das einem Psychologen gehörte.

Dieser OOBETraum, in dem die exteriorisierte Seele keinen Kontakt mit dem Körper hatte, erschreckte Pale Donkvent anfangs zutiefst. Nicht minder aber auch die anderen

Bewußtseine, die im selben Maße wie er davon angegriffen wurden.

Inzwischen hatte diese visionäre "Erfahrung außerhalb eines Körpers zu sein" längst ihren Schrecken verloren.

Das Trauma, die Angst um den Körper, gehörte einer längst vergangenen Epoche an, war ein Überbleibsel aus alter Zeit.

Dieses Trauma war nun in seinem Noemata-Kontinuum verhüttet, eingelagert wie ein Fossil in der Planetenkruste.

Ja, der OOBETraum war ein Fossil. Und als solches konnte es Pale mit der nötigen Distanz betrachten, ohne sich in irgendeiner Weise zu erregen.

Die Gefahr, den Körper zu verlieren, war längst schon gebannt. Nur der OOBETraum erinnerte schwach daran, daß es sie überhaupt einmal gegeben hatte. Der Traum brachte auch noch andere Erinnerungen mit sich, die Pale in seinem noematischen Kontinuum für sich aufbewahrte.

Es war die Erinnerung an den aphilischen Ultra-Physiker, der er irgendwann einmal gewesen war. Die Erinnerung an den Wissenschaftler, der leistungsstarke Energiemeiler von geringsten Ausmaßen herstellen konnte und der auch an der Entwicklung der Protonenstrahl-Antimaterie-Triebwerke maßgeblich beteiligt gewesen war.

Es war aber auch die Erinnerung an den Säufer Pale Donkvent, der während der Prohibition auf der aphilischen Erde die einzige Destille in Betrieb gehabt hatte.

Das Trinken war immer noch seine Leidenschaft, doch war er alles andere als ein Alkoholiker. Er trank nicht, um sein Bewußtsein zu betäuben, sondern er trank, um sein Noemata-Kontinuum zu erweitern.

Das war ein großer Unterschied.

\*

Pale Donkvent war ein anerkannter Kunstexperte, und er war einer der phantasievollsten Paranoetiker. Man konnte mit ruhigem Gewissen sagen, daß er der Paranoetik neue Dimensionen abgewonnen hatte.

Es gab auf EDEN II immer wieder Epochen der Stagnation.

Dann wieder überstürzte sich die Entwicklung in einem Maße, daß die Masse der Konzepte nicht Schritt halten konnte.

Das hing meist von den Umwelteinflüssen ab. Die Konzepte waren viel mehr als alle anderen Lebewesen äußeren Einflüssen ausgesetzt. Denn sie waren - so profan es auch klang - Nomaden.

Sie durchstreiften das Universum mit ihrer Welt scheinbar ziel- und planlos. Die Flugrichtung war nicht vorherbestimmt, der Kurs von EDEN II war mehr oder weniger dem Zufall überlassen:

Alle Wege führten für die Konzepte zur Vollkommenheit, der Plan der Vervollendung war flexibel.

Sie machten eine Zwischenetappe dort, wo sie sich die größte Wirkung für ihre Weiterentwicklung versprachen.

Das konnte ein Raumsektor sein, in dem hochzivilisierte Lebewesen herrschten. Es konnte sich aber auch um einen Planeten handeln, wo das Leben sich erst aus seinen Urfängen entwickelte.

Manchmal genügte den Konzepten aber auch der Anblick einer planetenlosen Sonne, um für länger in einem Gebiet zu verweilen.

Eine Supernova konnte in einem Konzept latente Fähigkeiten wecken.

Der Dialog mit dem primitiven Bewohner eines Planeten hatte schon manches Mal einem Konzept höchste Erkenntnisse

offenbart. Es konnte aber auch sein, daß das bloße Nichtstun ganz neue Perspektiven eröffnete oder einfach revolutionäre Inspirationen erbrachte.

Die Konzepte waren allem zugänglich. Sie erforschten fremde Zivilisationen, Technologien und Geisteswissenschaften. Sie sogen alles in sich auf - und doch blieben sie immer auf Distanz.

Sie leisteten unterentwickelten Völkern keine Entwicklungshilfe, sie halfen nicht den Unterdrückten oder Notleidenden, und bei kosmischen Auseinandersetzungen spielten sie nie das Zünglein an der Waage.

Sie beobachteten. Bildeten sich weiter. Nahmen so eine Stufe nach der anderen auf der Evolutionsleiter.

Konzepte waren ständigen Veränderungen unterworfen. Manchmal schien es, als sei dies eine Rückentwicklung.

So wie damals ...

Einst war es für Konzepte die höchste Erkenntnis, daß sie die in sich vereinigten Noemata zu einer Einheit formen mußten.

Was auch wahr war, und was auch geschah. Doch später zeigte es sich, daß ein weiterer Schritt zur Vollkommenheit der war, daß jedes Noema seine Individualität innerhalb des Kollektivs zu bewahren hatte.

Das war die Zeit, in der das Partialbewußtsein gefördert wurde.

Und erst nachdem diese Entwicklungsphase abgeschlossen war, kam es zur Bildung von Partialkörpern. Denn längst schon wurde der legendäre Leitsatz von allen anerkannt, daß ein Bewußtsein nicht nur ein Noema-Kontinuum besitzt, sondern zudem auch ein Soma-Kontinuum.

Ein Siebener-Bewußtsein besaß also nicht nur sieben Noemata, sondern dieselbe Anzahl von Körpern in sich gespeichert.

Doch diese Körper bewußt und nach Bedarf abzurufen, das war ein weiterer Schritt in der Entwicklung.

Heute sprach längst keiner mehr von Siebener-Konzepten. Denn ein Konzept war sowieso nur, wer mindestens ein Noemata-Kontinuum aus sieben Bewußtseinen hatte.

Jetzt war die Zeit der Doppel- und Tri-Konzepte. Und alle waren überzeugt, daß es nach oben hin keine Grenze gab. Der Tag war nicht fern, da ein einfaches Konzept nur noch ein Relikt aus der konzeptionellen Urzeit sein würde.

Manche sahen in Pale Donkvent schon jetzt ein solches Relikt.

\*

"Hast du noch nie daran gedacht, Pale, dich zu vermehren?" fragte Saylvaga. Sie war eine Tri und besaß ein Noemata-Kontinuum aus einundzwanzig Bewußtseinen. Immerhin hatte sie auch noch sechzehn Partialkörper in Reserve.

"Wozu?" fragte Pale zurück. Er blieb einige Meter über dem Boden in der Schwebelage und blickte amüsiert auf die attraktive Tri hinunter.

Er wußte, daß zu ihren Partialkörpern auch vier von recht unansehnlichen Geschlechtsgenossinnen gehörten, und er fragte sich im stillen, ob sie auch dann noch so überheblich sein würde, wenn sie einmal mit diesen Körpern herausrücken mußte.

"Komm 'runter, wenn ich mit dir spreche", verlangte sie.

Pale seufzte und glitt langsam zu Boden, bis er der Tri gegenüberstand.

"Warum bist du so schlecht gelaunt, Saylvaga?" erkundigte er sich. "Gefällt dir meine Party nicht?"

"Für meinen Geschmack dauert sie schon ein wenig zu lange", erwiderte sie. "Du glaubst, das Leben sei ein einziges Fest. Wann wirst du endlich erwachsen, Pale?"

"Ich war mal erwachsen", erwiderte er mit einem seiner pareidolischen Sprüche. "Doch damals litt ich, und so wurde ich zum Kind und kann leben, und ich werde mich weiter zurückentwickeln bis zum Ursprung allen Seins, und so werde ich selbst zur Schöpfung, weil das Leben kein progressiver Prozeß ist, sondern ein regressiver. Was soll ich dir erschaffen. Saylvaga?"

Ich tue alles für dich. Was möchtest du haben?"

"Dich", sagte sie.

Das verschlug ihm vorerst die Sprache, und deshalb flüchtete er sich in paranoetisches Denken. Aber bevor er den Gedankenaustausch zwischen ihrem und seinem Kontinuum zuließ, nahm er noch einmal das Bild in sich auf, das sein Park ihm bot. In seinem Atelier-Park war immer etwas los. Hier herrschte immer Feststimmung, die Konzepte kamen und gingen, wie es ihnen paßte.

Hier traf sich die Elite von EDEN II, denn Pales Name war nicht nur der beste Garant für auserlesene Speisen und Getränke, sondern auch für Abwechslung.

In seinem Park war immer etwas los. Er war eine Hochburg der Kunst. Wissenschaften waren an diesem Ort verpönt.

Dabei war Pale der Begründer der "Pareidolie", einer paranoetischen Richtung, die manche als nützliche Errungenschaft, andere wieder als verspielte Kunstrichtung ansahen.

Die Meinungen waren geteilt, wie immer bei Neuerungen, aber feststand, daß Pale und seine Schüler mit der Fähigkeit der Pareidolie unglaubliche Effekte erzielen konnten.

Wenn man andererseits wiederum in Betracht zog, daß sie einander versprochen hatten, sich untereinander nur noch pareidolisch zu verständigen, so klang das schon wieder verspielt.

Pales Park wies eine exotische Flora und Fauna auf. Von allen Planeten, die er auf der langen Reise je betreten hatte, nahm er entweder Pflanzensproßlinge oder Exemplare verschiedener Tiergattungen mit.

Auch dies war ihm anfangs als Spleen angekreidet worden, doch inzwischen hatte sein Beispiel Schule gemacht, und es wurden eigene Forschungstrupps ausgeschiedt, die Exoten der Tier- und Pflanzenwelt nach EDEN II brachten, an denen die Lebensvorgänge der jeweiligen Welt paranoetisch erforscht wurden.

Pale hatte daraufhin pareidolisch in den Himmel geschrieben:

"EDEN II wird erst dann ein Paradies, wenn von jedem Tier und jeder Pflanze aller Universen zumindest je ein Exemplar vorhanden ist."

Die phantasieloseren Wissenschaftler hatten das als "unmögliches Unterfangen" abgetan, nur Pales Anhänger wußten, daß dies symbolisch gemeint war:

EDEN II ist erst dann das, was ES sich darunter vorstellt, wenn hier alles erreichbare Wissen gespeichert wird. Weil aber auch Konzepte manches zu wörtlich nahmen, wurden sie für eine lange Periode zu Sammlern.

Und EDEN II wurde zu einem exotischen Garten, was den Pareidolikern nur recht war. Die Umgebung begann sie immer mehr zu stimulieren, jene Bewußtseinserweiterungen, die ihnen zuvor der Genuß von Nektar und Ambrosia (wie Pale die Früchte seines Gartens und die Produkte seiner Destille nannte) verschafft hatten, bescherte ihnen nun teilweise schon die bloße Ausstrahlung ihrer Umwelt.

Pale hörte es gerne, wenn man über ihn sagte:

"Er ist ein Reformator und Revolutionär im Narrenkleid, ein Schöpfer mit dem Nimbus des Nichtstuers."

\*

Pale Donkvent entsann sich, daß er Saylvaga eine Antwort schuldig war. Doch verschloß er ihr in einer schalkhaften Anwandlung sein Kontinuum und schrieb seine Antwort statt dessen pareidolisch in den Himmel.



Und alle in seinem Park konnten lesen, wozu sich die Wolkengebilde verformten:

Wozu soll ich mich erweitern, wenn Nektar mein Kontinuum in einem Maße erweitert, daß ich mich manchmal so mächtig wie ES fühle!

Das Pale-Kontinuum ist groß und aufnahmefähig genug, daß ich die Gravitation dahin ableiten kann und schwebe. Was ist für einen Künstler schöner, als schwerelos zu sein?

Und ich möchte ein Jünger der Kunst bleiben. Ich bin froh, daß meine Noemata-Konstellation so günstig war, daß sie meine Entwicklung in diese Richtung förderte.

Nur ein einziges Noema hätte diese Entwicklung stören können. Was wäre aus mir geworden, wenn nun gar sieben andersgeartete Noemata Einfluß auf diese Konstellation gehabt hätten?

Was aber wird sein, wenn ich gar vom Verbund einer Tri aufgesogen werden soll.

Pale, wie ihr ihn kennt, würde sterben.

Ginge ich in Saylvaga auf, dann wären wir die erste Tetra in der Geschichte der Konzepte. Eine neue Epoche würde zweifellos beginnen. Aber es wäre der Tod der Pareidolie, das Ende der konzeptionellen Renaissance.

Oh Brüder, könntet ihr es euch vorstellen, daß niemand mehr da ist, der mit den, Wolken spielt? Ihr Konzepte, die ihr euch vereinen wollt, wie solltet ihr dann dem von euch verehrten Partner euren Willen kundtun, wenn nicht durch Pareidolie. Etwa durch nüchterne Gedanken?

Dann würde auch in euch etwas sterben.

So wie wir Konzepte rechtzeitig genug erkannt haben, daß wir noch nicht ohne Technik auskommen können, so müssen wir auch erkennen, daß wir auch noch des Spieltriebs bedürfen.

Saylvaga, lasse mir meine Pareidolie.

Es war ein einmaliges Schauspiel, als sich die Wolken über dem Park zu diesem leidenschaftlichen Plädoyer des Pareidolikers auftürmten.

Es war ein Gebilde, so monumental wie EDEN II selbst, emotionsgeladen wie jene Bewußtseinsballung, der sie alle entstammten, und ebenso elementar.

Pales Jünger waren dermaßen ergriffen, daß sie die Wolke einfingen, noch ehe sie diffundieren konnte, und sie in jenem Augenblick festhielten, als sie ihre erhabenste Form erreichte.

So sollte dieses pareidolische Gebilde für alle Zeiten am Himmel von EDEN II stehen.

Darüber hinaus vergaßen alle den Sinn, den Pale Donkvent in die Wolke gelegt hatte und wozu sie eigentlich erschaffen worden war. Nur Pale selbst nicht - und auch nicht Saylvaga.

Sie antwortete ihm akustisch:

"Jetzt hast du es mir aber gegeben."

Es klang völlig emotionslos. Und doch, ihre Reaktion zeigte Pale, welche Gefühlsglut in diesem Partialbewußtsein gesteckt haben mußte.

Denn Saylvaga berief ihren schönen Körper in ihr Soma-Kontinuum ab, und ersetzte ihn durch einen der anderen

sechzehn Partialkörper: Nun zeigte sie sich als blasses, nichtssagendes Geschöpf, dessen hervorstechendste Merkmale ein bitterer Zug um die Mundwinkel und eine spitze, schmalrückige Nase waren.

"Mein Saylvaga-Körper wird solange im Kontinuum ruhen", sagte daraufhin die Tri zu Pale, "bis du ihn für unsere Verschmelzung abberufst."

"Das ist fast schon pareidolische Poesie", sagte Pale anerkennend. Aber er änderte seinen Entschluß nicht.

Das Fest ging weiter. Am Himmel stand Pales "Pareidolie an Saylvaga" vor dem Hintergrund der fremden Sterne, die durch den Hauch der Atmosphäre schimmerten wie kosmische Epheliden.

Die Epheliden des Himmels! Pale schrieb dieses Gedicht.

Er genoß Nektar. Früher, irgendwann früher in einem anderen Leben, hätte er gesagt: Ich besaube mich! Aber jetzt genoß er Nektar, und sein Kontinuum war so weit, daß er darin eine Superintelligenz hätte aufnehmen können. Und er klomm zur höchsten ultrapsychischen Ebene hinauf - und er wurde zur Superintelligenz.

Und von ganz oben glitt er hinunter auf die tiefste infrapsychische Ebene. Er war ein Tier mit dem Bewußtsein, daß es zur Superintelligenz werden konnte, wann immer er es wollte. Aber das Tier mußte zuerst seine animalischen Instinkte ablegen - pareidolisch: in Nektar ertränken.

Und am Himmel wanderte seine "Pareidolie an Saylvaga" westwärts. In seinem Park -wurde gefeiert. Ein Schüler kam und sagte ihm, daß EDEN II in einem Sonnensystem mit vier Planeten haltgemacht hatte. Die zweite Welt weise edenähnliche Bedingungen auf und sei von humanoiden Geschöpfen

bewohnt.

"Sie stehen auf einer interessanten Entwicklungsstufe - im Megalithikum!"

Pale hörte es, aber er blickte dabei die Tri an, die mit einigen Doppelten unter einer Spinnwebenlaube diskutierte. Die Tri zeigte nicht ihren Saylvaga-Körper und auch nicht jenen mit dem verkniffenen Gesicht.

Letzteren hatte sie während des vorangegangenen Zwischenstops auf einer Vulkanwelt verloren. Zweifellos verhandelte die Tri mit den Dopplern über eine Vereinigung.

Das wäre eine Sensation, wenn das gelänge!

Aber soweit war noch kein Konzept.

"Willst du der Pionier sein?" wurde Pale gefragt. Als der Sprecher seine Abwesenheit bemerkte, fügte er hinzu: "Willst du die entdeckte Welt als erster betreten und ihr einen Namen geben?"

"Ich überlasse Sam die Ehre", sagte Pale und schickte seinen vierten Partialkörper zum zweiten Planeten hinunter.

Pale überließ dem vierten Partialkörper die Initiative, nahm aber an seinen Erlebnissen Anteil, während er in seinem Leadkörper weiterhin am Fest in seinem Park teilnahm.

Dieses Kunststück brachte er jedoch nur fertig, wenn er genügend Nektar getrunken hatte.

Sam materialisierte an einer Steilküste. Vor ihm war ein wild bewegter Ozean. Landeinwärts hatten sich an die hundert in Fellschurze gekleidete Eingeborene zu einem Ritual zusammengefunden.

Ihr Tempel bestand aus drei Dutzend bis zu fünf Meter hohen Megalithen, die im Kreis angeordnet waren und durch Quersteine verbunden. Sie warteten darauf, daß die Sonne durch die Wolkendecke hindurchbrach.

Endlich war es soweit. In einem der Quersteine befand sich ein rundes Loch. Der Lichtstrahl, der hindurchfiel, traf einen

Steinquader, auf dem ein Eingeborener lag. Er sollte der Sonne geopfert werden, wenn sie tiefer gesunken war und durch die Öffnung geradewegs das Herz des Opfers traf.

Sam paranoetisierte dies aus den Gedanken der Eingeborenen.

Als die Sonne ihren tiefsten Stand erreicht hatte, entschloß sich Sam, Partialkörper des Pale-Konzepts, wie er diese Welt taufen wollte:

"Stonehenge!"

Der Name hatte ihm schon die ganze Zeit über auf der Zunge gelegen, doch jetzt erst fiel ihm ein, woher er ihn kannte. Stonehenge war wohl das eindruckvollste und geheimnisvollste Kulturdenkmal aus dem terranischen Megalithikum.

"Stonehenge!" wiederholte er.

Dann ließ er seine Pareidolie wirken. Er verformte eine Wolke zum genauen Ebenbild des Monolithenkreises und schob sie vor die Sonne. Ohne Eile trat er unter die wie erstarrt dastehenden Eingeborenen und beugte sich über das Opfer. Er berührte es kurz und paranoetisierte mit ihm nach EDEN II.

Pales exotischer Garten war um eine Attraktion bereichert.

Sam kehrte ins Kontinuum zurück.

"Glaube ja nicht, daß ich dir aus Nächstenliebe das Leben gerettet habe", erklärte Pale dem Eingeborenen später, als er dessen Sprache erlernt hatte. "Da hätten wir Konzepte viel zu tun. Wir sind nur für uns allein da. Was wir tun, das geschieht, damit wir uns weiterentwickeln. Ich will dich gar nicht abrichten, dir auch keine Kunststücke beibringen. Sondern ich will von dir lernen!"

Der Eingeborene - er hieß Donga - gewöhnte sich schnell an seine neue Umgebung. Pale bewies sehr viel Einfühlungsvermögen. Aber es war, wie er dem Eingeborenen auch eingestanden hatte, nur Selbstzweck.

Nachdem er seine Studien abgeschlossen hatte, schickte er ihn nach Stonehenge zurück. Einen Augenblick lang hatte er mit dem Gedanken gespielt, Donga in sich aufzunehmen, aber abgesehen davon, daß es ein doch zu riskantes Experiment gewesen wäre, verwarf er diese Idee auch als pervers.

Er war nicht ES gleich. Alle Konzepte waren nicht ES gleich. Aber sie konnten es werden. Irgendwann würde es vielleicht dazu kommen. Dieser Gedanke berauschte ihn förmlich. Er ließ ihn nicht los. Er träumte die weitere Zukunft von EDEN II und die der Konzepte.

Irgendwann veränderte sich der Traum. Er wurde zum Out-of-Body-Experience-Traum. Doch diesmal wurde der OOB-E-Traum zum Alptraum. Die Körper der Konzepte lösten sich auf, ihre Bewußtseine wurden in die Ballung von ES aufgenommen ...

Das war kein Traum! Pale war auf einmal nur ein nacktes Bewußtsein. Eines unter zwanzig Milliarden.

Wo ist EDEN II? fragte er sich bange.

Wolltest du nicht zugunsten des abtrünnigen Kershyll Vanne auf EDEN II verzichten, Pale Donkvent?

Nein!

6.

*KERSHYLL VANNE*

"Nun, Vanne, was können Sie mir berichten?" erkundigte sich Hotrenor-Taak und betrachtete sein Gegenüber erwartungsvoll.

Die Eskorte hatte Kershyll Vanne ins Zentrum der subplanetaren Stadt gebracht, wo der Iarische Führungsstab in einem bunkerartigen Rundbau tagte.

Kershyll Vanne sah sich in dem großen Sitzungssaal etwa fünfzig Laren gegenüber.

Die meisten von ihnen waren Militärs, und unter ihnen sah er viele neue Gesichter. Hotrenor-Taak hatte demnach die nach dem Attentat angekündigte Säuberungsaktion rigoros durchgeführt.

Die Wissenschaftler waren nur durch eine sechsköpfige Abordnung unter Sessana-Taals Führung vertreten.

Die Anwesenheit des Chef-Wissenschaftlers beunruhigte Kershyll Vanne besonders. Denn wenn dieser ihn in ein Fachgespräch verwickelte, würde er sich all zu leicht verraten können.

"Ich höre", sagte Hotrenor-Taak ungeduldig, als er nicht sofort Antwort erhielt. Können Sie den verlangten Beweis über die Funktionstauglichkeit des Black Holes liefern?"

Sie müssen sich noch etwas gedulden, Hotrenor-Taak", antwortete Kershyll Vanne. "Ich habe dieses Thema eingehend mit den Keloskern diskutiert. Aber wir sind noch zu keinem zufriedenstellenden Ergebnis gekommen."

"Das habe ich befürchtet", meinte Hotrenor-Taak und wechselte mit Sessana-Taal einen bezeichnenden Blick. "Mit anderen Worten, Vanne, Sie können meine Forderungen nicht erfüllen."

"Das habe ich nicht gesagt", erwiderte Kershyll Vanne. "Aber Sie müssen mir nur etwas mehr Zeit geben. Sie wissen, daß es nicht einfach ist, einem dreidimensional denkenden Wesen einen 7-D-Beweis in verständlicher Form zu bringen."

"Natürlich ist mir dieses Problem bekannt. Vanne", sagte Hotrenor-Taak in fast väterlichem Tonfall. "Ich habe diese Schwierigkeiten vorausgesehen und einkalkuliert."

Deshalb habe ich auch meinen Führungsstab einberufen."

Kershyll Vanne spannte sich an. Nach dem Attentat war Hotrenor-Taak wie ausgewechselt. Hatte er davor manchmal alt und müde gewirkt, so schien es, als sei er durch das Kräfteressen mit den intrigierenden Offizieren wiedererstartet. Und das machte ihn doppelt gefährlich.

Die Schonzeit für ihn und die Kelosker schien abgelaufen zu sein.

"Das Problem ist bestimmt nicht unlösbar", meinte Vanne. "Wenn Sie mir noch einige Tage Zeit geben, finden wir bestimmt eine Möglichkeit, die gewünschten Garantien zu liefern."

Hotrenor-Taak antwortete nicht sofort. Er kramte scheinbar in Gedanken versunken in Unterlagen, die er vor sich auf dem Tisch liegen hatte. Dann blickte er zu Vanne hoch.

"Das wäre Zeitverschwendung", sagte er. "Es gibt einen einfacheren Weg. Es war mein Fehler, Sie damit zu beauftragen, uns solche Garantien zu liefern. Ich hätte wissen müssen, daß es den Keloskern unmöglich ist, in unseren Bahnen zu denken."

Ich hätte sofort meinen Führungsstab zu Rate ziehen sollen."

"Dann haben Sie das Problem bereits selbst gelöst?" erkundigte sich Vanne überrascht.

"Sagen wir so, daß wir uns eine Methode ausgedacht haben, wie uns die Kelosker auf simple Art und Weise demonstrieren können, daß das Black Hole tatsächlich funktioniert. Möchten Sie meinen Plan hören, Vanne?"

Vanne nickte, und der Lare fuhr fort:

"Wenn sich das Black Hole einigermaßen stabilisiert hat, dann sollen die Kelosker die ersten sein, die es benutzen. Ich möchte sie als eine Art Vorhut durch diese Pforte schicken und sie auf diese Weise für ihre Verdienste ehren."

Gleichzeitig wäre das für mich die beste Garantie, daß das Black Hole auch wirklich funktioniert und uns Laren keine böse Überraschung erwartet, wenn wir es benutzen. Sehen Sie, so

einfach ist die Lösung dieses Problems. Was halten Sie davon, Vanne?"

Vannes Meinung war, daß dies ein nicht nur teuflischer Plan war, sondern von der Warte der Laren gesehen auch ein genialer.

Laut sagte er:

"Ich habe leider keinen besseren Gegenvorschlag zu machen. Aber es könnte sein, daß die Kelosker es als entwürdigend empfinden, wenn sie Versuchspersonen abgeben sollen."

"Wieso? Glauben Sie, daß die Kelosker ein Risiko eingehen, wenn sie das Black Hole benützen?" erkundigte sich Hotrenor-Taak.

"Selbstverständlich nicht!"

"Dann meine ich, sollten sie es als Ehre ansehen, noch vor uns durch das Black Hole zu gehen. Das ist alles, Vanne."

Kershyl Vanne verließ das Stabsquartier.

Die Situation hatte sich unerwartet zugespitzt. Der Plan stand plötzlich auf des Messers Schneide. Vanne sah ein, daß er nun doch nicht umhin kam, die Lage mit den Keloskern zu erörtern.

Aber er konnte sich nicht vorstellen, daß sie einen Ausweg aus diesem Dilemma finden würden.

Auf dem Weg zu den Keloskern überlegte er fieberhaft. Aber er sah eigentlich nur zwei Möglichkeiten.

Entweder die Kelosker opferten sich, um den Plan zu retten. Oder Vanne floh mit ihnen rechtzeitig in das subplanetare Labyrinth der Wolklovs.

Damit wäre aber der Plan zunichte gemacht.

7.

#### *EUPHORIE: INDIRA VECCULI*

Deine Einsamkeit ist verständlich, Indira Vecculi, denn in dem Bewußtseinsstrom, in dem du jetzt schwimmst, gibt es für dich keine Bezugspunkte. Doch der Zustand, der einem unerfüllten Bewußtsein wie dir das Dasein erträglich machen kann, ist nicht unerreichbar.

Verfalle nicht dem Irrtum, daß du nur Erfüllung finden kannst, wenn du wieder in das Konzept Kershyl Vanne integriert wirst.

Besinne dich. Du kennst den Plan der Vollendung, und du weißt, daß dein Platz auf EDEN II ist.

Nur dort findest du, was deinem Leben wieder Inhalt geben kann, nur auf EDEN II liegt deine Zukunft. Der Aggregatzustand, in dem du dich befindest, ist nicht das Ende. Es ist ein neuer Anfang.

Ein Anfang von etwas, für das es tatsächlich keine Alternative gibt. Und du bekommst das alles oder nichts.

Sieh und erlebe, was dir die Zukunft zu bieten hat, Indira Vecculi.

\*

Wahrscheinlich war Indira Vecculi schon immer androgyn gewesen, und das hatte ihr Wesen geprägt. Ihr Animus war einfach stärker ausgeprägt als der weibliche Teil ihrer Seele.

Wenn sie früher in einen Spiegel blickte, so sah sie das Abbild eines alten, häßlichen Weibes ... Natürlich war sie nicht immer alt gewesen, doch immer häßlich. Diese bittere Erkenntnis hatte sie zänkisch und unzufrieden und herrschsüchtig werden lassen.

Wenn sie heute ihrem Vecculi-Noema den Spiegel vorhielt, so traf sie jedoch zusätzlich die verblüffende Analyse, daß auch

schon damals die Androgynität von Geist und Körper viel zu ihrer Entwicklung beigetragen hatte.

Sie hatte sich immer einen schönen Körper gewünscht, und deshalb war sie nicht nur auf ihre besser aussehenden Geschlechtsgenossinnen neidisch gewesen, sondern mehr noch wahrscheinlich auf Männer mit vollkommenen Körpern.

Es wurde für sie zur fixen Idee, daß nur in einem schönen Körper ein schöner Geist wohnen konnte. Doch brach diese Ansicht nie recht durch. Sie verdrängte diese Wunschvorstellung, was zweifellos zu ihren Komplexen führte.

Was wunder, daß sie als Konzept nicht ihrem Körper den Vorzug gab, sondern in einem anderen auftrat. Und zwar war dies ein Männerkörper, an dem es einfach nichts auszusetzen gab.

Indira Vecculi war zufrieden.

Vielleicht war es ein Zufall, daß die anderen Bewußtseine durchwegs männlich waren. Es mochte aber auch sein, daß ES diese Auslese bewußt getroffen hatte, weil ES Indiras Androgynität erkannte und ihr Rechnung trug.

Indira hatte schon immer als rechthaberisch und herrschsüchtig gegolten, und so behauptete sich auch als Konzept ihr Noema.

Sie trat zwar in einem makellosen Männerkörper auf, aber alle kannten sie nur als "die Vecculi". Die männlichen Noemata des Vecculi-Konzepts ordneten sich ihr unter, sie waren dem Vecculi-Noema einfach nicht gewachsen.

Damit hatte Indira ihr lang ersehntes Ziel erreicht. Sie hatte einen schönen Körper. Nun konnte sie darangehen, ihren Geist zu entwickeln.

\*

Indira Vecculi hätte ebensowenig ihre Entwicklung als Konzept voraussehen können, wie eines der anderen sechs Noemata in ihr.

Eigentlich brachte das Konzept alle Voraussetzungen mit sich, die man für eine Betätigung auf technologischem Gebiet brauchte.

Doch statt dessen ergab es sich, daß das Konzept ein Auge für die Topographie von Landschaften entwickelte

Schon der erste Besuch auf einer fremden Welt deutete das an.

Indira Vecculi war mit zweihundert anderen Konzepten an Bord der WANDERER III gegangen, wie man das Raumschiff im Andenken an ES nannte.

Es herrschte große Aufregung an Bord, weil man zum erstenmal auf einem Planeten landete, der von ähnlicher Beschaffenheit wie Terra war. Damals waren die Konzepte noch ziemlich erdverbunden gewesen, wenngleich sie sich nicht mehr als "Terraner" sahen.

Sie waren Konzepte. Kinder von ES.

Aber irgendwie waren sie noch mit der Erinnerung an die Erde belastet. Das war kein Heimweh, sondern einfach Nostalgie.

Die WANDERER III landete auf der Sauerstoffwelt, und Indira wurde die Ehre zuteil, den Planeten zu taufen. Sie nannte ihn Edmond V - nach dem Noema, von dem ihr Konzept den Körper hatte.

Indira war sofort wie berauscht beim Anblick dieser exotischen Welt. Aber damit war nicht nur ihr ureigenstes Noema gemeint, denn die sieben Bewußtseine waren längst schon zu einem einzigen Ganzen verschmolzen.

Vor den Konzepten breitete sich eine unberührte Urwelt aus, die ihresgleichen im Universum suchte. Riesige Bäume erhoben sich Hunderte von Metern in den Himmel. Manchmal waren die

Stämme bis in eine Höhe von hundert Metern kahl, bevor sie sich dann in schlanke, pinienähnliche Spitzkronen verästelten.

Andere Bäume wieder waren von buschartigem Wuchs und dennoch nicht von geringerem Wachstum. Es gab Bäume wie Gebirge, auf deren verfilztem, inselförmig vom Stamm ragenden Geäst ganze Gärten von Schmarotzerpflanzen blühten, ja, diese Geästinseln trugen ihrerseits wieder ganze Bäume anderer Gattungen.

Auf einem solchen Gebirgsbaum landete die Vecculi zusammen mit zwei anderen Konzepten in einem Schweber. Sie mußten Atemmasken tragen, weil die Luft vom Duft der unzähligen Blüten gesättigt war und ihnen förmlich den Atem raubte.

Die Vecculi erklimmte die höchste Spitze des Gebirgsbaums und ließ sich hier zur Betrachtung der einmaligen fremden Natur nieder.

Sie hatte aus vier Kilometer Höhe einen einmaligen Überblick über die exotische Landschaft. Von hier oben sah alles so winzig aus, und alle Probleme wurden auf einmal nichtig und klein.

Indira fühlte sich wie einer der antiken Götter, die hoch vom Olymp auf die Welt der Sterblichen hinablickten.

Und deshalb nannte sie diesen Baum von der Größe eines Gebirges den Götterbaum.

Dieses Erlebnis hatte zweifellos ihre Entwicklung geprägt.

"Hier fehlt etwas", sagte eines der beiden anderen Konzepte, die mit ihr auf dem Götterbaum gelandet waren.

"Ich kann noch nicht erklären, was mich an dieser Landschaft stört ... Vielleicht ist es die absolute Stille, in der kein Tierlaut zu hören ist und nicht einmal das Säuseln des Windes, oder vielleicht auch die vollkommene Harmonie dieser Flora, in der alles, aber auch alles stimmt ...

Diese Welt hat für mich etwas Steriles an sich, wie ein Garten, den ein Computer entworfen hat. Verstehst du, was ich mein, Indira?"

"Nein", sagte das Vecculi-Konzept. "Für mich ist diese Welt das Werk eines begnadeten Landschafts-Architekten, Beljong."

Das Beljong-Konzept zog sich zurück und überließ Indira wieder sich selbst.

Sie harterte drei Tage an ihrem Platz aus, bis Beljong wiederkam.

"Jetzt ist alles klar, Indira", sagte das Beljong-Konzept triumphierend. "Ich weiß jetzt, was es war, das mich an dieser Welt gestört hat.

Es gibt in diesem riesigen Gewächshaus kein tierisches Leben. Nur Pflanzen beherrschen diese Welt.

Das mag auch der Grund dafür sein, daß sie in den Himmel wachsen. Und deshalb hatte ich das Gefühl von Sterilität."

Indira nickte. Jetzt wußte sie, was sie an dieser Welt so faszinierte. Sie hatte sich bisher keine Gedanken darüber gemacht, sondern das Bildnis dieser hundertprozentigen Pflanzenwelt einfach in sich aufgenommen.

Aber jetzt war ihr klar, daß sie ihre euphorische Stimmung aus der Tatsache bezog, daß sie, die Konzepte, praktisch am Tag vor der Schöpfung hier eingetroffen waren. Es war eine Welt ohne das geringste tierische Leben. Nicht einmal Insekten schwirrten durch die Luft, die Wasser waren frei von Mikroben.

Hier regenerierte sich die Fauna hundertprozentig aus sich selbst. "Die WANDERER III startet in wenigen Augenblicken", hörte Indira das Beljong-Konzept sagen. "Komm, reiß dich los, Indira.

Wir haben genügend Pflanzenproben aufs Raumschiff verfrachtet, so daß du auf Jahre hinaus zu tun hättest, wenn du dich mit der Flora von Edmond V beschäftigen willst."

Indira nahm noch einmal das Bild der Pflanzenwelt in sich auf, dann kehrte sie nach EDEN II zurück.

\*

Indira steckte an der westlichen Grenze von EDEN II eine riesige Parzelle ab. Sie überdachte diese Parzelle mit einer energetischen Kuppel. Dann ging sie daran, die Tiere aus diesem Paradies im Paradies zu entfernen. Sie entkeimte den Boden. Sie sterilisierte die Atmosphäre. Man durfte ihr persönliches Paradies nur in Schutzanzügen betreten, und man mußte zuerst Schleusen passieren.

Dann erst pflanzte sie die Sämlinge von Edmond V, darunter auch den erst mannsgroßen Ableger eines Götterbaums.

"Glaubst du, daß ausgerechnet bei dir die Bäume in den Himmel wachsen werden, Indira?" wurde sie einmal von Beljong gefragt. "Bei ES - in was hast du dich verrannt."

Indira lächelte spöttisch.

"Ich habe mich in gar nichts verrannt, Beljong. Laß die anderen mich belächeln. Sollen sie mich einen Gärtner nennen. Ich werde mich schon weiterentwickeln, aber auf meine Art."

"Niemand nennt dich einen Gärtner, Indira", versuchte Beljong sie zu beschwichtigen. "Wir wissen alle, daß du auch eine vollwertige Paranoetikerin bist. Aber warum vergeudest du deine Fähigkeiten mit diesen Pflanzen? Es wird dir nie gelingen, die Verhältnisse von Edmond V einwandfrei zu simulieren. Und dein Götterbaum wird sein Wachstum nicht voll entfalten können."

"Darauf kommt es gar nicht an", sagte Indira. "Mir geht es um etwas ganz anderes. Ich will nicht die Natur von Edmond V nachäffen, sondern Landschaften nach eigenen Entwürfen schaffen.

Ich betrachte mich als Landschafts-Architektin, und ich strebe in dieser Kunst die höchste Vollendung an."

Beljong betrachtete sie verständnislos.

"Ich hätte nie gedacht, daß du diese Entwicklung einschlagen würdest", sagte er. "Soviel ich weiß, warst du selbst einmal Neurobi-Positronikerin, und Edmond, von dem du den Körper hast, war Hyperfrequenz-Techniker. Und die anderen Noemata?"

Indiras Edmond-Gesicht zeigte ein Lächeln.

"Keiner von uns war künstlerisch irgendwie vorbelastet", erklärte sie dann. "Ich habe selbst schon über mich nachgedacht und kann es mir nur so erklären, daß beim Anblick der Riesenflora von Edmond V der Schöpferfunke auf mich übersprang. Ich kenne jetzt meinen Weg."

"Würdest du mir verraten, wie du ihn dir vorstellst?"

Indira nickte. Ohne ein weiteres Wort stieg sie einen steilen Hang zu einer felsigen Plattform hinauf, von wo aus sie einen guten Überblick bis zum Rand von EDEN II im Westen hatte und bis zum südlichen Gebirge, das die Tiefebene abgrenzte. Das Beljong-Konzept folgte ihr.

Indira deutete über die Ebene.

"Hier hat sich seit dem Tage, da wir EDEN II übernommen haben, nichts verändert.

Sicherlich werden da und dort Pflanzen von fremden Welten gezogen und exotische Tiere ausgesetzt. Aber das sind nur unbedeutende Retuschen.

Es ist dasselbe, als wolle man ein häßliches Gesicht durch Make-up verschönern. Das kann nicht gutgehen. Man muß das Gesicht durch einen chirurgischen Eingriff verändern, dann kann man auch verschönernde Transplantationen vornehmen."

"Ah, du hängst immer noch an deiner Geist-Körper-Theorie?" fragte Beljong belustigt. "Aber ist es nicht etwas weit hergeholt, sie auf EDEN II zu beziehen?"

"Keineswegs", sagte Indira selbstsicher. "Als ES uns EDEN II übergab, hatte unsere Welt ein nichtssagendes Gesicht.

Ich habe auf Edmond V erkannt, welchen Einfluß die Umwelt auf die Entwicklung eines Konzepts nehmen kann.

Du staunst, wieso ich mich der Landschafts-Architektur zugewandt habe. Das habe ich dem Einfluß dieser Pflanzenwelt zu verdanken. Und ich bin sicher, daß die Topographie von EDEN II auch die Entwicklung aller Konzepte beeinflußt.

Wenn wir EDEN II gezielt formen, so könnte das unsere Entwicklung um ein Vielfaches beschleunigen. Und je nachdem, welches Gesicht wir EDEN II geben, können wir unsere Entwicklung auch steuern, Beljong."

"Ich beginne zu begreifen, Indira", sagte das Beljong-Konzept. "Was du sagst, klingt eigentlich ganz logisch. Du kannst mit meiner Unterstützung rechnen, Indira. Nur kann ich mich nicht recht vorstellen, wie du deine sogenannten chirurgischen Eingriffe durchführen möchtest."

"Wozu haben wir die Paranoetik", ereiferte sich Indira. "Die Paranoetik könnte Berge versetzen - warum tun wir es dann nicht?"

\*

Die Konzepte hatten schon längst die Möglichkeit "Berge zu versetzen" gehabt, nur hatten sie es bisher nicht für nötig erachtet, dies zu tun.

Es war eigentlich im Prinzip dasselbe, wie wenn man ein Haus baute. Man leitete die dafür erforderlichen Roh- oder Grundstoffe in sein paranoetisches Kontinuum ab und ließ sie in der gewünschten Zusammensetzung und Form an der richtigen Stelle wieder im Normalraum materialisieren. Fertig war das Haus! Oder die Skulptur.

Dieselbe Methode konnte man auch anwenden, wenn man eine Landschaft verändern wollte, es kostete nur mehr paranoetische Kraft.

Um diese Landschaftsveränderungen jedoch zur Kunst zu erheben, bedurfte es zusätzlich eines großen Einfühlungsvermögens, großer Intuition und Inspiration.

Diese Voraussetzungen brachte Indira mit sich. Um jedoch größere Wirkung zu erzielen, um mit mehr Paranoergie ans Werk gehen zu können, ging sie mit Beljong eine Arbeitsgemeinschaft ein, der sich bald weitere Konzepte anschlossen.

Indiras erstes Projekt war ein Saurierteich.

Sie hatten in einem Sonnensystem mit drei Planeten Zwischenstop gemacht. Der erste Planet hatte Urweltcharakter und stand etwa in der Mitte des Mesozoikums. Drei Monde sorgten für turbulente Gezeitenwechsel.

"Diese Urwelt könnte das Vorbild für unser Meisterstück sein", erklärte Indira dem Beljong-Konzept.

Beljong äußerte eine Reihe von Bedenken, doch Indira wischte sie hinweg.

Sie ließen auf der Urwelt einen Partialkörper zurück und begaben sich nach EDEN II, wo sie sich sofort an die Arbeit machten.

Mit dem Partialkörper blieben sie in geistiger Verbindung, und seine Gedankenbilder bildeten die Vorlage für Indiras endgültigen Entwurf. Nachdem sie in ihrem Kontinuum ein Modell gebildet hatte, wurde der Partialkörper nach EDEN II zurückgeholt und im, Soma-Kontinuum deponiert.

"Bist du bereit, Beljong?" fragte Indira in diesem großem Augenblick bange. "Fühlst du dich in der Lage, deine Kraft auf mich zu übertragen?"

Beljong lächelte.

"Mich stört daran eigentlich nur, daß du keimen Augenblick daran gedacht hast, es umgekehrt zu machen. Nämlich daß du deine Schöpfungsgabe auf mich überträgst."

"Kommt das im Endeffekt nicht auf dasselbe hinaus?"

Er schüttelte den Kopf.

"Aber ich unterwerfe mich dir, Indira."

Indira spürte, wie Beljongs Kraft auf sie überströmte. Ihr Kontinuum vergrößerte sich sprunghaft und wurde um ein Vielfaches aufnahmefähiger.

Mit dem Modell des Saurierbeckens vor ihrem geistigen Auge, begann sie, den Boden von EDEN II auf einer riesigen Fläche umzuschichten.

Indira sog die gewaltigen Bodenmassen in ihr Kontinuum, das von Beljong erweitert wurde, und strahlte sie an den gewünschten Stellen wieder ab.

Bald war ein Becken von zehn Kilometer Länge und fünf Kilometer Breite ausgehoben, und Indira schickte sich an, eine paranoetische Pipeline von der Urwelt zu EDEN II über ihr Kontinuum zu verlegen, über die die erforderlichen Wassermassen geleitet werden sollten.

Doch da meldete der praktischer denkende Beljong Bedenken an.

"Wir dürfen die Gravitationskonstante von EDEN II nicht verändern, indem wir zusätzlich Masse heranschaffen.

Das Gleichgewicht unserer Welt würde durch einen Kubikkilometer Wasser noch nicht gestört, aber wenn wir uns diese Unart zur Gewohnheit machen, könnte das unangenehme Folgen haben.

Es ist besser, wir strahlen die Aushubmasse im Austausch gegen das Wasser zur Urwelt ab."

Und so geschah es. Nachdem das Becken gefüllt war, suchte Indira persönlich einige stattliche Exemplare der Giganttiere aus und beförderte sie paranoetisch nach EDEN II.

Beljong schaffte die entsprechende Flora heran. Nachdem dies geschehen war, wurde ein Pareidoliker für ihr Projekt gewonnen, der das Wetter über dem Saurierteich steuerte.

EDEN II war um eine Attraktion reicher.

Und Indira Vecculi wurde eine anerkannte Landschafts-Architektin.

Diesem ersten Projekt folgte bald ein zweites, das noch größere Anforderungen stellte. Ein Berg sollte eingeebnet werden und an seiner ein Landstrich mit wüstenartigem Charakter entstehen.

Wieder ging das Vecculi-Konzept mit dem Beljong-Konzept eine vorübergehende Symbiose ein.

Beljong, dachte Indira. Ich habe schon bei unserer letzten Vereinigung ein unbeschreibliches Hochgefühl empfunden. Warum kann dies kein Dauerzustand sein? Ich bin von deiner Intelligenz, deiner Kraft und deinem Talent überwältigt.

Tatsächlich? Dabei bist du mir in allem überlegen.

Gemeinsam wären wir den anderen überlegen.

Das war die Geburtsstunde des Doppel-Konzepts Vecculi-Beljong.

Müßig zu erwähnen, daß Indira Vecculi auch in diesem Kollektiv dominierte.

\*

Der Götterbaum überlebte als einzige Pflanze von Edmond V.

Bald war er fünfhundert Meter hoch, und seine Krone hatte einen Durchmesser von siebenhundert Metern. In dem dichten Gehölz seiner Astinseln sammelte sich Humus, den der Wind heranblies oder den "die Vecculi" hier paranoetisch ablagerte. Mit dem Humus wurden Sporen und Samen herangebracht, und bald erblühten in den "Inseln" des Götterbaums exotische Gewächse.

Das Doppel-Konzept Indira Vecculi schuf weiterhin ausgefallene und phantasievolle Landschaftsbilder. Ihr Stil der Landart prägte bald die gesamte westliche Hemisphäre von EDEN II.

Aber über all den Gletschern, den Moorlandschaften, den Dschungeln und den anderen Landschaften dominierte der Götterbaum.

Und er wurde zum Symbol für "die Vecculi".

Irgendwann überließ sie den Schülern ihren Platz und zog sich in den Götterbaum zurück.

Die Zeit verstrich. Aber Indira Vecculi verließ ihren Götterbaum nicht.

Legenden begannen sich um sie zu ranken. Die Landart hatte längst schon anderen Kunststilen Platz gemacht, aber die Vecculi geriet nicht in Vergessenheit.

Noch immer pilgerten Konzepte aller Kategorien zu ihrem Saurierbecken, durch die Symbiose-Wüste - und alle äußerten sich bewundernd über ihre Schöpfergabe. Selbst die Vertreter der neueren Stilrichtungen mußten zugeben, daß sie das "Gesicht" von EDEN II entscheidend mitbestimmt hatte.

Der Götterbaum hatte längst schon den Energieschirm gesprengt, der ihn vor parasitären Vertretern der Tierwelt schützen sollte.

Der Pareidoliker, der für den Götterbaum einst das Wetter gemacht hatte, war längst schon abgewandert.

Aber der Götterbaum gedieh dennoch.

Er war bereits einen Kilometer hoch, die weitesten Astinseln reichten bis zu neunhundert Metern vom Stamm fort.

Und obwohl es keinen schützenden Energieschirm mehr gab und auch die Witterungsbedingungen nie dem Ideal entsprachen, nisteten in der wie ein Gebirge aufragenden Baumkrone keine Vögel, und in weitem Umkreis des Götterbaumes ließen sich auch keine anderen Tiere blicken.

Selbst die Konzepte kamen ihm nicht zu nahe.

Der Götterbaum, das Monument, mit dem sich Indira Vecculi selbst verewigt hatte, war tabu ...

\*

Die beiden Konzepte brachen am Ende der Dunkelperiode auf. Gerade als die Kunstsonne über EDEN II den mittleren Helligkeitsgrad erreichte, kamen sie zum Gletscher.

Keeldom öffnete den Tornister und holte Steigeisen heraus, die er an seinem Schuhwerk befestigte. Keeldom war ein Verehrer der Vecculi.



Das andere Konzept folgte seinem Beispiel. Es holte ebenfalls Steigeisen aus seinem Tornister, betrachtete sie jedoch skeptisch.

"Was wir tun, kommt mir wie ein Rückfall in die Barbarei der vorkonzeptionellen Zeit vor", sagte Lyscara, wie das zweite Konzept hieß. "Wieso springen wir nicht einfach in die Baumkrone hinein und spüren die Vecculi paranoetisch auf?"

"Weil es gegen die Abmachung verstoßen würde", erklärte Keeldom. Er war männlichen Geschlechts und hatte einen mittelgroßen, gedungen wirkenden Körper mit einem sommersprossigen Jungengesicht.

"Na ja, bei dir dürfte mich eigentlich nichts mehr wundern", meinte Lyscara seufzend.

Sie war ein Konzept mit einem wohlproportionierten Frauenkörper. "Du bist eben ein Erzkonservativer."

Keeldom grinste.

"Ich fasse das nicht als Beleidigung auf. Fertig? Dann wollen wir."

Sie bestiegen den Gletscher.

Lyscara, die im Umgang mit Steigeisen völlig ungeübt war, tat sich anfangs recht schwer. Keeldom dagegen schritt so leichtfüßig voran, daß sie den Verdacht hegte, er könnte insgeheim für dieses Unternehmen geübt haben.

Lyscara verschaffte sich einfach Erleichterung, indem sie besonders schwierige Strecken schwebend zurücklegte.

Als Keeldom das merkte, wies er sie gehörig zurecht.

"Entweder wir halten uns an die Spielregeln, oder wir blasen das Unternehmen ab", sagte er wütend.

"Schon gut. Ich werde es nie wieder tun", versprach Lyscara.

"Es ist trotzdem eine Schnapsidee. Ich hätte gar nicht erst in Erwägung ziehen sollen, mich mit dir zu vereinigen."

Das war mein erster Fehler. Und schon gar nicht hätte ich deine Bedingungen annehmen sollen. Ich bleibe dabei, daß es eine Schnapsidee ist, die Vecculi um Rat zu fragen."

Es wurde bitterkalt. Lyscara leitete aus der angrenzenden Dschungelzone etwas Warmluft ab, um der beißenden Kälte beizukommen.

Das ging eine Weile gut. Aber als Lyscara für einen Moment nicht achtgab und die Kontrolle über den Wärmebereich verlor, dehnte er sich bis zu Keeldom aus.

"Nanu?" wunderte er sich, dann erkannte er, was gespielt wurde. Wütend sagte er: "Von jetzt an übernimmst du die Spitze, Lyscara."

Lyscara war froh, als sie den Gletscher hinter sich gelassen hatten. Vor ihnen lag das Saurierbecken, dahinter kam das Blumenschachbrett, das gleichzeitig die letzte Hürde vor dem Götterbaum war. Lyscara sah hinter den fernen, hell-dunklen Beeten den riesigen Baum wie ein Gebirge emporragen.

Sie zog ihre Blicke zurück und konzentrierte sich auf das schlammige Wasser des fünf Kilometer breiten Sees, das an verschiedenen Stellen von den massigen Körpern der Urwelttiere gepeitscht wurde.

"Sehen gefährlich aus, diese Biester", meinte sie stirnrunzelnd. "Können wir das Saurierbecken nicht einfach überspringen?"

Keeldom holte grinsend ein zusammengefaltetes Schlauchboot aus seinem Tornister, das sich vor Lyscaras erstaunten Augen zu einer Länge von fünf Metern aufblähte.

"Habe ich aus dem Museum", erklärte Keeldom dazu. "Leider war keiner der verfügbaren Motoren passend. Deshalb werden wir uns paranoetisch behelfen müssen."

"Wenigstens etwas", meinte Lyscara aufatmend.

Sie fuhren mit dem Boot auf den See hinaus. Keeldom hielt es mit seiner Geisteskraft über Wasser und sorgte auf dieselbe Weise auch für die Fortbewegung. Aber er schien keine Eile zu haben, denn ihre Geschwindigkeit betrug kaum mehr als dreißig Kilometer in der Stunde.

Links und rechts von ihnen tauchten gelegentlich riesige Urwelttiere aus dem Wasser auf. Keeldom steuerte das Boot geschickt zwischen ihnen hindurch.

Dennoch verließ sich Lyscara nicht auf ihn allein. Sie war bereit, sofort ans andere Ufer zu springen, wenn ihnen eines der Tiere zu nahe gekommen wäre.

Aber sie erreichten das andere Ufer ohne Zwischenfall.

"Stammt der Ausspruch, daß EDEN II zu keiner Arche Noah werden soll, nicht von der Vecculi?" meinte Lyscara anzüglich. "Warum, um alles in der Welt, hat sie dann diesen unheimlichen Zoo

eingerichtet?"

"Ich kenne genügend Konzepte, die gerne hierherkommen", erwiderte Keeldom, "um sich inspirieren zu lassen."

Das Saurierbecken hat seine Berechtigung, solange es Konzepte gibt, die daran Gefallen finden."

"Reine Platzverschwendung", behauptete Lyscara, die keinen Hehl daraus machte, daß sie die Landschaftskunst von Indira Vecculi für ebenso veraltet fand wie deren Philosophie, daß EDEN II alle Landschaftsformen aus allen Entwicklungsphasen einer Sauerstoffwelt auf sich vereinigen müsse.

"Zu ihrer Zeit mögen die Lehren der Vecculi Gültigkeit gehabt haben. Doch wir Konzepte haben uns weiterentwickelt - bis auf ein paar Ausnahmen wie dich."

Es ist eine Schande, daß manche Konzepte noch daran glauben, daß der Körper die Entwicklung des Noema beeinflussen könnte. Das hört sich geradezu wie ein Slogan aus vorkonzeptioneller Zeit für Rassendiskriminierung an."

"Bitte, jetzt keine Streitgespräche", verlangte Keeldom. "Hören wir uns erst einmal an, was uns die Vecculi zu sagen hat."

Nach einer kurzen Rast setzten sie ihren Weg fort. Sie mußten einen dreihundert Meter breiten Grüngürtel durchqueren, bevor sie zum Blumenschachbrett gelangten. Die einzelnen Felder hatten eine Seitenlänge von fünfhundert Metern. An ein quadratisches Beet mit hellen Blumen grenzte immer eines mit dunklen.

"Kitschig!" war Lyscaras Urteil.

Keeldom äußerte sich nicht. Er holte zwei Atemfilter aus seiner Tornister und überreichte eines an Lyscara, die sich das Filter an die Mundpartie preßte, wo es haften blieb.

Eines mußte sie ihm lassen, er dachte an alles. Ohne die Filter hätten sie den Weg durch das Blumenschachbrett kaum geschafft, denn die betäubenden Düfte hatten auch halluzinogene Wirkung.

Sie hätten sich auch paranoetisch über das Blumenfeld hinwegsetzen können. Aber davon wollte Keeldom nichts wissen. Na, wenigstens hatten sie es bald geschafft.

Immerhin, vom Anblick des Götterbaums war Lyscara beeindruckt. Mit dieser Schöpfung hatte sich die Vecculi wahrlich ein Denkmal gesetzt.

Aber der Götterbaum war nicht genug, um darauf eine Legende zu begründen.

"Ich wette, die Vecculi hat sich nur deshalb zurückgezogen", sagte Lyscara angriffslustig, "weil sie erkannt hat, daß ihre Zeit vorbei ist. Sie konnte mit der Entwicklung einfach nicht mehr Schritt halten."

Oder sie war sich zu gut, um sich von ihren veralteten Anschauungen zu distanzieren."

"Wir werden es erfahren."

"Glaubst du, sie wird ihre Noemata vor uns ausbreiten?"

"Wieviele, glaubst du, besitzt sie davon?"

"Noemata?" wiederholte Lyscara. Sie zuckte die Schultern.

"Ich habe gehört, daß sie eine Tetra war, als sie sich zurückzog."

Aber das war sicher übertrieben.

Keeldom lachte.

"Und was ist aus all ihren Schülern geworden? Wo sind sie geblieben? Du glaubst doch nicht, daß sie alle die Vecculi auf einmal verleugnen. Es heißt, daß etliche zum Götterbaum

gepilgert sind - und dann hat man nie mehr etwas von ihnen gehört."

"Das gehört zur Vecculi-Legende", sagte Lyscara brüsk. "Wenn du glaubst, daß sie alle in die Vecculi aufgegangen sind, dann bist du ein Narr. Wahrscheinlich finden wir die Schüler völlig degeneriert im Götterbaum wieder, wie sie sich von Ast zu Ast schwingen.."

"Das war geschmacklos, Lyscara."

Sie ließen das Blumenschachbrett hinter sich und kamen unter das unüberschaubare Geäst des Götterbaums. Stille umfing sie. Aus dem Pflanzendach über ihnen drang kein Geräusch. Hier gab es kein tierisches Leben, der Baum beanspruchte den gesamten Lebensraum für sich allein.

Die restlichen achthundert Meter bis zum Stamm des Götterbaums legten sie schweigend zurück. Sie mußten gewaltige Wurzelstöcke überklettern, aus denen unzählige Stämme trieben, die manchmal so dick waren, daß sieben Konzepte sie nicht umfassen konnten.

Der Hauptstamm selbst hatte unglaubliche Ausmaße.

Er unterteilte sich in unzählige knorrige und ineinander verschlungene Stämme, die zusammen einen Durchmesser von gut fünfzig Metern hatten.

"Wir sind am Ziel", sagte Keeldom. Er blickte Lyscara an und stellte zufrieden fest, daß der Spott aus ihren Augen verschwunden war. Der Götterbaum hatte auch sie in den Bann geschlagen.

"Machen wir uns sofort an den Aufstieg?" fragte Keeldom.

Lyscara nickte nur.

Keeldom legte seinen Tornister ab und stieg zwischen den Stämmen hinauf. Es gab überall Auswüchse und Vertiefungen und Astgabeln, die man wie Stufen benutzen konnte.

Dreißig Meter über dem Boden erreichten sie den ersten tragenden Ast. Aber sie beachtetten ihn nicht, sondern kletterten höher. Keeldom entschloß sich erst auf der sechsten Baumetage, vorerst nicht höher zu steigen.

Der Ast, auf dem sie sich befanden, war vier Meter breit. Kleinere Äste, die nach allen Seiten wuchsen, boten einen guten Halt. Nachdem Keeldom einige Meter zurückgelegt hatte, spürte er auf einmal nicht mehr hartes Holz unter den Füßen, sondern weichen Boden. Hier begann bereits die Humuszone. Der Boden war mit Moos überzogen. Dazwischen gab es Inseln von Gräsern und Farnen, die bald von höheren Schmarotzerpflanzen abgelöst wurden.

Die Flora wurde immer vielfältiger, je weiter sie sich vom Stamm entfernten. Lyscara hatte das Gefühl, durch das Unterholz eines Dschungels zu gehen.

Plötzlich kamen sie auf eine Lichtung. In der oberen Etage war eine Öffnung, durch die sie weit hinaus sehen konnten.

Als Lyscara den Kopf hob und hinaufblickte, schwindelte ihr, als sie das endlos scheinende Schachtes aus Pflanzengrün und bunter Blütenpracht gewahr wurde. Sie mußte für einen Moment in ihr Kontinuum abwandern, um den Halt nicht zu verlieren.

"Das ist also das Reich der Vecculi", sagte Keeldom ergriffen. "Mir ist, als sei sie hier überall, als könne ich ihre Ausstrahlung aus jeder Pflanze, aus jedem Blatt und jeder Blüte spüren. Hast du nicht auch das Gefühl, als sei der Baum Indira Vecculi?"

"Das ist ein trügerisches Gefühl", erwiderte Lyscara. "Überlege lieber, wie du mit ihr in Verbindung treten willst."

Du hast doch nicht etwa vor, sie hier zu suchen? Öffne einfach dein Kontinuum, dann wirst du erfahren, ob sie sich herabläßt, zu dir Verbindung aufzunehmen."

Keeldom nickte unsicher. Er sah Lyscara an und tastete nach ihrer Hand. Als er sie zu fassen bekam, erwiderte sie ihren Druck.

"Ihr braucht mich nicht zu rufen, und es bringt auch nichts, wenn ihr eure Kontinua für mich öffnet", hörten sie da eine Stimme sagen. "Ihr befindet euch bereits in meinem Kontinuum. Ich habe euch vom Beginn eurer Expedition an beobachtet und gehofft, daß ihr den Weg zu mir finden werdet. Ihr seid beide, jeder auf eure Art, reif dafür, in mir einzugehen und mit mir der Vollendung zuzustreben."

Lyscara hatte plötzlich das Gefühl, in Nichts zu stürzen.

Doch nur einen Moment lang. Dann erkannte sie überwältigt, daß sie in einem mächtigen Kontinuum war, das aus vielen, vielen Noemata gebildet worden sein mußte. Doch die Grenzen waren längst verwischt, die einzelnen Noemata konnten kaum mehr voneinander getrennt werden.

Sie bildeten eine Einheit.

\*

Indira Vecculi hatte sich in den Götterbaum zurückgezogen, weil sie hier die Vollkommenheit anstreben wollte.

Sie hatte alle ihre Schüler in sich aufgenommen, die hierher gekommen waren, und ihnen ihre neueste Lehre verkündet, die auf der Erkenntnis basierte, daß es auf den Körper überhaupt nicht ankam.

Nur der Geist war maßgeblich.

Der Körper - oder auch die vielen Partialkörper eines Mehrfach-Konzepts - war nur eine Krücke für den Geist, bis dieser stark genug war, um selbständig zu sein.

"Vor mir liegt nur noch ein Geheimnis", sagte Indira Vecculi, das Vielfach-Konzept. "Es ist ein Geheimnis, das eigentlich keines ist, denn wir alle kennen den Plan der Vollendung und ahnen, welche Bestimmung uns ES zugeordnet hat."

Indira Vecculi genoß in diesem Augenblick noch den Zustand des körperlosen Seins. Sie dachte auf vielen Ebenen, und es waren Gedanken von wahrhaft kosmischen Ausmaßen.

Doch auf einmal verschwanden die Gedanken, das gigantische Kontinuum, das sie eben noch gewesen war, schrumpfte zusammen, bis sie sich wie in eine Zwangsjacke gesteckt fühlte.

Zuerst erklärte sie sich diese schlagartige Veränderung so, daß vermutlich irgendwelche Einflüsse von außen ihr diese schreckliche Halluzination verursachten. Sie wartete darauf, daß sich dieser Zustand wieder änderte.

Es konnte nur ein Traum sein ...

Doch nach und nach erkannte sie, daß dies hier die Realität war. Sie befand sich wieder in der bedrückenden Enge der Bewußtseinsballung von ES, und das Erlebnis, als Konzept auf EDEN II gelebt zu haben, war nur ein Traum gewesen. Und das machte alles nur noch schrecklicher als vorher, und der augenblickliche Zustand wurde nur noch unerträglicher für sie.

Zu nachhaltig war das Glücksgefühl, das ihr das Leben auf EDEN II beschert hatte.

\*

Es liegt an dir, ob dieser Traum Wirklichkeit werden soll, Indira Vecculi. Es hängt davon ab, ob du dich für EDEN II oder den rebellischen Kershyll Vanne entscheidest.

8.

### *KERSHYLL VANNE*

Vanne hatte die Hoffnung, daß ES die anderen Bewußtseine in ihn zurückschicken würde, längst schon aufgegeben. Dabei hätte er ihre Unterstützung dringender denn je gebraucht. Als 7-D-Mann hätte er bestimmt einen Ausweg aus dieser Situation gefunden.

Als normaler Mensch stand er jedoch auf verlorenem Posten. Dabei hatte er gerade auf dieses Ziel hingearbeitet: Von ES als Mensch, als Terraner akzeptiert zu werden - nur eben nicht unter diesen Bedingungen.

Vanne hatte nun keine andere Wahl, als den Keloskern die volle Wahrheit zu sagen.

Er suchte sie in ihrem Arbeitskomplex auf. Er fand in der Rechenzentrale nur Sorgk und zwei seiner Assistenten vor und bat sie, Tallmark, Llamkart und die anderen hierher zu bestellen.

"Gibt es Schwierigkeiten mit den Laren?" fragte Sorgk besorgt.

Vanne nickte.

Nach und nach trafen die anderen ein. Als alle 26 Kelosker versammelt waren, erklärte er ihnen Hotrenor-Taaks Forderungen.

"Der Verkünder der Hetosonen verlangt von euch, daß ihr sozusagen als Vorhut in das Black Hole einfliegt, sobald es sich einigermaßen stabilisiert hat.

Er verlangt dies als Nachweis für die Funktionstauglichkeit des Black Holes. Es tut mir leid, daß es so gekommen ist, aber ich konnte Hotrenor-Taak keine Alternative anbieten.

Ich bin einfach nicht in der Lage, ihm einen besseren Vorschlag zu machen. Aber wer weiß, ob ich einen Ausweg gefunden hätte, selbst wenn ich noch der 7-D-Mann wäre, für den mich der Lare hält.

Solche Spontanreaktionen von dreidimensional denkenden Intelligenzwesen lassen sich wahrscheinlich nicht exakt in 7-D-Extrapolationen einplanen."

"Wer sagt das?" meinte Tallmark. "Diese neue Situation bringt für uns jedenfalls keine Gefahren mit sich. Im Gegenteil, Hotrenor-Taaks Forderung kommt unseren Plänen sogar entgegen."

Vanne war verblüfft. Zuerst mutmaßte er, da der Kelosker dies nur sagte, um ihn zu beruhigen.

Doch Tallmark strahlte, ebenso wie seine Artgenossen, eine Ruhe aus, die nicht gekünstelt war.

"Es kommt euren Plänen entgegen, wenn Hotrenor-Taak euch durch das Black Hole jagen will?" fragte Vanne ungläubig.

"Das müßt ihr mir erklären.

"Es ist ganz einfach", sagte Llamkart. "Ihnen ist bekannt, daß wir nichts inniger wünschen, als Dobrak und den anderen zu folgen."

"Ja", stimmte Vanne irritiert zu. "Ihr habt in letzter Zeit an nichts anderes als an eure Heimkehr gedacht. Ihr wollt ebenfalls in diese Superintelligenz eingehen."

"Stimmt", bestätigte Tallmark. "Haben Sie sich aber auch überlegt, wie wir das bewerkstelligen wollen?"

Vanne kam plötzlich ein furchtbarer Verdacht.

"Doch nicht über das Black Hole!" rief er aus.

"Genau das", erwiderte Tallmark.

"Aber was wird aus dem Plan?" fragte Vanne. "Wollt ihr ihn fallenlassen, nur um euer Ziel zu erreichen?"

"Keineswegs", sagte Tallmark. "Es gelang uns, den ursprünglichen Plan dahingehend zu variieren, daß das Black Hole sowohl für uns ein Tor zur Kaiserin von Therm wird als auch eine Falle für die Laren darstellt.

Wir haben längst schon auf diese Doppelfunktion hingearbeitet, denn uns war klar, daß die Laren von uns den Beweis verlangen würden, daß das Black Hole auch tatsächlich funktioniert."

"Und wie sieht das in der Praxis aus?"

Wenn wir durch das Black Hole gehen", erklärte Tallmark, "dann bildet es zu diesem Zeitpunkt weder einen Dimensionstunnel zu einer Konzilsgalaxis - wie die Laren glauben -, noch stellt es eine Verbindung zum Dakcardimballon der Zgmahkonen dar - wie es der ursprüngliche Achtzigjahresplan vorsieht, der zu einem Vierjahresplan geworden ist.

Sondern das Black Hole ermöglicht es uns, in die Kaiserin von Therm aufzugehen.

Erst wenn wir 26 Kelosker das Black Hole passieren, wird es in einer Form justiert, daß es zur Falle für die Laren wird. Es ist also nötig, daß wir zuerst durch das Black Hole gehen, um es so zu schalten, daß danach ein Dimensionstunnel in den von allen Konzilsgalaxien abgeschlossenen Dakcardimballon entsteht.

Wenn uns die Durchführung dieses Planes gelingt, können wir endlich heimkehren, ohne den Plan zu gefährden."

Vanne hatte sich bemüht, die Einzelheiten zu verstehen. Aber er begriff letztendlich nur, daß die Kelosker alle Probleme mit einem Schlag lösen wollten, und daß ihnen dabei tatsächlich Hotrenor-Taaks Forderung entgegenkam.

"Wir sind längst nicht mehr so hilflos, daß wir nicht das Black Hole in diese Richtung steuern könnten", drang Tallmarks Stimme in Vannes Geist. "Wir haben gezielt auf diese Situation hingearbeitet, aber die Vorbereitungen sind noch nicht abgeschlossen.

Wir werden auf Ihre Unterstützung angewiesen sein, Kershyll."

"Ich werde euch helfen, so gut ich kann", versprach Vanne, ohne jedoch zu erwähnen, daß er dazu der Fähigkeiten eines 7-D-Mannes bedurfte.

Obwohl er sich seiner eigenen Schwäche voll eingedenk war, schöpfte er jetzt wieder neue Hoffnung.

Allein die Tatsache war schon wichtig, daß Hotrenor-Taak mit seinen Forderungen die Pläne der Kelosker nicht durchkreuzen konnte. Unter diesem Aspekt war ihre Lage nicht mehr so aussichtslos wie Vanne sie vor kurzem noch gesehen hatte.

Vanne störte nur, daß er in seiner momentanen Verfassung die Einzelheiten des Kelosker-Planes nicht ganz durchschauen konnte.

"Haben Sie irgendwelche Bedenken, Kershyll?" erkundigte sich Llamkart.

"Absolut keine", erwiderte Vanne. "Ich kann jetzt Hotrenor-Taak mit ruhigem Gewissen sagen, daß ihr seine Bedingungen voll und ganz akzeptiert."

9.

#### *HYPNOPOMPISCHE VISIONEN: ANKAMERA*

Du bist im Teufelskreis deiner eigenen Gefühle gefangen, Ankamera. Du verzehrst dich selbst, weil sich deine Gedanken nur um das eine drehen, und du kannst dieses eine nicht erreichen. Und weil du glaubst, deine Situation nicht ändern zu können, bist du unglücklich und traurig.

Dabei ist alles so einfach, aus dem Teufelskreis auszubrechen.

Das ist der Weg in eine glorreiche Zukunft. EDEN II ist die einzig mögliche Alternative. Du sollst erleben, welche Wunder dich dort erwarten. Ankamera!

\*

Das Leben auf EDEN II war wie ein Rausch. Es gab nur Glück und Erfüllung, Zufriedenheit und Wohlgefallen. Es war das Paradies.

Ankamera ließ sich von der Idylle jedoch nicht einschläfern.

Sie bewahrte sich ein gesundes Mißtrauen und stand allem kritisch gegenüber.

Als Medizinerin und Biologin war sie es gewohnt, Lebensvorgänge zu durchleuchten und in Rhythmen einzuteilen.

Der Lebensrhythmus aber verlief in Wellenbewegungen. Einem Hoch folgte stets ein Tief, deshalb war ein ewiges, nie enden wollendes Hoch unnatürlich.

Der Mensch, zum Beispiel, hätte ewiges Glück schwerer ertragen als eines, das von Perioden des Leids unterbrochen wurde.

Dies wurde von seinem Biorhythmus so bestimmt.

Mit den Konzepten war das jedoch anders. Dabei hätte man sie keineswegs als steril oder gefühlkalt bezeichnen können.

Anfangs versuchten sie sogar, und das konnte Ankamera an sich selbst beobachten, an menschlichen Werten festzuhalten.

Doch je weiter sie sich entwickelten, desto fremder wurden sie dem Urbild des Menschen.

Ankamera spürte die Wandlung an sich selbst. Doch sie blieb kritisch. Sie betrachtete die Vorgänge an EDEN II mit wachem Auge. Das Paradies erschien ihr irgendwie künstlich.

Oder war es natürlich, daß es keine Obrigkeit gab, die für Ordnung gesorgt hätte und daß dennoch nicht totale Anarchie herrschte? Von allem Anfang an hatte es keine Verbrechen gegeben, nicht einmal kleinere Delikte und auch keine Affekthandlungen.

Ankamera führte dies zuerst darauf zurück, daß die Obrigkeit auf EDEN II ES sei: Unsichtbar, aber allgegenwärtig die Geschicke der Konzepte lenkend.

Doch nach und nach stellte es sich heraus, daß ES die Vorgänge auf EDEN II in keiner Weise beeinflusste. Die Konzepte verwalteten ihre Welt selbst, sie bestimmten den Kurs und entschieden darüber, wann und wo ein Zwischenstop eingelegt wurde.

Ankamera erkannte an sich selbst, daß Konzepte mit anderen Intelligenzwesen nicht vergleichbar waren. Die niedrigen Instinkte wurden durch das Zusammenwirken der miteinander verschmolzenen Noemata automatisch abgebaut, so daß sich wertvolle Charaktereigenschaften hervorhoben.

Deshalb gab es keine Gewaltverbrechen auf EDEN II.

Und deshalb waren Konzepte auch nicht gegen andere Wesen gewalttätig.

Früher war es auf EDEN II die allgemeine Ansicht gewesen, daß ES den Konzepten irgendwo im Universum einen festen Platz zuweisen würde. An einer ausgesuchten Sonne oder wenigstens in einer bestimmten Galaxis.

Doch wo EDEN II auch Zwischenstop machte, ES gab keinen Hinweis, ob dies das vorbestimmte Ziel sei. Und so setzte EDEN II seinen Weg fort, scheinbar ziel- und planlos und ohne System.

Und doch stand eine Absicht dahinter, nämlich die, daß die Konzepte alles erreichbare Wissen in sich aufnahmen und verarbeiteten.

Als lebten sie nur dafür, um sich zu bilden: In einer kosmischen Schule des Lebens.

Ankamera hatte alles erreicht, was ein Konzept nur erreichen konnte. Sie war eine Tri, beherrschte alle Disziplinen der

Paranoetik meisterhaft, und ihr Leben war mit erfolgreicher Forschungstätigkeit ausgefüllt.

Und doch war sie nicht restlos zufrieden.

Sie war eines der wenigen Konzepte, die nach dem Sinn ihrer Existenz fragten. Die Tatsache ihrer Existenz war ihr zu wenig.

Sie stellte immer wieder die gleiche Frage, doch erhielt sie immer wieder die gleichen unbefriedigenden Antworten:

"Wir müssen uns weiterentwickeln, um den Plan der Vollendung zu verwirklichen. Wir sind die Auserwählten von ES."

Aber ES selbst schwieg. ES hatte sich seit dem Tag, als es die drei Milliarden Konzepte auf EDEN II aussetzte und auf die Reise schickte, nicht mehr gemeldet.

Hatte ES seine Kinder vergessen?

Ankamera wollte es herausfinden. Sie faßte einen Entschluß.

Als EDEN II beim nächsten Zwischenstop in ein Sonnensystem mit acht Planeten kam, dessen fünfter Planet eine Sauerstoffwelt war, setzte sie sich ab.

Das war ihre Herausforderung an ES.

Doch ES meldete sich noch immer nicht - auch dann nicht, als EDEN II wieder Fahrt aufnahm. Es war fast schon eine Trotzreaktion, daß Ankamera auf der fremden Welt zurückblieb.

\*

Ankamera war unumschränkte Herrscherin des Planeten.

Die Eingeborenen verehrten sie als Gottheit und hatten ihr einen gewaltigen Tempel errichtet, in dem sie residierte. Dort führte sie ein zurückgezogenes Leben.

Nur einmal im Jahr zeigte sie sich "Ihrem" Volk" und zwar an jedem Jahrestag der Befriedung dieser Welt. Die übrige Zeit lagerte sie ihren Körper zumeist im Soma-Kontinuum und ließ ihr Noema sich entfalten.

Sie hatte viel Zeit zum Nachdenken.

Ankamera schlenderte durch die hohen Tempelhallen.

Der Fackelschein spiegelte sich in den glatten Marmorwänden und wurde von den archaischen Bronzestatuen reflektiert, die alle nur sie und ihre zwanzig Missionare darstellten.

Eine wispernde Stimme ließ sie zusammensucken.

Ankamera drehte sich in die Richtung, aus der die Stimme kam. Dort lag der Hohepriester Venffer auf dem Boden.

Der geschuppte Rücken war gekrümmt, die kurzen Arme hatte er an die schuppenlose Vorderseite seines Echsenkörpers gedrückt, die stummelartigen Beine waren auf dem Boden ausgestreckt, der

Schwanz eingeringelt.

"Was gibt es?" fragte Ankamera.

Der Hohepriester zischelte etwas. Ankamera lauschte seinen Gedanken, und sie erfuhr daraus, daß die zwanzig Missionare in der Opferhalle eingetroffen waren.

"Ich werde sie im Heiligtum empfangen", sagte Ankamera und sandte ihm den entsprechenden Gedankenimpuls. Venffer zog sich rückwärts kriechend zurück.

Ankamera hatte es längst schon aufgegeben, die Sprache der Eingeborenen zu erlernen. Sie hätte mit gespaltener Zunge sprechen müssen, um derartige Laute hervorzubringen, und sie hätte ein anderes Gehörorgan gebraucht, um sie auseinanderhalten zu können. Deshalb verständigte sie sich paranoetisch mit ihnen, was auch viel wirkungsvoller war.

Als Ankamera die Opferhalle betrat, erhoben sich die zwanzig Missionare von ihren Plätzen. Es waren sieben Männer und dreizehn Frauen. Es handelte sich um jene Noemata, die sie als Dreifach-Konzept in sich vereinigt hatte. Die Arbeit auf dieser Welt hatte es jedoch notwendig gemacht, sich von ihnen zu

trennen und jedem Bewußtsein seinen eigenen Körper zu überlassen.

"Ich freue mich, daß ihr gekommen seid", sagte Ankamera. "Diese jährlichen Treffen sind die einzige Abwechslung für mich."

"Uns ergeht es nicht anders", sagte Planquart frei heraus.

Er war einer von jenen gewesen, der am heftigsten gegen eine Zersplitterung des Konzepts protestiert hatte.

Doch Ankamera hatte damals darauf bestanden, daß jedes Noema in seinen Partialkörper zurückkehre, denn dadurch versprach sie sich eine größere Breitenwirkung. Sie hatte es sich nun einmal zur Aufgabe gemacht, die Entwicklung der Eingeborenen zu fördern - und dafür mußte sie das Konzept opfern.

"Wir alle müssen Opfer bringen", sagte Ankamera. "Wir haben es uns zur Aufgabe gemacht, die Einwohner dieser Welt zu fördern, weil wir erkannt haben, daß nur das der Sinn unseres Lebens sein kann. Wozu haben wir Konzepte uns solch enormes Wissen erworben, wenn nicht, um unterentwickelten Völkern zu helfen."

"Glaubst du denn noch immer, daß ES das mit uns vorhatte?" erkundigte sich Hilvar.

Ankamera gab darauf keine Antwort. Als sie auf diese Welt gekommen war, hatte sie fest daran geglaubt, daß sie hier ihre Bestimmung finden würden. Doch inzwischen waren ihr Zweifel gekommen. Die Missionarstätigkeit füllte sie noch weniger aus als das Leben auf EDEN II.

"Nein, ich glaube längst nicht mehr daran", sagte Ankamera schließlich.

"Dann hast du deine Meinung geändert?" fragte Sylva hoffnungsvoll. Sie war eine Frau mittleren Alters und von durchschnittlichem Äußeren. "Siehst du ein, daß dieses Leben nicht die Erfüllung für ein Konzept sein kann?"

"Ich habe meine Meinung nicht von heute auf morgen geändert", erwiderte Ankamera. "Ich mußte diese Erkenntnisse erst in einem langwierigen Reifeprozess erlangen. Ich - und eigentlich wir alle, mußten erst auf dieser Welt Erfahrungen sammeln, um zu wissen, wo unser Platz ist."

"Unser Platz ist auf EDEN II!" riefen einige durcheinander.

Ankamera wartete, bis wieder Stille eintrat, dann fragte sie:

"Ist das eure einhellige Meinung?"

Planquart trat vor.

"Ich kann für die anderen sprechen", sagte er, "denn wir haben uns schon oft über dieses Problem unterhalten. Keiner von uns ist glücklich mit der Rolle, die wir auf dieser Welt spielen.

Wir sind für diese Aufgabe einfach nicht geschaffen. Dazu kommt noch, daß wir uns jeder für sich verloren vorkommen. Wir gehören zusammen, Ankamera. Es ist einfach so, daß jeder für sich nichts ist - nur zusammen sind wir vollwertig."

Andere Stimmen wurden laut, die in die gleiche Kerbe schlugen.

"Ich habe mich manchmal für mich selbst geschämt, wenn ich mich von den Eingeborenen wie ein Gott verehren ließ", sagte Pilda, ein junges Mädchen mit knabenhafter Gestalt. "Ich weiß, es war die einzige Möglichkeit, die Entwicklung der Eingeborenen zu fördern. Aber unter diesen Umständen sollten wir es bleiben lassen. Wir sind für diese Aufgabe nicht geschaffen."

"Vielleicht sind wir dafür nur noch nicht reif", meinte Ankamera, ohne sich näher zu erklären. Sie fuhr fort: "Ihr erinnert euch, was unser Beweggrund war, uns auf dieser Welt niederzulassen.

Wir wollten ES zu Aktivitäten provozieren. Doch ES hat bis heute nicht reagiert. Und heute glaube ich zu wissen, warum von

ES keine Reaktion gekommen ist. ES merkte nicht einmal etwas von unserem Verschwinden.

"Wie meinst du das?" wurde Ankamera gefragt. Und sie antwortete:

"ES merkte nichts von unserem Verschwinden, weil es uns längst nicht mehr beaufsichtigt. ES hat uns völlige Entscheidungsfreiheit gegeben. ES bevormundet uns nicht. Das ist für mich der beste Beweis, daß es uns über die anderen Intelligenzwesen stellt - auch über die Terraner. ES akzeptiert uns als gleichberechtigt.

Das ist die Erkenntnis, die ich auf dieser Welt gewonnen habe."

"Ist es nicht doch vermessen, wenn wir uns auf dieselbe Stufe mit ES stellen?" fragte Sylva. "Wir stehen erst am Anfang eines Entwicklungsprozesses, dessen Ende wir nicht absehen können."

"Doch, das können wir", behauptete Ankamera. Nachdem sie sich erst einmal dazu überwunden hatte, das Thema aufzugreifen, ging sie voll aus sich heraus. "Es klingt fast absurd, aber erst das Leben auf dieser primitiven Welt, der Rückfall in die vorkonzeptionelle Zeit, als wir noch Menschen waren, hat mich unsere Bestimmung erkennen lassen. Und ich sehe jetzt die Zusammenhänge.

Kommt mir näher, vereinigt euch mit mir, damit wir eins werden - ein Konzept! Und damit die Erkenntnis, die ich gewonnen habe, in euch alle übergeht."

Ankamera öffnete ihr Kontinuum und nahm die einzelnen Noemata in sich auf. Und als alle Noemata wieder zu einem Konzept vereinigt waren, erfuhren sie von Ankamera, zu welcher Erkenntnis sie gekommen war: Die Konzepte waren die Vorstufe zu einer Superintelligenz!

Am Ende der Reise durch das Universum, wenn die Konzepte alle nur erdenklichen Erfahrungen und alles erreichbare Wissen gesammelt hatten, dann würden sie mit ES auf einer Stufe stehen.

Und das Ende ihrer Reise würde die Geburtsstunde einer Superintelligenz sein.

"Wir sind Teil der werdenden Superintelligenz. Deshalb ist unser Platz auf EDEN II", sagte Ankamera. Im gleichen Moment aber fragte sie sich, ob sie jemals in das Paradies der Konzepte zurückkehren könnten.

Wir müssen es versuchen!

In diesem Moment öffneten sich die Tempeltore, und die Eingeborenen, die zu ihrer Göttin Ankamera und deren Missionaren pilgerten, strömten in die Halle.

Den Echtenabkömmlingen bot sich ein phantastisches Bild: Ankamera stand inmitten ihrer Missionare, die sich einer nach dem anderen in Luft aufzulösen schienen.

Zuletzt war nur noch Ankamera übrig. Sie breitete die Arme aus, blickte mit ihren fremdartigen Augen noch einmal durch die Tempelhalle, bevor auch ihre Gestalt durchscheinend wurde und sich aufzulösen begann ...

Ankamera spürte, wie sie Kontakt mit den Konzepten auf EDEN II hatte. Nicht einmal die Kluft von Tausenden von Lichtjahren, die zwischen ihnen lagen, konnten sie trennen. EDEN II, ICH KOMME!

Ankamera strebte ihrem Ziel entgegen.

EDEN II war so nahe, daß sie die Welt mit ihren Sinnen paranoetisch erfassen konnte. Es bedurfte nur noch einer letzten Willensanstrengung, um darauf Fuß zu fassen.

Ankamera wählte sich schon am Ziel, als plötzlich etwas Ungeheuerliches geschah.

EDEN II entschwand auf einmal wieder, verflüchtigte sich wie eine Fata Morgana. Aber nicht nur das, auch die zwanzig

Noemata, die zusammen mit ihr ein Konzept gebildet hatten, wurden von ihr getrennt und entfernten sich.

Panik bemächtigte sich Ankamera. Was sie auch versuchte, sie konnte die Noemata nicht zurückrufen und das Bild von EDEN II nicht erneuern.

Sie war wie von Sinnen, konnte kaum noch einen klaren Gedanken fassen. Die Angst, auf die Heimatwelt der Echtenwesen zurückgestoßen zu werden, raubte ihr fast den Verstand.

Aber es kam noch schlimmer.

Sie fand sich auf einmal in der Bewußtseinsballung von ES wieder, nachdem sie erlebt hatte, welche Wunderwelt sich den Konzepten auf EDEN II offenbaren würde. Doch das war nur ein hypnopompisches Erlebnis gewesen. Das Erwachen daraus bescherte ihr die schreckliche Wirklichkeit ...

\*

Wenn du dich richtig entscheidest, Ankamera, dann wird sich der Traum für euch alle bewahrheiten.

10.

*KINDERSPIELE: JOST SEIDEL*

Wach auf, Jost, du sollst diese finstere Enge verlassen. Entspanne dich, widersetze dich nicht, Jost!



Ich habe dich wie zwanzig Milliarden andere in meinem Schoß getragen, jetzt sollst du in deinen Körper und damit ins Leben zurückkehren. Die Zeit des Wartens ist vorbei, du bist nicht länger mehr ein nacktes Bewußtsein. Erblicke das Licht von EDEN II, wo du ein Kind unter Kindern sein kannst. Es sind Kinder jeden Alters - und es sind meine Kinder. Dort, auf EDEN II, sollt ihr erwachsen werden.

Erlebe, wie dein Reifeprozess unter einer ganz bestimmten Voraussetzung verlaufen könnte, Jost!

\*

Es war ein Tag wie jeder andere auf EDEN II, wobei allerdings noch nicht feststand, wie lange der Tag dauern würde. Er hatte begonnen, als man in dieses Sonnensystem einflog, und er würde enden, wenn man es wieder verließ.

Während des Fluges herrschte Dunkelperiode. Das war so ein Spleen vom Wettermacher.

Jost Seidel lag im tiefen Farnkraut und beobachtete durch halbgeschlossene Augen die Fleischfresserpflanze vor seinem Haus. Insekten wurden in Schwärmen von ihrem Duft angelockt und umsummten sie hektisch.

So nebenbei lauschte Jost den paranoetischen Nachrichten, die die Forscher von den vier Planeten der gelben Sonne abschickten.

Erster Planet ... Gluthölle.

Zweiter Planet: Giftbrühe: Methan-Ammoniak-Atmosphäre.

Planet drei ... Sauerstoffwelt: herrschende Lebensform Krustenwesen, Amphibiengeschöpfte, intelligent, aber primitiv, barbarische Gesellschaftsform.

Jost schaltete geistig ab. Mehr wollte er nicht wissen. Vielleicht würde er dem dritten Planeten einen Besuch abstatten, und dann wollte er sich überraschen lassen.

Er widmete sich wieder der Fleischfresserpflanze.

Verdammt! Dieses unersättliche Gewächs, das schon die Größe seines Hauses erreicht hatte, schien in letzter Zeit so etwas wie Intelligenz entwickelt zu haben.

Denn während es Lustlos mit einem halben Dutzend Schlingarme nach Insekten fischte, stieß es mit drei von ihnen lautlos in seinem Rücken gegen ihn vor.

Das Unkraut hatte es doch tatsächlich auf ihn abgesehen!

Jost stellte sich weiterhin schlafend. Als die Schlingarme nur noch eine Armlänge von ihm entfernt waren, ertönte plötzlich ein schriller Schrei.

Exl! durchfuhr es Jost. Den Standort seines Freundes zu orten und zu ihm zu springen, war ein Handlungsgang. Er sah, wie das eineinhalb Meter große Fadenwesen hilflos in einem der klebrigen Schlingarme hing und gerade dem buntschillernden Blütenmaul der Fleischfresserpflanze zugeführt wurde. Jost trennte den Schlingarm mit einem messerscharfen Gedanken. Exl war frei. Jost befreite ihn aus dem klebrigen Strunk.

"Alles in Ordnung?" fragte er.

Das Fadenwesen blähte sich auf, bis es die Form eines Ballons hatte und fast durchscheinend war.

Dann stieß es die Luft in modulierter Form und als zusammenhängende, sinnvolle Laute aus.

"Ich stelle dir ein Ultimatum, Jost. Entweder verschwindet diese Pflanze, oder ich gehe."

"Ich werde sie entfernen", versprach Jost. "Sonst noch einen Wunsch?"

"Ja. Ich möchte ein Abenteuer erleben."

Manchmal war Exl wirklich zu anstrengend, fand Jost.

Aber andererseits war er oft ein angenehmer Zeitvertreib. Jost war es manchmal zu langweilig, sich mit seinen Partialkörpern in sportlichen Disziplinen zu messen oder sonst irgendwelche albern Spiele zu treiben.

"Wenn du willst", sagte Jost, "stelle ich dir Miron oder Dykenoe zur Verfügung. Meinetwegen auch beide."

"Ich will mit dir Abenteuer erleben", bestand Exl.

Jost seufzte. Er lauschte in die Noemata-Kontinua. Nach allgemeiner Meinung der maßgeblichen Konzepte würden sie noch eine Weile in diesem Sonnensystem bleiben.

Auf dem dritten Planeten, auf Scorpio, wie er wegen der vorherrschenden Lebensform genannt wurde, hatte sich einiges zugetragen, was wahrscheinlich einen längeren Aufenthalt nötig machte. Einer der amphibischen Skorpione hatte plötzlich vor den Augen eines Konzepte Selbstmord begangen, obwohl zuvor ein durchaus friedlicher Kontakt stattgefunden hatte.

"Okay, also stürzen wir, uns ins Abenteuer", sagte Jost ergeben; die Expedition zur Welt der Skorpione konnte warten. "Hast du schon eine bestimmte Vorstellung, Exl?"

"Dschungelabenteuer mit Ritt auf Raubkatzen und allem Drum und Dran", verlangte das Fadenwesen

und zeigte mit seinen spinnwebenartigen Auswüchsen ein verwirrendes Spiel.

Jost seufzte wieder. Aber Exl war noch nicht zufriedengestellt.

"Du mußt mir zehn Stunden Vorsprung geben und dann versuchen, mich im Dschungel zu finden", erklärte er die Spielregeln. "Du kannst dafür alle deine achtundzwanzig Partialkörper einsetzen."

Abgesehen davon, daß Jost noch nicht soweit war, so viele Partialkörper auf einmal zu bilden, wollte er sich auch gar nicht in diesem Maße verausgaben.

"Hau ab", sagte er. "Die Zeit läuft von jetzt an gegen dich."

Exl lief jauchzend davon. Nachdem er Schwung genug hatte, verflocht er seine Körperfäden zu Flügeln und ließ sich von

einem Aufwind davontragen. Jost sah ihm nach, bis er in der Ferne in eine Wolke mit der Form eines Auges verschwand.

Das Auge begann zu zwinkern. Es signalisierte eine pareidolische Nachricht für Jost:

Wie wäre es mit einem Trip zum dritten Planeten? Die Skorpione scheinen es in sich zu haben.

Die Aufforderung kam von Zijlra, Jost erkannte ihre "Handschrift" mit geschlossenen Augen.

Er antwortete ebenfalls pareidolisch, indem er die Fleischfresserpflanze durch geistigen Druck zwang, allen Blütenstaub abzulassen, und als dieser vom Wind verweht wurde, formte er die Wolke zu einem Bild mit der Aussage:

Bin leider bereits von Exl engagiert. Aber ich mache kurzen Prozeß mit ihm und komme sogleich nach Scorpio. Geh schon vor.

Das pareidolische Wolkenauge explodierte in einem OKAY.

Jost machte sich zu Fuß auf den Weg. Immerhin hatte er noch fast zehn Stunden, um sich die Beine zu vertreten.

Vor ihm lag die Stadt. Sie war längst schon unbewohnt.

Jost wußte nicht, wieso sich die Konzepte daraus zurückgezogen hatten, denn die Häuser boten jeden Komfort.

Jost war die Stille der Stadt etwas unheimlich, aber er wollte weder einen Umweg machen, noch wollte er darüber hinwegspringen. Also durchquerte er sie.

Die Stadt war gepflegt, als erwarte sie jeden Moment die Rückkehr der Bewohner. Jost ging in ein Haus, durchwanderte die Räume, ließ sich im Wohnzimmer nieder.

Ist hier jemand? fragten seine Gedanken.

Zu seiner größten Überraschung bekam er Antwort.

Wir sind alle noch hier. Wünschst du einen von uns zu sehen? Wir Können dir einen Vertreter unseres Kollektivs schicken, damit er dir die Vorzüge unserer Konzeptgemeinschaft erklärt.

"Mir würde es genügen, einen der Vorzüge zu kennen", sagte Jost laut und griff gedankenverloren nach einer der Früchte, die plötzlich mitten in der Luft vor ihm erschienen.

Aus unserem Stamm wird einst eine Superintelligenz wie ES hervorgehen!

Jost lachte und verließ das Haus. "Ich bin noch nicht soweit", sagte er vergnügt. "Ich bin noch ein Kind und muß zuerst meinen Spieltrieb austoben."

Er hatte sich bis heute seinen Kinderkörper bewahrt, um in Fällen wie diesen gegen den Zusammenschluß mit irgendwelchen Weisen argumentieren zu können.

Er kam aus der Stadt und in eine Sumpflandschaft. Jetzt wußte er wenigstens, was aus den Stadtbewohnern geworden war.

Aber ob sich ihr Wunsch je erfüllen würde? Es gab viele Konzept-Stämme, die alle das gleiche Ziel anstrebten - ohne Rivalität, versteht sich. Und eines Tages würden zweifellos alle Konzepte zu einer Superintelligenz werden. Aber es war nicht gesagt, daß diese Superintelligenz ein Geisteswesen wie ES sein mußte.

Wo stand geschrieben, daß die Kinder einer Superintelligenz artgleich sein mußten?

Jost wollte sich den Kopf nicht darüber zerbrechen. Er hatte noch drei Stunden Zeit, um Exls Verfolgung aufzunehmen ...

Die Moorlandschaft behagte ihm. Irgend etwas erinnerte ihn an seine ferne Jugend, jene Jugend aus einem anderen Leben.

Er beschloß, sich hier einzurichten. Dann brauchte er nicht die Fleischfresserpflanze zu vernichten. Es war einfacher, ihr sein Haus zu überlassen.

Das Moor war gut zum Bauen. Ein Haus aus Torf! Warum nicht?

Ein Haus wie eine Burg. Mit Wehrtürmen und Zinnen.

Und natürlich mußte auch ein flaches Katapultdach vorhanden sein, um Exl bessere Startmöglichkeiten zu bieten.

Das Haus wuchs schnell. Nur zweimal trug Jost Teile des Bauwerkes wieder ab, weil sie ihm als Stilbruch erschienen.

Er hatte bestimmte Vorstellungen von Architektur. Ein Haus mußte aussehen wie eine Sandburg, auch wenn es aus Torf gebaut war.

Die Burg war ein Riesending mit einer Grundfläche von hundert mal zweihundert Metern. Exl würde Augen machen! Über die Einrichtung zerbrach sich Jost noch nicht den Kopf. Er würde mit der Zeit schon genügend zusammentragen, um die Räume einrichten zu können.

Es mußten alles Originale sein, er wollte davon kein einziges Stück paranoetisch erschaffen!

Jost erreichte den Dschungel. Er lauschte kurz den Nachrichten: ... Die Skorpione stürzen sich massenweise in den Tod ...

Hoffentlich machte es ihm Exl nicht allzu schwer, damit er noch rechtzeitig nach Scorpio kam.

Da war der Dschungel. Jost konnte der Versuchung nicht widerstehen, Exls Gedanken zu orten. Sie kamen aus der Mitte des Dschungels.

Jost entdeckte eine Flugechse, die sich gerade am Kadaver einer Panzerechse delektierte.

Jost drang in ihr winziges Gehirn ein und reizte es mit den entsprechenden Impulsen. Die Flugechse ließ von ihrer Beute ab und kam zu ihm geflogen. Er schwang sich auf ihren Rücken, suchte an den Knorpeln zwischen den beiden Flügelblättern Halt und - los ging's.

Exls Gedanken kamen immer näher. Als Jost sie fast senkrecht unter sich wahrnahm, paranoetisierte er in den Dschungel hinunter.

Jost hatte die Orientierung noch nicht richtig wiedergefunden, als plötzlich eine riesige Raubkatze aus dem Unterholz hervorbrach.

Sie funkelte Jost angriffslustig an und schnappte mit dem Maul nach ihm. Jost hatte keine andere Wahl, als sich durch einen Denksprung in Sicherheit zu bringen.

Du mußt mich fassen, ohne meine Verbündeten zu töten, signalisierten Exls Gedanken.

Jost erkannte, daß sich das Fadenwesen nicht im Pelz dieser Raubkatze verborgen hatte, sondern sich einige hundert Meter weiter links versteckte. Exls Mimikry wäre perfekt gewesen - würde er sich mitunter nicht durch seine Gedanken verraten.

Jost ließ die mordlüsterne Riesenkatzte hinter sich und begab sich in das Gebiet, aus dem Exls Gedanken kamen. Plötzlich erreichte Jost eine Lichtung, die mit mannshohen Farngräsern bewachsen war. Die Möglichkeit, daß Exl das Aussehen eines der Farne angenommen hatte, lag auf der Hand. Jost hatte aber keine Lust, jeden der vielen Halme einzeln auf seine Echtheit zu überprüfen - denn Scorpio lockte!

Deshalb ließ er einen Wind aufkommen, der die Farne auf der Lichtung ordentlich durcheinanderrüttelte. Exl hielt das eine Weile aus, doch dann wurde es ihm zuviel, und er gab seine Tarnung auf.

"Du hast gemogelt", rief er erbost. "Es war ausgemacht, daß solch üble Tricks nicht gelten.

"Nichts war ausgemacht."

"Doch, du hast gemogelt", beharrte Exl. "Dafür bist du mir ein neues Abenteuer schuldig.

Ich möchte auf die Halbkugel von EDEN II und dort eine der verlassenen Burgen der Mucierer erforschen."

"Gemacht", sagte Jost. "Ich werde mit dir hinspringen. Schließe die Augen."

"Weshalb?"

"Ich werde dich in einer der Burgen absetzen, und dann mußt du nach mir suchen."

"Und was ist mit Sauerstoff zum Atmen und so."

"Dafür Sorge ich selbstverständlich."

"Gut, ich schließe die Augen."

Jost dachte natürlich nicht daran, mit Exl auf die Halbkugelseite zu gehen.

Wofür hatte er schließlich eine Burg im Moor erbaut, die dazu noch - und dessen wurde sich Jost erst in diesem Augenblick bewußt - die Mucierer-Burgen zum Vorbild gehabt hatte.

Er sprang mit Exl in sein neuerbautes Domizil und überließ ihn dort sich selbst.

Ich komme, Zijlma, dachte er.

Er orientierte sich an ihrem Noemata-Kontinuum, das sie für ihn offengehalten hatte, und sprang nach Scorpio.

\*

Das Camp der Konzepte befand sich auf einer der Steilküste vorgelagerten Insel. Es war nur von einem Wissenschaftler besetzt, seine anderen siebenundzwanzig Partialkörper waren auf dem Festland mit Untersuchungen beschäftigt. Die anderen beiden hier stationierten Wissenschaftler - ebenfalls Tetra-Konzepte - waren unter Einsatz aller ihrer Partialkörper zu Expeditionen aufgebrochen.

Der im Camp verbliebene Wissenschaftler hieß Hollem. Er zeigte Jost den konservierten Körper eines Eingeborenen.

Er sah tatsächlich aus wie ein zwei Meter großer Skorpion. Die Scheren waren zugefeilt, die Beißwerkzeuge wiesen eine Art Kriegsbemalung auf. Kleidung benötigten die Eingeborenen keine, weil ihr Körperpanzer eine natürliche Rüstung darstellte.

"Das ist eine Kriegerin", erklärte Hollem. "Die Männchen haben keine giftigen Stachel, nur die Weibchen ziehen in den Kampf."

Dieses Exemplar drang ins Camp ein und versuchte, mich zu töten. Aber ich konnte es überwältigen.

Als ich versuchte, mit dem Skorpionweibchen in Kontakt zu treten, hat es sich selbst getötet. Mit dem Stachel. So ist es in allen Fällen, auch bei unserer ersten Kontaktaufnahme versuchte man uns zu töten. Als das mißlang, rottete sich das ganze Dorf selbst aus. Die Weibchen brachten zuerst die Jungen und die Männchen und schließlich sich selbst um. Wir konnten es nicht verhindern."

"Ist das Gift tatsächlich auch für Konzepte tödlich?" wollte Jost wissen.

"Grundsätzlich schon", erwiderte Hollem. "Aber man kann die entsprechenden Abwehrstoffe produzieren, wenn man darauf vorbereitet ist."

"Und warum hat man dann nie eines der Weibchen gewinnen lassen?" fragte Jost.

"Wozu?"

"Um zu verhindern, daß sich die Skorpione selbst ausrotten."

Hollem sah Zijlma fragend an.

"Das verstehe einer", meinte sie achselzuckend.

"Ihr werdet bald verstehen", sagte Jost. Er machte jetzt nicht mehr den Eindruck eines verspielten Jungen. "Gibt es noch Gebiete auf dieser Welt, in die wir Konzepte noch nicht vorgedrungen sind?"

Hollem lachte.

"Neunundneunzig Prozent von Scorpio sind noch unerforscht."

"Dann haben die Skorpione noch eine Überlebenschance."

Ich vermute, daß sie ein Nachrichtensystem besitzen, das der Telepathie sehr ähnlich ist. Nur deshalb hat sich die Nachricht der unbesiegbaren Fremden so schnell herumgesprochen.

Das läßt erwarten, daß sich die Meldung von unserer Verletzbarkeit ebenso schnell herumspricht."

Hollem schüttelte den Kopf. "Ist das ein neues Spiel?"

"Ihr werdet es erleben. Gibt es im Camp Skorpiongift?"

"Jede Menge."

"Dann möchte ich um eine tödliche Dosis bitten."

Hollem brachte einen Skorpionstachel, an dem noch der Giftsack hing. Jost stieß sich den Stachel in den Oberschenkel und drückte am Giftbeutel, bis zwei Kubikzentimeter des Giftes in seinem Blutkreislauf waren.

"Ich war schon immer Biochemiker", sagte er dazu grinsend. "Und mein Körper, ist das beste Laboratorium."

Jost verstummte. Seine Haut verfärbte sich bläulich. Seine Glieder begannen konvulsivisch zu zucken. Sein Körper wurde für Sekunden krampfartig geschüttelt. Dann entspannte er sich wieder. Sein Gesicht bekam die gesunde Farbe zurück.

"So", sagte er. "Jetzt produziert mein Körper die erforderlichen Abwehrstoffe. Hollem, sage deinen Leuten, daß sie nichts unternehmen sollen, bis mein Experiment abgeschlossen ist. Willst du mich begleiten. Zijlma?"

Gemeinsam schwebten sie über das Meer zum Festland. Unterhalb der Steilküste sahen sie Hunderte von leeren Skorpionpanzern, die von den Aasfressern blankgeputzt worden waren. Von Zijlma erfuhr Jost, daß es sich um die männlichen Bewohner eines Dorfes handelte, die sich von der Steilküste in die Tiefe gestürzt hatten, nachdem sie Kontakt mit den Konzepten gehabt hatten.

Jost drang mit Zijlma in ein Gebiet vor, das noch unberührt war. Als sie zu einem Pfahldorf in einer Flußmündung kamen, machten sie halt.

Jost hielt sich nicht lange mit Beobachtungen auf. Aus den Gedanken der Pfahlbaubewohner erfuhr er, daß sie bereits von den Unbesiegbaren gehört hatten.

"Manchmal verstehe ich uns nicht", sagte Jost wie zu sich selbst. "Sind wir schon so überheblich

geworden, daß wir fremdes Leben überhaupt nicht mehr achten?"

"Kein Konzept hat je gegen die Skorpione Gewalt angewendet", sagte Zijlma.

"Manchmal tötet auch Passivität", erwiderte Jost. "Ich weiß, daß es besser ist, sich nicht in die inneren Angelegenheiten von Fremdvölkern einzumischen.

Aber in diesem Fall haben wir das Massensterben ausgelöst. Auch wenn wir unsere Waffen nicht gegen die Skorpione erheben, töten wir sie durch unsere Passivität."

Ich hoffe, daß alle Konzepte mich hören können, dachte er intensiv und fügte in derselben Stärke seine Überlegungen hinzu:

Die Skorpione sind ein kriegerisches Volk. Auf ihrer Welt haben sie keine Feinde zu fürchten, sie sind durch ihren natürlichen Panzer, durch ihren Giftstachel und ihre Intelligenz allen anderen überlegen.

Sie können es deshalb nicht verwinden, daß sie plötzlich gegen Wesen, die schwächer scheinen als sie, nicht siegen können.

Sie können einfach nicht verlieren, deshalb scheiden sie lieber freiwillig aus dem Leben. Das scheint ihr Ehrenkodex zu verlangen.

Es liegt also an uns, diesem Volk eine Überlebenschance zu bieten. Stellen wir uns als Verlierer hin.

Oder haben wir etwa denselben Ehrenkodex wie die Skorpione?

Jost begab sich ans Flußufer. Er nahm dort Aufstellung und gebärdete sich wie verrückt. Nicht lange, und die Skorpione wurden auf ihn aufmerksam. Sie stürzten sich zu Dutzenden vom Pfahldorf ins Wasser und kamen ans Ufer.

Jost bot ihnen einen heldenhaften Kampf. Doch schließlich wurde er von einem Giftstachel getroffen. Er ließ das Gift soweit wirken, daß sein Körper erstarrte, und produzierte nur soviel Serum, daß die wichtigsten Körperfunktionen aufrechterhalten wurden.

Kaum hatten die Skorpione den für unüberwindbar gehaltenen Gegner zur Strecke gebracht, als sie nacheinander ihre Giftstachel in seinen Körper bohrten und ihn dann im Triumphzug ins Pfahldorf brachten.

Jost spielte die Leiche solange, bis er erkannte, daß es brenzlich wurde: Die Skorpione wollten ihn für das Hauptgericht bei ihrer Siegesfeier verwenden.

Jost kehrte nach EDEN II zurück. Inzwischen hatte es sich aber unter den Skorpionen herumgesprochen, daß auch die Fremden nicht unbesiegbar waren. Das wurde ihnen bei weiteren Zwischenfällen bestätigt.

Die anderen Konzepte folgten Josts Beispiel und ließen sich bei jeder sich bietenden Gelegenheit "töten".

Danach wurde unter den Skorpionen kein Fall von Selbstmord mehr bekannt.

Jost lud Zijlma zu sich auf seine Burg ein. Als sie dort ankamen, erwartete sie ein wütender Exl.

"Du hast mich 'reingelegt, Jost!" empörte er sich. "Das ist keine Mucierburg, sondern eine lächerliche Attrappe. Du bist mir noch ein Abenteuer schuldig. Darf ich mir ein Spiel aussuchen?"

"Wir werden noch viele Abenteuer miteinander erleben, Exl", versprach Jost lachend.

"Jost", sagte Zijlma ernst. "Willst du nicht endlich erwachsen werden? Du hast auf Scorpio gezeigt, daß du weise und klug bist. Wie lange willst du dich noch hinter deinem Kinderkörper verschanzen?"

Jost zuckte die Schultern.

"Keine Ahnung, Zijlma. Ich weiß nur eines, und das ist auch schon wieder weise: Nur wenn wir Konzepte spielend lernen, lernen wir spielend leicht. Im Grunde genommen sind wir doch noch alle Kinder, oder nicht? Eine im Werden begriffene Superintelligenz. Das Kind von ES."

Zijlma verdrehte die Augen und verschwand.

"Was ist nun, Jost", meldete sich Exl ungehalten, "bekomme ich das versprochene Abenteuer oder nicht?"

Aber ja, dachte Jost, wir werden noch viele Abenteuer erleben.

Das war sein letzter Traumgedanke.

Plötzlich löste sich EDEN II in Nichts auf, und er, das nackte, zusammengerollte Bewußtsein, war wieder in der Bewußtseinsballung von ES.

Der Status quo ante - der Zustand vor dem Traum vom Paradies - war wieder hergestellt.

Und für Jost Seidel wurde alles nur noch unerträglicher.

\*

ES hatte ihnen den Traum vom Paradies gegeben - und dann wieder genommen. ES hatte die sechs Bewußtseine des rebellischen Konzepts Kershyl Vanne in Euphorie und

überschwengliche Begeisterung gestürzt, nur um dieses Empfinden wieder brutal zu zerstören und sie in die Realität zurückzuholen.

Aber ES tat dies nicht aus Grausamkeit, nicht um die sechs Bewußtseine zu quälen, sondern um ihnen zu zeigen, welch wunderbares Erleben der Plan der Vollendung für sie vorsah.

Sie sollten eine Vergleichsmöglichkeit haben zwischen dem, was ES und was Kershyll Vanne ihnen bot.

Den sechs Bewußtseinen war klar, daß das soeben Erlebte nur eine Vision von Künftigem war, aber ebenso sicher waren sie auch, daß die Zukunft so oder so ähnlich verlaufen würde wie in ihrem Vorabtraum.

ES hatte die zwanzig Milliarden in sich gespeicherten Bewußtseine dazu auserkoren, selbst zu einer Superintelligenz zu werden. Ihre Zukunft lag auf EDEN II.

Diese Zukunft hätte längst schon beginnen können - das machte ES den sechs Bewußtseinen besonders deutlich -, wenn Kershyll Vanne sich nicht so hartnäckig gegen ES wehren würde. Ein einziges Bewußtsein konnte verhindern, daß zwanzig Milliarden andere ihrer Bestimmung zugeführt wurden!

Unter diesem Aspekt - und unter dem Eindruck des eben Erlebten - erklärten sich die sechs Bewußtseine nicht länger mehr mit Vanne solidarisch.

Damit hatte ES den erwünschten Effekt erzielt. Nachdem sie die Wunder geschaut und höchstes Glück erfahren hatten, konnten sie nicht mehr jenes Leben leben wollen, das sie in Vanne erwartete: In einem Universum ständiger Wirren, auf unwirtlichen Planeten allen Unbilden ausgesetzt, im ständigen Kampf ums Überleben und an der Seite einer leidgeprüften Menschheit ...

Nein, dieses Schicksal würden die sechs Bewußtseine nicht mehr mit Vanne teilen wollen, eher würden sie ihm jene verlockende Zukunft aufzwingen, von der sie im Traum gerade einen kleinen Vorgeschmack bekommen hatten.

Damit spekulierte ES.

ES schickte die sechs Bewußtseine zu Kershyll Vanne zurück.

11.

#### *KERSHYLL VANNE*

Etwas Unglaubliches geschah, etwas, woran Kershyll Vanne längst nicht mehr geglaubt hatte. Er hatte sich innerlich längst damit abgefunden, ohne seine anderen sechs Bewußtseine als ganz normaler Mensch weiterzuleben.

Plötzlich aber kamen die sechs Bewußtseine in ihn zurück.

Albun, Hito, Pale, Indira, Ankamera und Jost! Langsam, so als wollten sie ihm nicht durch ein explosionsartiges Auftreten einen Schock verursachen, begannen sie sich in ihm zu manifestieren. Der Prozeß lief in völlig geordneten Bahnen ab, ohne irgendwelche Hektik.

Vanne, der die in ihm aufgehenden Bewußtseine staunend analysierte, stellte fest, daß sie ruhig und gefaßt waren.

Also mußte ES ihnen diesen Schritt angekündigt haben. Andererseits konnte Vanne an ihnen aber auch keine Anzeichen von Freude oder Erregung feststellen.

Sie nahmen die Rückkehr in ihn und die Vereinigung zu einem Konzept völlig gelassen hin. Vanne führte das darauf zurück, daß der Aufenthalt in der Enge der Bewußtseinsballung von ES sie irgendwie abgestumpft hatte.

Er bedrängte sie nicht, sondern wartete, bis sie sich integriert hatten. Vanne fühlte sich auf einmal wachsen, eine Kraft durchströmte ihn, die er viel zu lange missen mußte.

Er war wieder der 7-D-Mann. Jetzt erschienen ihm alle Probleme, die sich durch Hotrenor-Taaks Spontanreaktion ergeben hatten, auf einmal klein und nichtig. Jetzt war er wieder in der Lage, den Keloskern bei ihrer Planung wirkungsvoll zu helfen ...

Dennoch blieb die Frage, wieso ES die Bewußtseine in ihn zurückkehren ließ. Hito Guduka, Albun Kmunah und die anderen zeigten sich weiterhin verschlossen. Vanne erfuhr aus den Bewußtseinen zwar, wie es ihnen in der Zwischenzeit ergangen war und daß sie froh waren, wieder bei ihm zu sein.

Doch sie brachten keine Botschaft von ES mit, konnten über die Absichten des Geisteswesens nichts aussagen.

Vanne glaubte trotzdem zu erkennen, welche Beweggründe ES veranlaßt hatten, ihn wieder zum vollwertigen Konzept zu machen.

ES mußte eingesehen haben, daß es zwecklos war, ihm eine Bestimmung aufzuzwingen, die er rundweg ablehnte.

Eine Superintelligenz wie ES konnte es nicht als Niederlage betrachten, wenn einer von zwanzig Milliarden sich nicht seinem Willen beugte.

Statt seine Macht auszuspielen, hatte ES Großmut gezeigt, und das widerspiegelte die wirkliche Größe des Geisteswesens. Vanne war überzeugt, daß ethische und moralische Überlegungen dafür verantwortlich waren, daß ES ihm gestattete, bei der Menschheit zu bleiben.

Und als Vanne erfuhr, daß seine Partialbewußtseine den verlockenden Visionen von einem Paradies für die Konzepte widerstanden hatten, rechnete er es ihnen hoch an.

Die anderen Bewußtseine gingen auf ihre diesbezüglichen Empfindungen nicht näher ein.

Sie wirkten nach wie vor distanziert und gaben sich verschlossen. Vanne kam nie auf den Gedanken, dies könnte deswegen so sein, weil sie etwas vor ihm zu verbergen hatten. Und er dachte nicht im entferntesten daran, daß ES falsches Spiel mit ihm treiben könnte.

Vanne glaubte, sein Ziel erreicht zu haben.

Den Keloskern war die Veränderung, die mit ihm geschehen war, nicht entgangen. Als Vanne jedoch Tallmarks Besorgnis merkte, lachte er ausgelassen.

"Kein Grund zur Beunruhigung, Tallmark", sagte er. "Ich bin wieder vier 7-D-Mann. Jetzt kann ich euch wirkungsvoll in eurem Vorhaben unterstützen."

Die Kelosker waren sichtlich erleichtert. Bisher hatte sich Kershyll Vanne vor allem darauf konzentrieren müssen, überhaupt die Zusammenhänge ihrer Planung zu verstehen; es war für ihn wie ein Buch mit sieben Siegeln gewesen.

Als 7-D-Mann war es ihm ein leichtes, die sieben Siegel zu brechen, um bei der symbolischen Ausdrucksweise zu bleiben.

"Rekapitulieren wir", sagte Vanne. Er fühlte sich so, als wären die anderen Bewußtseine nie aus ihm abgerufen worden. Er fuhr fort:

"Hotrenor-Taak glaubt, uns überlistet zu haben, indem er von euch verlangt, daß ihr noch vor den Laren durch das Black Hole geht. Doch damit kommt er euren Interessen sogar entgegen.

Denn ihr wollt das Black Hole dafür benutzen, um zu euren Brüdern zu gelangen, die unter Dobraks Führung in eine Superintelligenz eingegangen sind. Das heißt aber, daß das Black Hole so manipuliert werden muß, damit ein Doppeleffekt erzielt wird. Wenn ihr durch das Black Hole geht, muß es so

justiert sein, daß ihr an das von Dobrak genannte Ziel abgestrahlt werdet.

Euer Durchgang muß aber gleichzeitig das Black Hole zu einem kurzfristig wirksamen Dimensionstunnel umfunktionieren, durch den die Laren in den Dakcardimballon der Zgmahkonen gelangen.

Danach soll der Dimensionstunnel für immer erlöschen, so daß den Laren die Rückkehr in den Normalraum unmöglich gemacht wird. Sie werden für alle Zeiten im Dakcardimballon festsitzen."

Darauf haben wir schon von Anfang an hingearbeitet", sagte Tallmark. "Der ursprüngliche Plan wurde nur dahingehend abgeändert, daß uns das Black Hole gleichzeitig die Heimkehr ermöglichen soll. Die entsprechenden Arbeitsunterlagen haben wir längst erstellt. Es geht nur noch darum, sie in die Praxis umzusetzen."

Vanne studierte die siebendimensionalen Berechnungen.

Die Kelosker gingen davon aus, daß während des Entwicklungsprozesses von Arcur-Beta zum Neutronenstern in der Hektikzone immer wieder transmitterähnliche Phänomene auftraten.

Diese spontanen Effekte mußten unter Kontrolle gebracht und stabilisiert werden.

Dann erst konnte man das Black Hole steuern. Die Kelosker gingen nun davon aus, sich einen dieser Transmittereffekte für ihre Zwecke nutzbar zu machen, um ihre Heimkehr zu ermöglichen. Und erst danach sollte das Black Hole stabilisiert werden.

"Wir haben geglaubt, für die Verwirklichung unseres Planes mehr Zeit zu haben", erklärte Tallmark weiter. "Durch Hotrenor-Taaks Forderungen sind wir unter Zeitdruck geraten. Wir müssen nun die Aktivitäten von Arcur-Beta für die nächsten Tage berechnen, um den günstigsten Zeitpunkt für einen Durchgang herauszufinden. Das ist unser einziges Problem."

"Ich werde das übernehmen", bot sich Vanne an. "Hotrenor-Taak stellt mir sicher einen SVE-Raumer zur Verfügung, wenn ich ihm plausibel mache, daß davon das ganze Unternehmen abhängt."

\*

Kershyll Vanne verbiß sich dermaßen in seine Aufgabe, daß er nicht wahrnahm, was um ihn - und vor allem in ihm - vorging.

Das Kapitel ES währte er abgeschlossen. Er sah in der Rückkehr der Konzepte einen freundlichen Akt von ES, so daß er glaubte, sich gegenständlicheren Problemen zuwenden zu können.

Vanne strotzte förmlich vor Tatendrang. Er war wie ausgewechselt. Natürlich entging es auch Hotrenor-Taak nicht, daß mit Vanne eine Wandlung vor sich gegangen war. Nur konnte er nicht ahnen, daß das darauf zurückzuführen war, daß Vanne wieder zum 7-D-Mann geworden war.

"Ich erkenne Sie nicht wieder", sagte der Verkünder der Hetosonen, als Vanne bei ihm vorsprach. "Worin ist Ihr plötzlicher Feuereifer begründet?"

"Sie haben verlangt, daß die Kelosker als Testpersonen durch das Black Hole gehen", erwiderte Vanne. "Und ich versuche, ihre Überlebenschance durch eine solide Vorbereitung zu erhöhen.

Das ist auch der Grund meines Besuchs. Ich brauche ein Forschungsschiff, um nahe der Hektikzone Messungen anstellen zu können."

Hotrenor-Taak überlegte nicht lange.

"Sie bekommen das Schiff. Aber sicherlich haben Sie nichts dagegen, wenn ich Ihnen Sessana-Taal als Begleiter mitgebe."

"Nicht das Geringste."

Vanne war es egal, daß ihn der Iarische Chef-Wissenschaftler überwachte. Als 7-D-Mann hatte er nichts zu befürchten.

Darüber hinaus hatte er nicht vor, etwas Verbotenes zu tun.

Die Laren konnten die Vorbereitungen überprüfen, ohne daß sie dahinterkommen würden, welchem eigentlichen Zweck sie dienten.

Der SVE-Raumer startete mit Vanne und Sessana-Taal an Bord. Das erste Ziel war das Raumgebiet von Houxel. Der Planet, der früher den Laren als Stützpunkt gedient hatte, geriet immer öfter in die Ausläufer der Hektikzone.

Die Larenflotte hatte sich längst schon tiefer in den Raum zurückgezogen.

Dennoch war es passiert, daß SVE-Raumer in raumzeitliche Turbulenzen gerieten und zum Spielball übergeordneter Gewalten wurden. Es blieb dem Zufall überlassen, ob diese Schiffe gerettet wurden, denn an ein Navigieren war in diesen Fällen nicht zu denken. Bisher hatten die Laren Glück gehabt, ihre Ausfallquote war gering.

Vanne ließ den SVE-Raumer ganz nahe an die Hektikzone heranfliegen, und es war schließlich Sessana-Taal, der den Befehl gab, den Flug zu stoppen. Vanne hatte dafür nur ein amüsiertes Lächeln übrig. Er wußte auch ohne die Anzeigen der Schiffsinstrumente, wie weit er gehen konnte.

"Machen Sie Ihre Berechnungen, und dann nichts wie weg", sagte Sessana-Taal. "Der Raumsektor Houxel gehört zu den exponierten Gebieten."

"Ich weiß", meinte Vanne gelassen. Er hatte längst schon berechnet, daß es hier in den nächsten zwei Stunden zu keinen raum-zeitlichen Instabilitäten kommen würde, und länger beabsichtigte er ohnehin nicht hierzubleiben.

Sessana-Taal konnte natürlich nicht wissen, daß Vannes Risiko kalkuliert war, und der Lare atmete erleichtert auf, als sie weiterflogen.

Vannes Auswertung, die er von den verschiedensten Koordinaten vornahm, zeigte, daß der Degenerierungsprozeß von Arcur-Beta in ein Black Hole knapp vor dem Abschluß stand.

Die Fluchtgeschwindigkeit auf der Oberfläche des Zwergsternes war nicht mehr weit von der Lichtgeschwindigkeit entfernt. Der Prozeß würde in Kürze abgeschlossen sein, wenn Arcur-Beta nur noch aus Neutronen bestand und sich die Raumkrümmung völlig um den Stern schloß.

Das war die Geburtsstunde des Black Holes. Aber selbst wenn es soweit war, würden bis zur endgültigen Stabilisierung noch einige Monate vergehen.

Doch das war nicht mehr das Problem Kershyll Vannes und der Kelosker. Sie würden ungefähr zu jenem Zeitpunkt zum Testflug starten, wenn Arcur-Beta an der Kippe zum Neutronenstern stand.

Der günstigste Moment mußte noch errechnet werden. Deswegen war Kershyll Vanne zu diesem Forschungsflug gestartet.

Sessana-Taal störte Vanne nicht in seiner Arbeit. Er war ein stiller, aber aufmerksamer Beobachter. Vanne merkte seine Anwesenheit kaum. Er ging völlig in seiner Tätigkeit auf.

Das war der Grund, daß seiner Aufmerksamkeit auch noch etwas anderes entging. Dieser Vorgang fand in ihm statt und betraf seine persönlichen Interessen.

Die sechs Bewußtseine, die ES so unerwartet in seinen Körper zurückgeschickt hatte, gingen vorsichtig ans Werk. Behutsam

lösten sie die Parawurzeln eine nach der anderen, mit denen sich Vanne im Hyperraumgefüge festklammerte.



Sie waren fest entschlossen, Vannes Widerstand zu brechen, damit der Realisierung des Traumes vom Paradies nichts mehr im Wege stand. Vanne mußte in die Bewußtseinsballung von ES eingehen, damit EDEN II endlich auf seine wundersame Reise gehen konnte.

Seit die sechs Bewußtseine in Vanne zurückgekehrt waren, hatten sie beständig auf dieses Ziel hingearbeitet.

Der Eindruck der visionären Erlebnisse wirkte stark in ihnen nach.

Doch je länger sie in Vanne waren, desto blasser wurden die Bilder. Die psychologische Wirkung, die das Leben im Paradies auf die sechs Bewußtseine gehabt hatte, ließ nach.

Solange sie, jedes Bewußtsein für sich, ihre Traumwelt erlebt hatten, gab es für sie nichts Erstrebenswerteres, als sie zu realisieren.

Doch seit ihrem Zusammenschluß in Vanne war ihr Denken nicht mehr so ichbezogen. Sie waren nicht mehr sieben voneinander getrennte Persönlichkeiten, sondern verschmolzen immer mehr zu einer einzigen - und die von Kershyl Vanne war darin einbezogen.

Und mehr noch - Hito, Indira, Ankamera und die anderen identifizierten sich immer mehr mit Vanne. Vannes Ideale wurden auch wiederum zu den Ihren, wie es schon vor der Abberufung durch ES gewesen war.

EDEN II blieb für sie ein schöner Traum - aber er war auf einmal nicht mehr erstrebenswert. Die sechs Bewußtseine konnten es sich selbst nicht erklären, wieso die Verlockung des Paradieses immer geringer wurde, obgleich sich ES große Mühe gegeben hatte, ihnen die Zukunft in den schönsten Farben auszumalen. Und wieso sie sich auf Vannes Seite schlugen, obwohl er keinerlei Anstrengungen unternahm, sie für seine Sache zu gewinnen.

Vanne wußte nicht einmal, in welchem Dilemma seine Partialbewußtseine steckten.

Wäre er nicht völlig in seine Tätigkeit aufgegangen, so hätte er bemerkt, daß mit ihnen etwas nicht stimmte. Ein innerer Dialog hätte die Grenzen zu ES klar abgesteckt.

Doch dazu kam es aus den erwähnten Gründen nicht. Und so gerieten, die Bewußtseine in diesen schizoiden Zustand, wurden zwischen der Existenz in Vanne und dem Leben im Paradies hin und her gerissen. Die Waage schlug allerdings immer mehr zugunsten Vannes aus, bis die Bewußtseine sich endgültig zu einem Entschluß durchdrangen.

Sie wollten auf die Reise mit EDEN II verzichten und lieber den Weg mit Vanne und an der Seite einer leidgeprüften Menschheit gehen.

Inzwischen waren ihre Vorbereitungen für Vannes Rückruf in ES soweit gediehen, daß keine Chance mehr bestand, sich dem Willen von ES zu widersetzen, falls ES den Augenblick für gekommen hielt, Vanne zu sich zu holen.

Und ES nutzte die Gelegenheit ... Kershyl Vanne war mit dem Forschungsschiff nach Dhoom zurückgekehrt.

Er überließ es Sessana-Taal, Hotrenor-Taak einen ausführlichen Bericht über die Reise zu geben.

Vanne dagegen suchte sofort nach der Landung die Kelosker auf, um mit ihnen die gesammelten Daten auszuwerten und den günstigsten Zeitpunkt für den Testflug zu berechnen.

Dazu kam es jedoch nicht mehr. Denn Vanne hatte die Unterkunft der Kelosker kaum betreten, als er vor ihren Augen verschwand.

Vanne war augenblicklich klar, was das zu bedeuten hatte. Automatisch, in einer Art Reflex, versuchte er sich mit den Parawurzeln festzuklammern, mußte jedoch entsetzt feststellen, daß sie nicht mehr existierten.

Jetzt erst gestanden die anderen Bewußtseine, daß sie die Mentalanker eliminiert hatten. Sie hatten ihn und sich selbst auf diese Weise ES in die Hände gespielt, bereuten ihre Handlungsweise jedoch schon längst.

12.

#### *ZUKUNFT: KERSHYLL VANNE*

Das Leben im Paradies war für ihn kaleidoskopartig abgelaufen. Eine Fülle von Erlebnissen und Erfahrungen waren in seiner Erinnerung, und doch waren es nur Daten, zu denen er keine persönliche Beziehung hatte.

Es war, als hätte man all diese Informationen in einem Computer gespeichert. Kershyl Vanne brauchte sie nur aus seinem Gedächtnis abzurufen - und schon erhielt er eine lückenlose Geschichte von EDEN II und den Konzepten.

Der Bogen spannte sich von der Erschaffung dieser Welt aus einer Kugelhälfte des Planeten Goshmos Castle bis hin zu jenem Tag, als sich alle Konzepte zu einem Geisteswesen zusammengeschlossen

hatten.

Er war das letzte Konzept im Paradies, das sich seine Eigenständigkeit bewahrt hatte. Und wenn er durch die verwaiste Landschaft wanderte, glaubte er es in seinem Geist wispern und raunen zu hören.

Da kommt der Rebell, der mit der Entwicklung nicht Schritt halten konnte, eine tragische Gestalt, ein moderner Don Quichotte.

Es war tatsächlich so, als hätte er gegen Windmühlenflügel angekämpft. Er hatte die Entwicklung nicht aufhalten können. Dennoch wehrte er sich noch immer verzweifelt gegen eine Aufnahme in die Gemeinschaftsintelligenz von EDEN II.

"Ich bin gegen meinen Willen hier!" sagte Kershyl Vanne laut vor sich hin. Dies wiederholte er immer wieder, auch wenn es ihm nichts zu nützen schien. Er stand allein gegen zwanzig Milliarden.

Er war der letzte, der sich gegen die Aufnahme in die Gemeinschaftsintelligenz widersetzte. Das Argument, daß er durch seinen Widerstand den Abschluß des Plans der Vollendung verhindere, ließ er nicht gelten.

Ebensowenig ging die Gegenseite auf seine Argumente ein. Er hatte sie schon unzählige Male vorgebracht, doch niemand schien sie zu erhören.

Seine letzte Hoffnung war der legendäre Weise, der im Zentrum von EDEN II leben sollte. Vanne hatte ihn bisher vergeblich gesucht, doch jetzt spürte er, daß er ihm nahe war.

Vanne erreichte ein Hochplateau im Zentrumsgebirge. Von hier oben hatte er einen Überblick über das gesamte Paradies. Er war über den Wolken.

Und er war über dem Geisteswesen, das sich aus zwanzig Milliarden menschlichen Bewußtseinen gebildet hatte. Von einem Augenblick zum anderen schien die Ausstrahlung des Gemeinschaftswesens zu erlöschen.

Er war auf einmal allein, verspürte jedoch keine Einsamkeit. Denn er hatte sich nie zu EDEN II oder den darauf lebenden Konzepten zugehörig gefühlt. Und jetzt, nach dem Zusammenschluß zu einem einzigen Kollektiv, waren ihm die Konzepte noch fremder geworden.

Vanne wanderte über die Hochebene und merkte mit jedem Schritt, daß er sich jemandem näherte, der nicht dem Kollektivgeist von EDEN II angehörte. Es mußte sich um jenen Weisen handeln, von dem sich Vanne Hilfe erhoffte.

Er erreichte eine Felserhebung. Ein Wind kam auf, zerrte an ihm. Vanne umrundete den Felsen - und da saß der Alte. Der Wind erstarb. Der Alte machte eine sparsame Geste, und Vanne ließ sich ihm gegenüber mit verschränkten Beinen nieder.

"Ich habe deinen Werdegang verfolgt, Kershyl Vanne", eröffnete der Weise das Gespräch. "Wogegen wehrst du dich eigentlich?"

"Das habe ich deutlich genug gezeigt", antwortete Vanne.

"Mein Platz ist nicht auf EDEN II. Ich gehöre nicht zu der Gemeinschaftsintelligenz, die den Status einer Superintelligenz anstrebt. Ich bin ein Mensch."

"Ein Konzept", berichtete der Weise.

"Aber nur in dem Sinn, daß ich in mir sieben Bewußtseine vereinige", erwiderte Vanne. "Ich kann mich jedoch nicht der Konzeption von ES unterwerfen."

"Du sprichst für Kershyl Vanne", sagte der Alte. "Aber was ist mit den anderen sechs Bewußtseinen?"

"Wir gehören zusammen, wir sind eins geworden."

Der Alte nickte bedächtig. Wie zu sich selbst murmelte er:

"Es hat einmal eine Zeit gegeben, da sehnten sich deine anderen sechs Bewußtseine nach dem Leben auf EDEN II. Was für eine Kraft war wirksam, daß sie umgestimmt werden konnten?"

"Dieselbe Kraft, die mich zum Rebellen gegen ES werden ließ", antwortete Vanne leidenschaftlich. Endlich fand er Gehör und konnte seine Situation darlegen. "Meine anderen Bewußtseine waren verblendet. Sie verfielen einem Traum, den ES ihnen vermittelte. Doch als die Wirkung des Traumes verblaßte, da erkannten auch sie, daß ihr Platz nicht auf EDEN II sein konnte."

Der Weise wurde nachdenklich. Schließlich sagte er:

"Liegt es vielleicht daran, daß sie erkannten, nur ein Traumerlebnis gehabt zu haben? Ist es eine Trotzreaktion darüber, daß alles nur eine Vision war und nicht die Wirklichkeit? In diesem Fall sollen deine Bewußtseine erfahren, daß alles so kommen wird, wie es ihnen die Vision gezeigt hat."

Jedes Bewußtsein erlebte für sich die wahrscheinlichste Entwicklung. Die Wahrscheinlichkeit läßt aber auch die Möglichkeit offen, daß alle gemeinsam, mit dir zu einem Konzept vereinigt, Kershyl Vanne, den Weg zur Vollkommenheit gehen.

Du hast ebenfalls erkannt, daß du in einer Vision lebst, Kershyl Vanne - hat dich das verbittert?"

Vanne schüttelte den Kopf.

"Ich weiß, daß ES uns mit den Visionen nicht belügt. Im Gegenteil, ich bin felsenfest davon überzeugt, daß alles so kommen wird. Aber gerade das erschreckt mich.

Wir alle sieben wollen nicht die Bestimmung, die ES den Konzepten zugeordnet hat. Wir wollen unsere Selbständigkeit bewahren und unsere eigenen Absichten realisieren. Und diese beziehen sich eben nicht auf EDEN II, sondern auf die zurückgebliebene Menschheit."

"Du scheinst ernst zu meinen mit dem, was du sagst, Kershyl Vanne." "Konnten darüber noch Zweifel bestehen?"

"Eigentlich nicht ... aber es ist unverständlich. Du scheinst nicht zu wissen, welche Bürde du auf dich laden möchtest, Kershyl Vanne. Deshalb ist es nur fair, wenn du auch die Kehrseite der Medaille siehst.

Du sollst sehen, was die Zukunft für die Menschheit bringt. Danach wirst du bestimmt EDEN II vorziehen ..."

Kershyl Vanne fühlte sich auf einmal von einem Wirbel erfaßt und fortgerissen. Sein Geist durchwanderte Zeiten und Räume, und wiederum wurden ihm kaleidoskopartige Visionen vermittelt.

Doch diesmal war es keine wundersame Reise voll Glück und Verheißung, wie er sie mit den Konzepten auf EDEN II erlebt hatte, sondern als Kontrast wurde ihm der Leidensweg der normalen Menschheit gezeigt.

\*

Diese "andere" Menschheit lebte nicht in einem Land, wo Milch und Honig floß. Diese Menschheit strebte keine Entwicklung zu Überwesen an. Diese Menschheit blieb ein einfaches Volk, wie es unzählige vergleichbare Völker im Universum gab.

Es waren jene Menschen, die einen harten Überlebenskampf führen mußten. Dort, auf der von BARDIOC annektierten Erde.

In einem winzigen Raumschiff namens SOL. Und in der von feindlichen Mächten bedrohten Ursprungsgalaxis, der Milchstraße.

Diese Menschen mußten einen Weg gehen, auf dem Blut, Schweiß und Tränen flossen. Ihr Alltag war der Kampf ums Überleben, ihre Zukunft lag in dunkler Ungewißheit. Ihr Schicksal war nicht so klar vorgezeichnet, wie das der Konzepte auf EDEN II.

Dennoch ließ sich eine tröstliche Prognose stellen, und wenn es nur diese war, daß ein Volk, das mit dieser Ausdauer und Entschlossenheit und mit diesem eisernen Willen den gesteckten Zielen zustrebte, einfach nicht untergehen konnte.

Vanne sah eine Vision, die in starkem Kontrast zu jener von EDEN II stand. Obwohl diese Negativschau über die Terraner um Perry Rhodan und die Angehörigen des NEI nie präzisiert wurde, bekam er doch einen guten Überblick über das, was diese "andere" Menschheit erwartete.

Doch das konnte Kershyl Vanne nicht erschrecken. Im Gegenteil, es ermutigte ihn nur noch mehr, für seine Ideale einzutreten.

Wenn ihm zuvor noch gelegentliche Zweifel gekommen waren- jetzt wußte er endgültig, wohin er gehörte.

"Diese 'andere' Menschheit ist die wahre Menschheit", sagte er ergriffen. "Und ich gehöre dazu. Daran wird sich nichts ändern, auch in einer Ewigkeit nicht."

Die Vision von einer leidgeprüften Menschheit, die einen dornenvollen Weg zu gehen hatte, verblaßte wieder.

Aber Vanne kehrte nicht nach EDEN II zurück. ES mußte eingesehen haben, daß der Traum von Glück und Vollkommenheit die Wirkung auf ihn verfehlte. Vanne wurde aber auch nicht mehr in die bedrückende Enge der Bewußtseinsballung zurückgestoßen.

Er hing irgendwo zwischen den Dimensionen, und dieser Zustand war jenem ähnlich, in dem er sich befand, als er gegen den Rückrufimpuls von ES rebelliert hatte. Nur war er diesmal nicht den psimagnetischen Kräften von ES ausgesetzt.

Vanne spürte wieder die Ausstrahlung des Weisen um sich, dem er in seiner Vision auf EDEN II gegenübergestanden hatte.

Und ihm war sofort klar, daß es sich nur um eine Materialisation von ES gehandelt haben konnte. Diesmal zeigte sich ES jedoch nicht mehr in dieser Fiktivgestalt. Doch der Kontakt blieb erhalten.

ES fragte:

"Bist du nun zur Einsicht gekommen, Kershyl Vanne? Wirst du dich von den Menschen abwenden und zu den Konzepten zurückkehren?"

"Wie könnte ich ...", sagte Vanne. "Was du auch unternimmst, um mich umzustimmen, es wird mich in meinem einmal gefaßten Entschluß nur bestärken."

"Ich habe es geahnt", sagte ES. "Aber ich mußte mir Gewißheit verschaffen. Dein Glaube in die Menschheit ist unerschütterlich."

Du verdienst es, daß ich dir deinen Willen lasse. Betrachte alles bisher Vorgefallene als eine Art Prüfung. Du hast sie bestanden. Das ist erfreulich."

Kershyll Vanne war sprachlos, er konnte es nicht fassen, daß ES ihn nicht wirklich zurückrufen wollte, sondern ihn nur auf die Probe stellte.

"Dann kann ich nach Dhoom zurückkehren?" fragte Vanne schließlich.

"So soll es sein. Du hast deutlich genug demonstriert, daß du nicht nach EDEN II gehörst", war die Antwort von ES.

Vanne versuchte zu ergründen, wie ES das meinte. War es als Strafe, als Vertreibung aus dem Paradies zu verstehen? Galt er vor ES als eine Art gefallener Engel?

Plötzlich erklang das geisterhafte Gelächter von ES.

"Du bist mir von allen Konzepten am nächsten, Kershyll Vanne. Das heißt, es gibt noch ein zweites rebellisches Konzept."

Es handelt sich um den auf der Erde weilenden Homer G. Adams. Auch er wird bei den Menschen bleiben."

Vanne war erleichtert. Dennoch wollte er sich mit dieser Andeutung nicht zufriedengeben. Er wollte Gewißheit haben.

"Wie sehen deine weiteren Pläne aus?" fragte Vanne ES. "Wirst du dich künftig von den Menschen abwenden und nur noch für deine Konzepte da sein?"

Wieder lachte ES sein geisterhaftes Lachen.

"Die Konzepte stellen nichts anderes als einen in sich abgerundeten Nebenast der Evolution dar, der einen positiven Abschluß finden wird", erklärte ES. "Die Konzepte brauchen mich nicht und ich sie nicht. Ihre Entwicklung ist klar vorgezeichnet."

Anders verhält es sich mit der zurückgebliebenen Menschheit um Perry Rhodan und seine Vertrauten. Dieses von Unrast getriebene Volk, das immer vorwärtsstürmt und sich von einer kosmischen Verwicklung in die andere stürzt - das ist auch für mich die wahre Menschheit."

Diese Menschengruppe stellt für mich die 'Terraner' dar, an denen ich weiterhin interessiert bin. Ich werde sie auch weiterhin auf dem Weg in ihre Zukunft begleiten. Und diese Menschheit wird eine schöpferische Aufgabe erhalten, an der viele andere kläglich versagt haben."

Vanne war wie berauscht von diesen Zukunftsaussichten, die ES gab. Der Weg der Menschheit war längst nicht so deutlich vorgezeichnet wie der der Konzepte, aber es war der einzig erstrebenswerte."

"Um welche Aufgabe handelt es sich, die die Menschheit zu erfüllen hat?" erkundigte sich Kershyll Vanne in der Hoffnung, noch weitere Hinweise zu erhalten.

ES aber lachte nur.

"Wenn du deinen Weg vorbestimmt haben möchtest, dann solltest du dich doch für EDEN II entscheiden. Im anderen Fall aber mußt du die Dinge auf dich zukommen lassen."

Ich möchte dich ein letztes Mal warnen. Die Menschheit steht vor ihrer schwersten Prüfung. Die Superintelligenz BARDIOC, die darin verstrickt ist, wird ein kaum lösbares Problem darstellen."

Doch dafür wird die Menschheit Zusammenhänge entdecken, die sie sich jetzt noch nicht einmal in ihrer kühnsten Phantasie vorstellen kann."

"Ich lasse mich überraschen", sagte Vanne. "Ich werde es erleben."

Vanne erhielt noch einen letzten Impuls von ES, der ihm bestätigte, daß er die richtige Entscheidung getroffen hatte.

Dann wurde er verabschiedet. ES stieß Kershyll Vanne ab und brachte ihn nach Dhoom zurück.

\*

Vanne materialisierte inmitten der verschreckten Kelosker.

"Endlich!" rief Tallmark erleichtert. "Wir befürchteten schon, daß Sie nicht mehr zurückkehren würden. Jetzt brauchen wir uns wenigstens nicht mehr den Kopf darüber zu zerbrechen, wie wir den Laren Ihr Verschwinden erklären sollen."

Zum Glück hat Hotrenor-Taak bei seinem Besuch nicht nach Ihrem Verbleib geforscht."

Vanne fand augenblicklich in die Realität zurück.

"Was hat Hotrenor-Taak von euch gewollt?" fragte er.

"Er hat uns gedrängt, eine rasche Entscheidung herbeizuführen", antwortete Tallmark. "Wir mußten

ihm alles mögliche versprechen, nur damit er nicht auf den Gedanken kam, sich nach Ihnen zu erkundigen. Wir haben nur die Bedingung gestellt, daß wir uns, bevor wir in das Black Hole einfliegen, aus der Nähe davon überzeugen wollen, daß alles in Ordnung ist."

"Wozu soll das gut sein?" erkundigte sich Vanne. "Ich habe von meinem Erkundungsflug alle benötigten Daten mitgebracht.

Oder sind die nicht in Ordnung?"

"Doch", versicherte Tallmark, "aber das braucht Hotrenor-Taak nicht zu wissen. Er hat versprochen, uns in den nächsten Tagen einen SVE-Raumer zu Testzwecken zur Verfügung zu stellen."

"Aber wozu dieser Testflug?" wollte Vanne wissen.

Die Kelosker sahen einander an, schließlich sagte Llamkart:

"Wir beabsichtigen, von diesem Testflug nicht mehr zurückzukehren. Es gibt da nur eine Schwierigkeit.

Die Frage ist, wie sich Hotrenor-Taak verhalten wird, wenn wir bei diesem Testflug für immer verschwinden."

"Ich werde einen Ausweg finden", versprach Vanne. "Mir wird schon etwas einfallen, wie sich euer Verschwinden glaubhaft erklären läßt. Uns bleiben ja noch ein paar Tage Zeit."

Vanne stöhnte innerlich auf. Kaum war er zurück, und schon erwartete ihn ein Berg von Problemen.

Er dachte an das Gespräch mit ES und die ungewisse Zukunft, die ES für die Menschheit in Aussicht gestellt hatte.

Ungewiß war sie jedoch nur deshalb, weil sie sich nicht vorausberechnen ließ. Dennoch war Vanne zuversichtlich, weil er wußte, daß auch ES sich für diese Menschheit entschieden hatte.

Er hätte das augenblickliche Problem am liebsten erledigt gesehen. Doch er mußte sich gedulden. Auch die vorliegenden Schwierigkeiten gehörten zu dem Leben, das er gewählt hatte.

Als Mensch unter Menschen.

## **ENDE**

*Auch einer Superintelligenz wie ES scheinen Grenzen gezogen zu sein.*

*Jedenfalls hat ES im Fall Kershyll Vanne nachgegeben, was bedeutet, daß der 7-D-Mann nach wie vor den Plan der Kelosker, der die Laren ins Verderben führen soll, unterstützen kann.*

**IM BANN DES NEUTRONENSTERNES**